Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

DIE SAGEN VON LOKI

VON

KARL WEINHOLD.

Die mythenlehre ist der erste theil der religionsgeschichte der menschheit. während in den späteren religionen der verstand sich über das verhältnis des menschen zur welt und gottheit ins klare zu bringen suchte und das gemüt, die phantasie aber wenig zur lösung des grofsen räthsels herbeirief, ist die phantasie die hauptmacht bei der bildung der mythen. sie spiegelt die empfangenen anschauungen als göttergestalten wider, die daher auch das wilde, üppige und überraschende ihrer mutter haben. solche gestalten können sich indessen nur so lange halten als die phantasie in dem volke ihnen entspricht. sobald diese verblafst und die anschauung der verständigen betrachtung weicht, treten andere göttergestalten hervor und jene verschwinden wie ein regenbogen oder stehen bleich und matt im hintergrunde.

Die quelle, aus der die phantasie ihren lebensbaum beströmt, ist die natur. daher sind die ältesten gottheiten verkörperungen der gewaltigsten naturmächte und in den frühesten mythen glänzt jene wunderbare fülle und üppigkeit welche die jugendliche erde schmückt. das leben überflutete die phantasie und rifs sie übermächtig mit sich fort, so dafs sie nur das rauschen der wogen hörte, nur die dunkeln wälder mit den sturmbewegten wipfeln sah, und wolken, blitz und sturm wie die schatten einer nächtlichen jagd an ihr vorübersausten. nur das fühlte sie deutlich und gewaltig, dafs das leben greife so weit überhaupt etwas sei und dafs sich alles verbunden sei was da lebe.

Als sie nun in diesem gefühle jenen wundersamen anschauungen die äufsere erscheinung gab, war es nur eine gewaltige gestalt in der die welt zurückstralte, die gottheit des lebens. doch wie hätte sich die drängende schöpfungskraft an der einen genügen lafsen? als der eindruck des grofsen ganzen verbleichte und das leben auch in dem einzelnen mächtig vor das auge der phantasie trat, schuf sie ihre göttergestalten weiter; der eine konnte die gewalt über die dreigetheilte welt nicht behaupten, sondern muste als dreiherr seine herschaft mit zwei andern gottheiten theilen. und wie nun eine naturmacht nach der andern sich zu eigener gestalt löste und aus der tiefe ein gott nach dem andern sich erhob, ward das reich der drei weiter vergabt und jener reiche und bunte götterstaat erstand der auf uns fast verwirrend wirkt. nun ist die alte einheit bis auf wenige schwache spuren verschwunden.

Die mythen durchleben eine innere geschichte. elementare gottheiten sind die ältesten, aber nicht die einzigen. die geistigen und sittlichen mächte treten ein und erheben den anspruch auf gleichstellung mit den mächten der natur. indessen ermangeln sie, aus der abstraction erwachsen, der physischen zeugungskraft und müfsen sich deshalb fast sämmtlich bereits vorhandene naturgötter zu trägern wählen. so werden die wafsergötter die hüter der weisheit und sprecher des schicksals, der luftgott spendet die gabe der dichtkunst, der feuergott wird geist der vernichtung. diese ethische bedeutung überwuchert bei vielen den physischen stamm, der durch die kritik erst hergestellt werden mufs. vorhanden ist er bei allen mit ausnahme einzelner untergeordneter wesen, die deshalb auch als nachgeburten erscheinen.

Es ist ein unruhiges treiben und drängen in den mythischen mächten, fast wie es in den völkern war zur zeit jener grofsen wanderzüge am anfange unsrer zeitrechnung. götter kommen und schwinden, geschlechter verschlingen geschlechter, und je näher sie der sonne unsrer tage kommen, um so bläfser wird das göttliche zeichen an ihnen und um so mehre legen es ganz ab und tauschen es gegen das heldenschwert und den goldenen königsreif ein. das ist auch vor allem zu beachten, dafs sich jene grofsen sagenmassen nicht

aus einem stamme erhoben, sondern aus dem zusammenstofsen des glaubens vieler völker und zeiten entstanden. die politik wirkte mit bei der bildung der systeme und götterkreise, deren sämmtliche gestalten wohl in keinem heidnischen gemüte altäre gehabt haben, sondern aus denen der einzelne nach seinem bedürfnisse und der erfahrung in tiefem monotheistischen triebe sich seinen grofsen gott erlas. das glaubensbedürfnis bricht aus dem heidenthum oft in schneidenden rührenden klagen heraus und jenes aufstehn und stürzen der mannigfaltigen geschlechter mag uns vergegenwärtigen welche kämpfe das alterthum um die religiöse befriedigung gekämpft hat.

Ich wage mich nur mit zögerndem fufse auf den boden der mythologischen untersuchungen, denn er ist glatt und schlüpfrig und mehr als einer brach auf ihm hals und bein. dichterischer sinn und verständige mäfsigung sind ein nothwendiges reisegepäck, dazu das lebendige bewustsein dafs die erzeugnisse verschiedener zeiten uns vorliegen, die mit historischer kritik zu behandeln sind. ein einseitiger standpunkt schlägt dem mythologen sogleich ein bein unter; er mufs die sagen mit durchleben, die ganze innere krisis der vorzeit mit durchringen, sich hineinfühlen und hindurchschmiegen, will er der gewissheit nahe kommen dafs er die mythen recht erkannt hat. ich kenne wenigstens die schwierigkeiten des weges, die bei der germanischen mythologie noch durch die eigenthümliche dürftigkeit unsrer quellen vermehrt werden.

Was soll ich erst von den zeugnissen des heidenthums in Deutschland sprechen? sie sind der art dafs für den mann, der trotz allem aus ihnen den schönen bau der deutschen mythologie schuf, der gröste ruhm erwachsen ist. ich denke hier nur an die nordischen quellen, die gegen jene mächtig rauschende ströme sind. aber wie jung sind sie, wie dürftig, gilt es in die ältesten zeiten des glaubens hinabzudringen. sind nicht mit geringer ausnahme grade die mythischen lieder der Edda jünger als die andern und tragen sie nicht alle mängel welche der mythus in der hand später deutelnder und vernünftelnder bearbeiter erleidet? fast nur einzelne worte haben sich aus jener ältesten zeit gerettet, verstreute bemerkungen von den skalden sparsam hingeworfen, aus denen wir

das bild der frühesten gottesanschauung wie mosaikarbeiter zusammenlesen müfsen. für die spätere zeit allerdings sind wir reichlicher gerüstet, allein auch hier ist vorsicht nöthig und der probierstein darf uns nie aus der hand kommen.

Ich habe aus der reihe der nordischen götter einen herausgegriffen, den ich durch eine genauere untersuchung als er bisher erfuhr zu ehren bringen will; es ist der übelberufene *Loki*, an dem sich die nothwendigkeit des historischen verfahrens auf das augenscheinlichste darthun wird. indem Loki in das geflecht der gesammten germanischen mythologie verwickelt ist, wird sich zugleich eine übersicht über den gang unsrer götterbildung ergeben und diese und jene gottheit eine neue und hoffentlich befsere beleuchtung erhalten.

I. LOKI IN DER GÖTTERSAGE.

Das älteste geschlecht unsrer götter sind die riesen. indem sie aus dem chaos unmittelbar erwachsen, stellen sie die naturmächte dar welche vom geiste noch nicht bewältigt sind. sie sind daher voll unbändiger kraft, wild und roh wie die brandung des meeres, das geheul des sturmes und die wüste des felsgebirges. die üppigkeit der natur hat noch keine beschränkung gefunden; darum sind ihre leiber über alles mafs an kraft, gröfse und zahl der glieder ausgestattet.

So nothwendig solche gestalten die ersten bildungen des götterbedürfnisses sind, ebenso unabweislich ist ihre fortentwickelung. wir sehen dem gemäfs in der reihe der riesen solche welche sich den späteren oberen göttern nähern, ohne gradezu unter sie zu treten, während andere wirklich in den götterkreis aufgenommen werden. dafs dieselben nebenbei söhne Ôðins heifsen, wird keinen stören der die bildung der zwölfzahlen in den mythologien kennt und weifs wie bei der gestaltung eines systems die annahme der allgemeinen vaterschaft die sicherste bürgschaft für die oberherschaft des bevorzugten gottes bot.

Die Âsen sind keineswegs ein durch gemeinsame abstammung altverbundener götterverein, sondern haben sich allmählich aus verschiedenen landescultен zusammengefunden. Niördr

und Freyr sind Wanen; Ullr und Hœnir sind uralte dunkle gottheiten, welche durch die jüngeren Baldur und Hödr später aus dem Âsenkreise verdrängt werden; Bragi und Forseti sind abstractionen und gehören darum dem jüngsten zeitraume zu, während Týr, Heimdallr und Vidar dem riesengeschlechte entsprofsen sind. ja selbst Thôr läfst durch manche züge auf eine anlehnung an die riesen schliefsen; er ist die höchste ausbildung deren diese götterreihe fähig war und liegt darum mit den älteren mächten des geschlechtes im kampfe.

In den riesen zeigt sich uns bereits eine menge von göttlichen wesen; wir wollen zusehen ob sich dieselbe nicht auf eine kleinere zahl zurückleiten läfst. da finden wir eine brüderdreiheit, welche die hauptheile der welt beherscht, Logi, OEgir oder Hlêr und Kâri, oder Loki, Helblindi und Bylleystr, die göttlichen mächte des feuers, des wafsers und der luft. durch ihre väter bietet sich zugleich der kern dar aus welchem zuerst diese drei stämme und dann die unzahl von ästen ausschiefsen welche später den mythischen raum durchdringen. der eine jener drei brüder hat aber anspruch auf den früheren besitz der ungetheilten macht seines vaters und es wird sich erweisen lafsen dafs er die drei elemente in der that begeistete und beherschte: es ist *Logi-Loki*.

Die beiden geschlechtsreihen in denen Loki erscheint stimmen darin überein dafs der gott von riesen entsprofsen ist, denn auch Farbauti ist ein iötun. als sohn Farbautis und der Nâl oder Laufey hat Loki den Bylleistr und den Helblindi zu brüdern, als Forniots sprofs den Kâri und Hlêr oder OEgir. Forniotr, für den ich die deutung Jac. Grimms als des alten riesen annehme, giebt durch seinen namen keinen andern begriff als den allgemeinen der uralten abkunft; vielleicht ist Farbauti, der ruderer, sein bestimmter name. dieser führt uns auf Berggelmir, der sich mit seinem weibe in einem nachen allein vom riesengeschlechte aus der grofsen flut rettete welche nach der ermordung seines grofsvaters Ymir oder Örgelmir die welt heimsuchte Sæm. 34. 35. Snorr. 8. die namen der mutter Lokis, Nâl (nadel) und Laufey (laubinsel) sind mir dunkel. die erklärungen welche Olaf Trygvasonss. 2, 17. Snorr. 355

giebt, sie heifse von ihrer zartheit und schmiegsamkeit Nadel, sieht sehr gesucht aus und passt wenigstens nicht für die mutter eines so gewaltigen naturgottes. ich wage eine andere erklärung. Loki wird Haustl. 12 (Sn. 121[b]) sohn der der schlange, *ögdis barn*, genannt. die schlange könnte in der nordischen dichtersprache nadel genannt werden, und da sie zugleich das sinnbild der fruchtbarkeit ist, wäre sie eine schickliche benennung der mutter Lokis in der bedeutung die ich für ihn in anspruch nehmen werde.* indessen kann in jenem schlangensohn noch ein anderes abstammungsverhältnis Lokis angedeutet sein; denn es darf uns nicht wundern dafs für uralte gottheiten die angaben sowohl über ihre herkunft als ihre sonstigen geschlechtlichen verbindungen vielfältig von einander abweichen: ihr begriff ist zu vielseitig und die mythenbildung der ältesten zeit noch nicht so fest und starr dafs an einer einzigen bezeichnung jener verhältnisse genug gethan zu sein schiene.

Kâri und Hlêr oder Œgir sind andere namen für Bylleystr und Helblindi. *Bylleystr*, wie ich für *Byleistr Bileistr Byleyptr* lese, heifst der sturmlöser, *Kâri* der rauschende; beiden wird die herschaft über den wind zugeschrieben, Sn. 126. 358. dem meere gebietet Hlêr oder Œgir oder Helblindi. der letzte name, der auf einen todesgott hinweist, gebührt der meergottheit welche alle ertrunkenen aufnimmt. Ôdins gleicher name hängt vermutlich mit seinem namen Hnikar zusammen.

Der feuergott ist der dritte bruder. der name Loki ist ein jüngerer und verdankt seine entstehung dem veränderten

* die schlangen und die frauen scheinen überhaupt von den Germanen häufig verglichen worden zu sein. das zaubergewaltige und schöne beider verlockte dazu. auf diesem grunde beruhen die mit *lint-* zusammengesetzten frauennamen. am schlufse werde ich noch zu einer andern vermutung über Nâl gelangen. *Nâdala* begegnet als fränkischer frauenname im Polyptichum Irminonis (herausg. v. Guerard Paris 1836) s. 187. viele namen finden sich daselbst mit *Nâdal* zusammengesetzt: *Nadalberga* s. 19. 103. *Nadalburgis* 30. 104. *Nodalberta* 100. 235. *Nadalbertus* 287. 29. 81. 235. *Nadalfredus* 27. 30. *Nodalgardis* 249. *Nodalgandis* 81. *Nadalgarius* 10. 22. *Nadalgildis* 142. *Nodalgrima* 81. *Nodalhildis* 113. 147. *Natlaharius* 65. *Nodalhardus* 249. *Nadalradus* 11. *Nadaltrudis* 3. 224. — fornald. s. 3, 482 begegnet eine wafserriesin *Nâl*, deren schwester *Hremsa* (pfeil) in anschlag zu bringen ist.

wesen des gottes. älter sind Logi und Lodr (lohe und loderfeuer). ich wage aber noch weiter zu gehen und als ursprünglichen namen unsres gottes ein gothisches *Aúhns*, nordisches *Ón*, althochdeutsches *Ovan* aufzustellen. das wort, das jetzt nur den feuerbehälter, den ofen, bezeichnet, heifst ursprünglich feuer und ist dem sanskr. *agni*, lat. *ignis*, lith. *ugnis* stammverwandt. *agni* erscheint aber im Veda als lebendiger gott *Agni*, dessen wesen und geschichte durchgehends an unsern Loki erinnert. diese aufstellung wird mehr für sich gewinnen, wenn man sich dessen erinnert, was Grimm deutsche mythol. 595. 596 von der noch fortdauernden lebendigen anschauung und verehrung des ofens erzählt worin sich die letzten spuren des cultus des uralten gottes erhalten haben. als eigenname zeigt sich das wort übrigens in dem namen des Herulerkönigs Ochon.

Die strenge sonderung eines elementes von dem andern vermochte das lebendige gefühl des alterthums nicht zu begreifen. es schaute die elemente als ein gemeinsames an, aus dem zuweilen der eine theil als das vorzugsweise lebendige und leben gebende herausragte. mythologisch ward dies durch bildung einer elementargottheit ausgedrückt, welche eine umfafsende macht besafs, ihren namen aber von dem elemente erhielt das den mythenbildnern das mächtigste erschien. feuer, luft und wafser sind die drei grundstoffe; die götter dieser drei elemente treten also auf sobald uns die älteste trias der mythologien erscheint: im griechischen glauben Zeus, Poseidon, Hephästos (Gerhard die zwölf götter Griechenlands 4. 13), im nordischen Kâri, Œgir und Logi. nach anderer anschauung tritt an die stelle der wafsergottheit ein gestirngott; in dieser art ist die indische trias Agni, Indra, Soma und die nordische Loki, Ôdin, Hœnir.* die einheit nun, auf welche diese dreiheit zurückzuführen ist, äufsert sich nach den verschiedenen völkern verschieden. in den mythen einiger griechischen stämme zeigt sich Zeus als der vereinigende, so in Argos und Ilion, wo ein dreiäugiger Zeus verehrt wurde**; bei mehreren hellenischen küstenvölkern dagegen, namentlich

* vergl. unten über Hœnir.

** vergl. Gerhard zwölf götter s. 4. Panofka über verlegene mythen taf. I, 4. 5.

im ionischen stamme, tritt Poseidon als götterkönig und beherscher alles naturlebens auf.* dem entspricht dafs nach dem glauben des germanischen stammes welcher die Wanen verehrte der meergott Niörðr die elementare macht in sich vereinigt. anderwärts aber wurde der feuergott als allumfafsender höchster gott gedacht: Agni hat macht in feuer, luft und wafser;** ebenso der finnische Ilmarinen, und wir werden sehen dafs Ôn-Loki die gleiche gewalt in sich trug.

1. Die namen Logi und Loðr bekunden wie unser gott als die gottheit des feuers gedacht wurde. Loðr führt uns auf eine abermalige vermutung über seine mutter. in der geschlechtsreihe der könige welche Saxo gramm. 1, s. 5 (Stephan.) giebt, erscheint bekanntlich ein Lotherus. er ist ein sohn des Dan und der Grytha, die Saxo eine bei den Deutschen hochberühmte frau nennt. ich suche in diesem Lotherus, dessen hinterlistiges verbrecherisches wesen an die spätere gestalt des Loðr, den Loki, erinnert, unsern gott; die Grytha aber halte ich für die riesin Grîðr, welche als mutter Viðars des schweigsamen auch sonst bekannt ist. mich veranlafst aufser dem namen folgendes dazu. Loki hat dem riesen Geiröðr als lebenslösung versprechen müfsen, ihm Thôr ohne hammer und kraftgürtel in sein haus zu schaffen. natürlich wird Thôr nicht ohne weiteres dem Loki zur erfüllung der inhaltsschweren zusage die hand haben reichen wollen, sondern beide sinnen auf eine umgehung und auf einen ersatz für die rüstung. da hat Grîðr einen kraftgürtel, eisenhandschuh und stab, was aushilfe verspricht, und die beiden götter kehren bei ihr ein, wo denn Thôr die sachen von ihr geliehen erhält. diese bereitwilligkeit erklärt sich nun sehr leicht, wenn man annimmt, dafs sie dadurch ihrem *sohne* Loki aus der verlegenheit helfen will.

Grîðr, ihrem namen nach die ungestüme, gewaltige, ein wesen des wetters (Uhland, mythus von Thôr s. 141) verräth selbst noch in der entstellten abspiegelung, die ihr

* πολιοῦχος, γενέθλιος, πατήρ, βασιλεύς. Plut. Thes. 6. Paus. 1, 38, 6.

** auf dreiherschaft des Indra weist unter andern seine dreiköpfigkeit. Weber vâjasaneyasanhitâ 1, 22.

in der verwandelten Signŷ zu theil wird, ihre frühere macht*. sie scheint die treibende aufregende macht der elemente dargestellt zu haben und ist dadurch ganz geeignet als die gattin des urriesen und die mutter der drei riesischen elementargötter, im besondern Logis, gefafst zu werden. dafs Agni sohn der kraft heifst, Rigv. 1, 26, beruht auf einer gleichen anschauung.

Überall ist den menschen das feuer zuerst als eine wohlthätige, belebende und befruchtende macht erschienen. es ist der geist, welcher die todte masse durchdringt und ordnet. nach ägyptischer vorstellung entstand in dem weltei die urwärme Phtah, der weltbildende zeugungskräftige gott, welcher die bedeutung des Eros und des Hephästos in sich vereinigt**. Hephästos, dessen cultus auf ein bedeutendes alterthum zurückweist und der sich wohl unmittelbar an Phtah anlehnt, läfst sich als ein allgemein waltender gott mit besonderer beziehung auf die erde und die unterirdische schöpferische thätigkeit erkennen. im persischen glauben tritt die hohe bedeutung des feuers ganz besonders hervor,*** so wie im Veda Agni als der quell alles gedeihens gepriesen und angefleht wird, als der gott der fruchtbarkeit und reichthum spendet. Rigv. 1, 1. 12. 70. nach finnischem mythus ist es Ilmarinen der Sampo, den wunderbaren schatz alles glückes zu fertigen versteht. Kalevala 5e rune.

Den Germanen muste die auffafsung des feuers als der schöpferischen kraft nach ihrem zuge in die nördlichen gegenden um so lebendiger werden, als sie das erstarren des lebens bei dem mangel der wärme mehr als hinreichend gewahren konnten; der feuergott muste ihnen daher als der eigentliche schöpfer erscheinen. Völuspâ erzählt von der bildung des ersten menschenpaares durch die drei götter Ôđin, Hœnir und Lođr, wie Ôđin die seele, Hœnir den geist,

* *honum thôtti sem hrîdh edha hregg stœdhi ur nösum hennar, hârin héck ofan fyri muninn, hon hafdhi skegg ok sköllôtt um höfudhit, hendur hennar váru sem arnarkloer, enn ermar bâdhar brandar, — augu hennar váru grœn, enn enni brátt, eyru féllu vídha; engi mátti hana kalla frídha.* fornald. s. 3, 653.

** Röth, die ägyptische und zoroastrische glaubenslehre, anm. 129.

*** Iul. Firmicus de errore prof. relig. s. 7 Ouzel.

Loðr aber die lebenssäfte, die beweglichkeit und die schönheit (*lâ, lœti ok litu góða*) verleiht.* Loðr ist also der spender des physischen lebens, das psychische und geistige gehört den beiden andern an.

Er erscheint deshalb auch als gott der ehen. ich beziehe wenigstens den gebrauch des alterthums, bei vermählungen feuer und fackeln anzuzünden, so wie bei neugebornen kindern kerzen anzustecken, auf den cultus des feuergottes. er steres war ein bittopfer um fruchtbarkeit der ehe, das letztere ein dankopfer. wir wiſsen daſs auch in indischen ehegebräuchen das feuer als das segen verleihende angerufen wurde (Colebrooke misc. essays 1 s. 208) und daſs Agni geradezu pronubus puellarum genannt wird, Rigv. 1, 66.

Die dürftigkeit unserer quellen tritt uns in dieser ältesten zeit sehr hindernd entgegen. hier und da taucht eine einsame und entstellte angabe auf, aus der wir das alte erst herausschmelzen müſsen. von dieser art sind die strophen in Lokaglepsa welche von der buhlerei Lokis mit den meisten göttinnen erzählen.

Der feuergott als der geist des reinsten elementes verlangt ursprünglich auch die reinheit seiner diener. in dem dienste der Vesta, der assyrischen Artemis, des böotischen Herakles, des Moloch, finden wir dies ausgesprochen, und auch unser alterthum hat diese ansicht gehegt. das nothfeuer darf im Halberstädtischen nur durch zwei keusche knaben hervorgebracht werden, denn die reinen haben allein macht über das element, weshalb auch in schlesischer redensart** als probe der unbeflecktheit die aufgabe gestellt wird, ein eben erloschenes licht wieder anzublasen. unser Logi oder Loðr kann unmöglich als ein ausschweifender und unkeuscher gott gedacht worden sein, sondern jener vorwurf ist eine umkehrung seines ursprünglichen wesens, wie solche in Loki allseitig vollzogen wurde. als ehegott hat er allerdings zu jenen göttinnen in bezug gestanden, allein in einem reinen na-

* unter den acht bestandtheilen, aus welchen Adam nach dem rituale eccles. dunelm. (vergl. myth. 531 und das gespräch zwischen Saturn und Salomo) gebildet wird, ist das feuer der stoff für das rothe und heiſse blut.

** vergl. auch aberglauben n. 306.

türlichen, und die grobe entstellung dieses verhältnisses gehört der jüngern zeit an, welche den symbolischen ausdruck einfacher grundsätze nicht mehr verstand und sie nach ihrer unreinen auffafsung umgestaltete.

Lokaglepsa führt uns trotz aller entstellung noch tiefer in das echteste wesen unseres gottes. Loki mufs sich von Ôđin und Niörđr vorwerfen lafsen, acht jahre lang sei er unter der erde gewesen als milchende kuh und als weib das kinder gebar, Sæm. 63ª. 64ᵇ. wir erhalten in diesen vorwürfen die sichersten zeugnisse dafür dafs Loki-Logi als gottheit der schöpfung und fruchtbarkeit galt.

Die sinnlichkeit des alterthums suchte sich die grundbegriffe in bildlichem ausdrucke zu veranschaulichen. der begriff der umfafsenden, zeugenden und gebärenden fruchtbarkeit gab sich in der gottheit kund indem man sie als mann und weib dachte, also entweder hermaphroditisch bildete oder neben den gott eine göttin von gleicher bedeutung stellte. auf diese weise erklärt sich die zweigeschlechtigkeit in Phtah und Çiva, in dem Bakchos Sabazios, in der phallischen Aphrodite und der Venus barbata, wie in dem germanischen urriesen Ymir*. aus gleichem grunde stellen die Perser die gottheit des feuers zwiefach, als mann und als weib, dar**, und der kleiderwechsel der geschlechter beim cultus des Herakles stützt sich auf eine ähnliche grundanschauung***. der germanische geist drückte diese vereinigung beider kräfte in dem feuergotte durch einen mythus aus nach welchem derselbe eine zeit lang mann und eine andere zeit weib war. die acht jahre des verharrens als weib deute ich so wie die acht rasten ausgelegt werden die Thôrs hammer unter der erde verborgen ist. sie sind die acht wintermonate des nordens, in denen die hervorbringende macht unter die erde geflüchtet ist. sind sie vorüber, dann kehrt sie mit den kindern die sie unterdessen gebar auf die erde zurück und wandelt sich wieder in die zeugende kraft des sommers.

Die kuhgestalt Lokis ist gleicherweise nichts als die symbolische darstellung seiner schöpferischen thätigkeit. die kuh

* hierüber s. auch Wackernagel in der zeitschr. f. deutsches alterth. 6, 18. 19.

** Movers Phönizier 1, 151 ff. *** ebend. 453 — 458.

galt den Indogermanen als das bild der fruchtbarkeit, was in merkwürdiger weise bereits in dem worte selbst enthalten ist, indem die indische form desselben, *gô*, auch erde und wolke, also die schatzhöhlen alles segens, bedeuten kann*. nach unserer schöpfungssage leckt die kuh Audhûmbla das erste wesen aus den salzsteinen. indem das salz die zeugende männliche kraft ausdrückt (myth. 999—1002) bezeichnet die sage bildlich die vereinigung der männlichen und weiblichen kraft bei der zeugung. der name Audhûmbla, die reichthumfeuchte, giebt zugleich ein treffendes beiwort sowohl für die erde als für die wolke und erinnert an das sanskr. *gô*. sie stellt sich zu der mythischen kuh des Inder, der Surabhî, welche alle fülle in sich vereinigt und die erfüllung jedes wunsches zu gewähren vermag. nach dem Rhaguvansa weilte die Surabhî wie unser kuhgestaltiger Loki in der unterwelt (Colebrooke misc. ess. s. 204).

Wir gehen noch weiter. von Agni wird erzählt dafs seine nähe besonders günstig auf die kühe einwirkt, Rigv. 1, 73; dasselbe gilt von den Marutâs, die dem Agni eng verbunden sind und sogar die söhne des Rudra heifsen, h. 37. wie dem Agni unser Loki, so entsprechen bekanntlich den Marutâs unsere elbischen geister, denn beide stellen die zeugenden elementarkräfte dar. unsere sagen wifsen nun ebenfalls von dem besondern gedeihen zu erzählen welches den kühen durch die hauskobolde zu theil wird; nach einer sage aus Vorarlberg (volkssagen aus Vorarlberg von J. F. Vonbun 1847 s. 27), die auch sonst höchst merkwürdig ist, erscheinen die kühe als opferthiere des nachtvolkes, also den elben geweiht (vergl. unten eine hannöverische sage vom Heljäger); die hexen, deren wesen wenigstens nach deutschem volksglauben durchaus die elbische grundlage zugesprochen werden mufs, sind begierig nach milch; ja die elben scheinen sogar zuweilen kuhgestaltig gedacht worden zu sein, wenigstens erzählt eine sage dafs unter dem kleide eines graumännchens ein pferde- und ein kuhfufs hervorschaute (myth. 977). wir sehen also eine enge verbindung zwischen den gottheiten der fruchtbarkeit und den kühen, mögen nun letztere als thiere

* Bopp gloss. sanscr. 108b. A. Kuhn in der zeitschr. f. d. alterth. 6, 123. Weber vâjasaneyasanhitâ 2, 161—166.

oder als wolken zu faſsen sein. diese verbindung hat sich auch noch in der volkssprache eine spur bewahrt, indem 'das alp' ein schlesisches schimpfwort ist das besonders für kühe gebraucht wird. durch die bemerkung daſs Loki auch *alfr* heiſst (Sæm. 110^{b}) werden wir auf unsern kuhgestaltigen gott der fruchtbarkeit zurückgeführt und stellen zugleich die vermutung auf daſs er ursprünglich der obergott der elbischen geister war.

Als beweis könnte der einfache gedanke genügen daſs die elementaren untermächte ihren ausgang und ihre vereinigung nothwendig in dem gotte der elementaren schöpfungskraft haben müſsen. demgemäſs sehen wir auch, wie schon bemerkt wurde, den Agni in ältester zeit als führer und vater der Marutâs. ebenso treten im ägyptischen glauben die Kabiren zuweilen als söhne des Phtah auf, der in anderer auffaſsung, die sich mit der vorigen sehr gut verbinden läſst, selbst neben dem Menth-Harseph zu ihnen gehört*. ähnlich ist das verhältnis in der griechischen mythologie, wo die lemnischen Kabiren söhne des Hephästos heiſsen.** auch die Paliken der ätnäischen mythologie leiten sich durch Thaleia, eine tochter des Hephäst, von diesem ab (Serv. zu Virg. Aen. 9, 585). bei der erniedrigung und verdrängung einer gottheit müſsen die untern wesen die ihr verbunden waren natürlich den göttern zufallen welche jene ersetzen und sich in ihre macht theilen. demgemäſs sehen wir die Marutâs, doch wohl in späterer zeit, dem Indra verbunden und als seine helfer unter andern bei der tödtung des Vritra, welche Rigv. 1, 74 (vergl. h. 108) dem Agni zugeschrieben wird***. unsere elben aber, die wir als begleiter und verbündete des Donar und Wuotan sehen, die aber, wie jene analogien neben dem oben erwähnten Loki alfr und seiner beziehung zu den kühen beweisen, anfänglich zu Logi gehörten, gehen von ihm auf den donnergott über, der durch seine ordnende und segnende kraft wohl zu ihrem führer befähigt war. im geleite

* Röth ägypt. u. zoroastr. glaubenslehre anm. 159.

** Lobeck Aglaophamus 1246. *** auch Soma heiſst Vritratödter h. 91. die that scheint also der trias Agni, Indra, Soma gemeinsam zugelegt zu sein.

Wuotans erscheinen sie fast nur als sturmgeister; ihr wesen ist hier also bereits geschwächt und dieser gott mag ihr jüngster führer sein.

Es ist ein beachtenswerthes zeugnis für das hohe alter Logis, dafs seine verbindung mit den elbischen geistern in diesem grade verdunkelt ist. man sollte erwarten dafs wenigstens die erd- und feuergeister, also die zwerge und kobolde, sich deutlicher um ihn sammelten. im alterthume finden wir eine einzige spur davon, nämlich die erzählung wie er den schaden an Sifs haar büfst. Loki soll das schöne haar der erdgöttin, das er abgeschnitten hat, ersetzen. darum fährt er zu den zwergen, den söhnen Îvaldis, und läfst drei kostbare sachen fertigen; für Sif goldenes haar, für Ôđin den geer Gungnir und für Freyr das schiff Skîđbladnir. diese drei dinge zeigen den gott in seiner alten dreiherschaft: das goldene haar, die reifen halme, sind ein zeichen seiner bedeutung als erdgott, der geer, Ôđins blitz, bekundet seine gewalt über luft und feuer, das schiff zeigt ihn als wafsergott. die zwerge, die söhne des innenwaltenden (*îvaldi*), unterirdischen schöpfergottes sind ihm unterthan; wahrscheinlich ist Îvaldi ein beiname Lokis selbst und er zeigt sich demnach als schmiedegott wie Hephästos und Ilmarinen. ich nehme nun auch keinen anstand die verse der Völuspâ welche die bildnerische thätigkeit der götter als ein schmieden darstellen* näher auf Loki-Logi und die ihm zunächst verbundenen gottheiten zu beziehen.

Einen rest des cultus Lođrs als des ordnenden und schaffenden gottes finde ich in dem nordischen rechtsgebrauche land mittelst feueranzündung in besitz zu nehmen (Jac. Grimm deutsche rechtsalterthümer 194). die sitte das feuer um die marken zu tragen (Landnâmab. 3, 6) vergleicht sich der umführung von götterbildern um die fluren. die ungeordnetheit und das widerstreben der chaotischen macht wird durch das symbol des weltordnenden gottes gebrochen und das land demselben in seinen schutz und segen übergeben. uns sind

* Sæm. 2ª die götter fanden sich auf Idhavöllr, heiligthümer und höfe zimmerten sie hoch auf, efsen bauten sie, kostbarkeiten schmiedeten sie, die kraft erprobten, alles versuchten sie, sie machten zangen und bildeten geräthe.

zwei nordische sagen überliefert welche trotz ihrer späten aufzeichnung noch deutlich genug verrathen dafs sie bruchstücke aus dem kosmogonischen sagenkreise Logis sind. in der sage von Thôrstein Vîkingsson* heifst es, Logi oder Hâlogi, Forniots sohn, habe mit seiner frau Glôð zwei töchter, Eysa und Eymiria, gehabt, welche die iarle Vêseti und Vifil auf wüste inseln entführten, wodurch dieselben bewohnbar wurden. in dieser sage lesen wir noch die älteste mythensprache. durch Logi und Glôð, die glut, entstehen als töchter asche und glutasche, welche die hand des herdstifters und gründers des hausstandes in die öde trägt, wodurch sich daselbst der geordnete lebenszustand entwickelt. Logi erscheint demnach als das feuer des häuslichen herdes, auf dem noch heute seine holden, die kobolde, den sitz haben und auf den ihnen als opfergaben wafser und brei hingestellt wird. auch Agni ist herr des hauses, so wie der beiden vielfach gleichende Hermes προπύλαιος heifst.**

Wir haben ferner in der jüngeren Edda (Sn. 49 — 61) einen knäuel sagen, die sich an die fahrt Thôrs zu Útgardaloki knüpfen. weiterhin müfsen wir genauer darauf zurückkommen, hier liegt uns allein daran, den begleiter Thôrs, Thialfi, herauszuwinden.

Es ist auffallend dafs an der stelle Lokis als begleiter und diener Thôrs in einigen mythen der junge Thialfi erscheint, der sohn eines bauern. er fiel mit seiner schwester Röskva dem gotte als bufse dafür zu dafs er bei dem male, das Thôr in der hütte von Thialfis vater aus seinen böcken bereitete, dem gelüste nicht widerstand und trotz des verbotes den schenkelknochen eines bockes zerbrach, weshalb dieser, als ihn Thôr wieder belebt hat, hinkt. dies soll aber nach Sæm. 57[b] Loki veranlafst haben.*** wir müfsen also annehmen dafs Loki entweder dem Thialfi den rath gab den kno-

* fornald. s. 2, 383 ff.

** vergl. unten anklänge aus unserm volksglauben.

*** Loki heifst Sn. 106 dieb des riesenbockes (*thiofr iötna hafrs*). die sage hiervon ist verloren. wenn wir den bock, von Thôrs gespann ausgehend, als symbol des befruchtenden blitzes fafsen, so muste der mythus ähnlichkeit mit der sage von Thryms hammerentwendung haben und erzählen wie Loki dem alten geschlechte zu gunsten des neuen die segnende naturkraft entwandte.

chen zu zerbrechen oder dafs er mit Thialfi ursprünglich zusammen fällt. . ich nehme letzteres an.

In dem anhang zum Gutalag* wird erzählt dafs Gutland im anfang ganz lichtlos war, so dafs es des tages untersank und des nachts oben war, bis Thielvar feuer auf das land brachte: seitdem ist Gutland bewohnbar. wer erinnert sich hier nicht der sage von Logis beiden töchtern? Thielvar erscheint ganz wie Logi, er ist aber, wie F. Magnussen und L. Uhland bereits angenommen haben, derselbe mit Thialfi, und dieser ist ein luftwesen, wie nicht nur sein beiname der rascheste (*fôthvatastr* Sn. 50), sondern auch sein wettlauf mit Hugi, dem gedanken, beweist. Thialfi scheint mir ein beiname Lokis, des feuer- und luftgottes, gewesen zu sein, der sich allmählich von dem gotte loslöste und, wie dies in den mythologien häufig geschieht, eine eigene gestalt zum träger erhielt: der grund davon ist in dem mehr und mehr ausgebildeten negativen wesen Lokis zu suchen, wodurch er zum begleiter des positiven, ordnenden und bauenden donnergottes nachgerade unfähig ward. seine zeugende und belebende macht flüchtete sich in Thialfi, der von Uhland** sehr schön als der geist des anbaus gedeutet ist, weshalb er auch sohn des bauern heifst.

Wir kehren nunmehr mit beute aus der jüngeren zeit in das ältere gebiet zurück. der gott welcher in der flamme als licht und wärme die massen durchdringt, der sich neben seiner zeugenden kraft durch seine weibes- und kuhgestalt auch als die empfangende und gebärende bekundet, der mit den elementaren untermächten im bunde steht, ein sohn der treibenden kraft, mufs eine bedeutende stelle, wenn nicht die bedeutendste in dem ältesten glauben unseres volkes eingenommen haben.*** als feuergott ist er zugleich ein zeugnis dafür dafs die germanischen stämme welche ihn verehrten eine vulcanische weltbildung annahmen. diese ansicht scheint nicht allgemein gewesen zu sein, denn in dem glauben an die

* ausg. v. Schildener (Greifsw. 1818) s. 106.

** Uhland Thôr s. 54.

*** merkwürdig wird *eldr* (feuer) als steigerung verwandt. *eldgamall* heifst uralt. es gleicht hierin dem stein. vergl. glossar zur Grâgâs 15^{b}.

Wanen offenbart sich die vorstellung einer neptunischen erdbildung. beide theorien gerathen in kampf, was sich mythologisch in den kämpfen Lokis und Heimdalls ausgedrückt findet, worüber ich weiterhin handeln werde.

2. Der gegensatz der ansichten von der entstehung der welt aus feuer oder aus wasser schliefst indessen nicht die möglichkeit aus dafs die hauptgottheiten beider seiten nicht auch die herschaft über das entgegengesetzte element hätten. als urgötter müfsen sie sogar die macht in allen theilen der welt haben, wofür die zeugnisse in der erwähnten dreiherschaft des Zeus, Poseidon, Agni, Ilmarinen und Niördr bereits gegeben sind.

Logi ist auch *wafsergott*. sein ältester name in dieser eigenschaft scheint sich uns zu entziehen; ich fürchte aber keinen fehlgriff zu thun, wenn ich Fenrir als solchen aufstelle.* bekanntlich ist der Fenrisulfr (Iörmungandr, Vânargandr)** Lokis sohn. das wort *fenrir* ist von altn. *fen* (goth. *fani*) abgeleitet und bedeutet einen mann, ein wesen des sumpfes oder des meeres.***

Der Fenriswolf erscheint als ein gefährliches ungeheuer, denn er ist der geist der dunkeln meerestiefe, welche die lichtwesen eines theils ihrer kraft beraubt (die sage von Týr) oder sie ganz vernichtet (Ôdins untergang durch den wolf). das feindliche in ihm erwächst also aus einer naturgrundlage, wie dies auch bei Loki selbst der fall ist. Fenriswolf und die weltschlange sind geschwister, beide also ausflüfse desselben urwesens und doppelte darstellungen einer und derselben naturmacht. die weltschlange (Midgardsormr) ist der ring des meeres der die erde umschliefst. dafs sie ein abkömmling Lokis heifst, beweist aufs deutlichste wie unser gott als die

* ist das schwed. *fan* teufel in anschlag zu bringen?

** Vân ist nach Grimn. 26 ein flufs der unterwelt: nach Sn. 36 entquillt er Fenris rachen.

*** die ableitungssilbe *-rir* zeigt sich in der Edda nur bei *fenrir*, im goth. dagegen werden mehrere worte durch *-reis* gebildet. *fen* sanskr. *pani* (vergl. Kuhn zeitschr. f. d. a. 6, 134) bedeutet erst in zweiter stufe sumpf. die Fensalir der Frigg, die als leuchtende himmelsgöttin dem meere entsteigt, sowie die mühle des Fanigoldes welche auf dem meeresgrunde steht, beweisen dafs die erste bedeutung des wortes meer war.

quelle der elementaren erscheinungen und damit auch als meergottheit gefafst wurde. die ethische bedeutung, die sie in den kämpfen gegen Thôr an sich trägt, ist der weltschlange anfänglich ebenso wie dem wolfe fremd; darum halte ich auch den namen der mutter dieser wesen, Angrboda, angstbotin, erst für einen späteren.

Wenn die bemerkungen über das älteste wesen der feuergötter richtig waren, so müfsen sich auch die verbindungen der dem Logi entsprechenden gottheiten mit dem wafser nachweisen lafsen. so wie Loki die genannten zwei meerungethüme erzeugt, haben auch Agni und Hephäst nachkommen im wafser. Agni heifst Rv. 1, 95 erzeuger vieler wafser; bei ihm ist also die mythensprache noch einfacher. dagegen werden dem Hephästos bestimmte wafsergottheiten als kinder beigesellt, wie die drei lemnischen nymphen, die auf Lemnos und in Korinth höher verehrung genofsen. die trözenischen Musen, urspränglich auch wafsergöttinnen, leiten sich durch Ardalos von ihm ab, Paus. 2, 31, 4.

Loki wird der vertraute des walfisches genannt (*mâlunautr hvals* sk. 120[b]). dies weist auf die vorstellung von der fischgestalt des gottes. einen rest der hierher gehörigen sagen haben wir in der erzählung, wie sich Loki nach Baldurs todt vor den verfolgenden göttern als lachs im wafser birgt. wir sehen nun nicht blofs in der nordischen mythologie den feuergott seine zuflucht im wafser suchen. nach dem Taittareya sanhitâ 2, 6, 6 fürchtet Agni gleich seinen drei älteren brüdern im dienste der götter zu grunde zu gehn und versteckt sich deshalb in den gewäfsern, wird aber von einem fische verrathen, den er dafür verdammt ewig gejagt zu werden.* als Hephästos von Here verstofsen wird, bergen ihn Eurynome und Thetis im schofse des meeres, Il. 18, 394—405. diese sagen müfsen aus der einfachen ansicht entsprungen sein dafs sich die wärme- und lichtgottheiten der welt zuweilen entziehn. das wafser als das kalte und dunkle element ist ihr versteck, aus dem sie dann, wie tagtäglich die sonne, wieder auftauchen. ich vergleiche hier noch die finnische sage, welche diese ansicht ziemlich deutlich erken-

* die verschiedenen erzählungen von Agnis flucht ins wafser verzeichnet Weber vâjas. 2, 86.

nen läfst.* Louhi Pohjolas herscherin hat sonne, mond und sterne verzaubert, dafs neun jahr lang schon nacht in der welt herscht. da steigen Wäinämoinen und Ilmarinen auf den himmel um zu sehn was die gestirne verdunkelt und Ilmarinen schlägt mit seinem schwerte feuer. in einer goldenen wiege die an silberriemen hängt wiegt das feuer eine jungfrau. plötzlich fällt es aus der wiege und mit hast fliegt es durch die acht himmel. die beiden götter zimmern sich ein bot und fahren aus das feuer zu suchen. auf der Neva begegnet ihnen ein weib, die älteste der frauen, die ihnen über des feuers flucht kunde giebt. es fuhr zuerst in Juuris neues haus, in Palvonens unbedeckte wohnung; da verbrennt es das kind an der mutterbrust, dafs es zu Manala gieng, und die mutter verbannt es in des meeres wilde wogen. das wafser braust, es brandet hoch, vom feuer gepeinigt stürzt es über die ufer. da verschlingt ein barsch das feuer, von schmerz gepeinigt treibt er umher von holm zu holm, von klippe zu klippe, bis ein rother lachs ihn verschlingt. diesen verschlingt ein hecht, der ebenfalls in furchtbarer pein nach erlösung seufzt. Wäinämoinen räth hierauf ein netz zu fertigen, das vom säen des leines an in einer sommernacht vollständig zu stande kommt, und auf den dritten wurf wird der hecht gefangen. in seinem magen findet man den lachs, in diesem den barsch, in ihm das knäuel, aus dessen mitte der funke springt, der abermals enteilt und sich furchtbar ausbreitet dafs halb Pohjaland, weite strecken von Savo, Karjala an manchen seiten verbrennt. Ilmarinen gelingt es durch einen zauberspruch endlich das feuer zu bändigen.

Die fische mögen im alterthume eine tief mythische bedeutung gehabt haben. nach ägyptischem glauben erscheinen die drei gottheiten des dunkeln raumes und der weltordnung, Pascht, Hathor und Reto, als fische.** diese thiere drücken als die lebendigen verkörperungen des wafsers die geheimnisvoll und stumm wirkende reiche macht des elementes aus und sind darum treffende symbole sowohl jener drei ägyptischen gottheiten als der Aphrodite und unsers Loki.

* Kalevala 26e runo (öfversatt. af Castrén. Helsingfors 1841 2, 129—146).

** Röth a. a. o. anm. 323.

Wir dürfen annehmen dafs auch die elbischen geister des wafsers sich ursprünglich auf Loki-Fenrir zurückbezogen haben. freilich kann ich dafür keinen andern äufsern beweis liefern als die rothe kleidung der nixe. die rothe kappe ist bei den kobolden als zeichen ihrer feuernatur anerkannt, warum sollte sie nicht bei den nixen das zeichen ihrer abstammung vom feuergott sein? deutlicher ist dasselbe noch, wenn die wafsergeister ganz rothgekleidet erscheinen, wie der saalnix, eine seejungfer zu Swinemünde und selbst der oberschlesische topielec. sie erinnern alsdann an Eldr und Fimafengr, Feuer und Funkenfang, die beiden diener des meergottes Ægir.

Zuweilen sind die nixe dadurch kenntlich dafs sie nur ein nasenloch haben.* ich denke dabei daran dafs Lokis mund durch den zwerg Brockr zugenäht wurde (Sn. 133) und vermute dafs für die nixe eine entsprechende sage vorhanden gewesen ist.

3. Während wir für Loki als wafsergott erst einen namen suchen musten und überhaupt auf vereinzelte andeutungen beschränkt waren, so sind für ihn als *luftgott* ein besonderer name und reichere quellen vorhanden. der name *Loptr* begegnet für ihn ziemlich oft (Sæm. 60^{b}. 62^{a}. 63^{b}. (U.) 115^{a}. skaldsk. 120^{b}) und hat sich bis heute auf Island und in Dänemark als eigenname erhalten.** wenn Loki durch diese benennung bereits als luftwesen gekennzeichnet ist, so geschieht dies noch mehr durch seine schuhe, mit denen er durch luft und wafser schreiten kann, Snorr. 132. 137. schuhe sind die symbolische rüstung der luftgötter auch im griechischen glauben, indem sie dem Hermes, Perseus und der Athene beigelegt werden. wie Loki als wafsergott in fischgestalt sich wandelt, so als luftgott in falkengestalt. allerdings berichten die nordischen quellen dafs er dieselbe nicht aus eigener macht annehmen könne, sondern dazu erst das federgewand (*fiadrhamr*) bedürfe, das in Friggs und Freyas besitz ist; allein die ganze natur Lopts bürgt dafür dafs dies nur die ausflucht

* E. Sommer sagen aus Sachsen und Thüringen n. 35.

** Fornmannas. 1, 106. Islend. s. 1, 38. 80. 244. 295. F. Magnussen lex. mythol. 506. über den weiblichen namen *Lopthœna* fornald. s. 2, 143 ff. Islend. s. 1, 66 weiter unten.

einer spätern zeit ist, die sich der physischen bedeutung Lokis nicht mehr bewust war und die erscheinung derselben demnach nur als eine zeitweilig geliehene betrachtete. unser gott wandelt sich überdies noch in andere thiere, die als symbole der luft und des windes erschienen: so wird er eine fliege Sn. 131. 356 und ein pferd. den ersten mythus lafsen wir vorläufig ganz aus der acht und von dem letzteren heben wir nur heraus dafs Loki in stutengestalt mit einem hengste, Svadilfari dem eisführenden, den schimmel Ôdins, Sleipnir, erzeugt. dieser ist also die vereinigung des glutwindes (Logi-Loptr) und des kalten sturmes, deshalb auch achtfüfsig und grau, denn der glutwind erscheint schwärzlich, wie der rauch und der wintersturm weifs wie schnee.

Gleich dieser sage werden wir auch die mythen in denen Loki als vogel auftritt erst weiterhin näher ins auge fafsen, da sie den physischen ethische bestandtheile beimischen. hier führen wir nur die sage von Thrŷms hammerdiebstahl an, welche unsern gott in seiner elementaren bedeutung ziemlich rein darstellt. ich erwähne blos die hauptzüge, da der mythus aus den mehrfachen übersetzungen der Thrŷmsquida so wie durch Uhlands Thôr allgemeiner bekannt ist.

Der donnergott erwacht und vermifst seinen hammer. er ruft Loki und sagt, der hammer sei gestohlen. beide gehen zu Freya und bitten um das federgewand, das sie dem Loki leiht, worauf er zur riesenwelt fliegt. dort sitzt auf einem hügel Thrŷmr, der riesenfürst, schmückt seine hunde mit goldbändern und schlichtet seiner rosse mähnen. er bekennt dafs er Thôrs hammer acht rasten unter der erde verborgen habe und will ihn nur herausgeben, wenn Freya sein gemahl werde. rauschend fliegt Loki nach Âsgard zurück.

Freya braust auf vor zorn, dafs ihr der leuchtende brustschmuck bricht, der saal erbebt, da sie des riesen verlangen hört. nimmer werde sie zur riesenwelt fahren. da halten die götter rath, wie hilfe zu schaffen sei, und Heimdall schlägt vor, den Thôr als Freya bräutlich aufzuputzen und dem riesen zuzuschicken. es geschieht und Loki begleitet den gott als magd verkleidet.

Thrŷmr rüstet sein haus zur hochzeit, er freut sich seiner goldgehörnten schwarzen rinder und seines reichthums;

das beste gut werde ihm nun auch noch. am abend wird das mahl aufgetragen, die braut ifst einen ochsen, acht lachse und alle leckerspeisen, sie trinkt drei tonnen meth, dafs der bräutigam sich verwundert. Loki beschwichtigt ihn; Freya habe aus sehnsucht nach ihm lange gehungert und gedürstet. da neigt sich Thrŷmr unter das brautlinnen, die Freya zu küssen, aber die augen des liebchens sprühen feuer und entsetzt fällt er in den saal. doch auch das erklärt ihm Loki; die augen glühten der braut, denn acht nächte habe sie vor sehnsucht nicht geschlafen. da heifst Thrŷmr den hammer des donnerers hereinbringen, die ehe nach der sitte zu weihen. dem Thôr aber lacht das herz in der brust, da der hammer seinen schofs berührt; er faſst ihn und erschlägt Thrŷmr und zerprügelt das ganze riesengeschlecht. Sæm. 70—74.

Ich schliefse mich in der hauptsache der deutung an welche Uhland im mythus von Thôr 98—104 von dieser sage gegeben hat. der winterliche gott, der nach seinem namen macht über das gewitter hat, entwendet dem sommerlichen donnergotte den blitzstral. als Thôr aus seinem winterschlummer erwacht, sendet er seinen verbündeten, den gott des feuers und der luft, also den warmen belebenden wind, in die eiswelt hinein, dafs er das gewitter zurückführe. allein das gelingt nicht so leicht. der winter strebt die sonne in seine gewalt zu bekommen, er wird aber getäuscht. feurig wie das gestirn, vom warmen winde begleitet, naht ihm weifs verhüllt die gewitterwolke. als sie mit dem kalten zusammentrifft, schleudert sie den blitz. da ist des winters macht gebrochen. es ist wohl zu beachten dafs in diesem liede alles bösartige von Loki fern bleibt, denn er giebt dem riesen nicht den rath Freya zu verlangen und bei den gefährlichen bemerkungen Thrŷms über seine gewaltige braut wendet er durch seine gewandtheit jeden schaden von den göttern ab. er erscheint in diesem mythus indessen bereits in untergeordneter stellung, nicht mehr als hoher selbstständiger gott, sondern als diener und bote der götter. so erscheint er auch in den sagen von Ottar, Iđun und von dem Brîsingamen. dies botenamt ist jedoch ein zeichen seiner naturgewalt, denn nur die luft- und feuerwesen, der sturm und der blitz, zeigen sich der sinnlichen weltanschauung als geeignete vermittler

der gottheit und der welt. jener biblische vers, der die winde und die feuerflammen die boten gottes nennt, ist aus gleicher vorstellung entsprungen. ebenso ist Agni der mittler zwischen göttern und menschen Rigv. 1, 12. 36. 44. 60. u. a., wobei besonders die beziehung hervortritt, in der er als feuergott zu den gebrachten opfern steht. der süfse rauch der aus ihnen emporsteigt ist die hülle in der er wandelt. wir dürfen voraussetzen dafs auch Loki bei den brandopfern wenigstens thätig gedacht wurde, und erinnern uns dafs auch Hermes, der von einem hohen gotte gleich Agni und Loki zum götterboten herabstieg, opfergott ist. * Agni und Hermes sind zugleich durch ihr botenamt vorsteher der strafsen. vielleicht findet sich noch einmal eine spur der gleichen bedeutung Lokis, zumal wohl auch die erd- und feuermacht jener götter dabei in anschlag kommt. die Semiten bezogen ebenfalls die aufsicht der strafsen auf den feuergott, indem die karawanenstrafse von Gilead nach Ägypten weg des Melech heifst. ** auf den sonnengott beziehen sich die Irminsstrafsen und die persische Memnonsstrafse, auf luftgottheiten der feenweg im pays de Caux. ***

Vorhin ward der weibliche eigenname *Lopthœna* erwähnt. derselbe baut uns die brücke weiter zu den verbindungen, in denen unser gott mit andern göttern steht. ich glaube den namen ganz so wie Freygerðr deuten zu können, so dafs durch ihn die verbindung Lokis mit einer göttin Hœna bezeichnet würde. allerdings wifsen wir von dieser nichts, wohl aber manches von einem gotte Hœnir, mit dem Loki in alter gemeinschaft gestanden hat. Loki heifst Hœnis freund (*Hœnis vinr* sk. 120$^{a\,b}$) und vertrauter (*H. hugreynandi* sk. 121^{b}). auch in der schöpfungssage so wie auf manchen wanderungen der götter treten beide neben einander auf. es ist darum nöthig einen augenblick bei *Hœnir* zu verweilen.

* O. Müller arch. 381, 1. — vergl. auch die römischen opferdiener, die Camilli, deren namen mir trotz der bedenken O. Müllers (Etrusker 2, 73) mit Kadmilos-Hermes zusammenzuhängen scheint.

** Movers Phönizier 1, 381.

*** Amélie Bosquet la Normandie romanesque et merveilleuse (Rouen 1845) s. 194.

Obschon dieser gott in den erhaltenen denkmälern sehr zurücktritt, so mufs er doch in der ältesten zeit von grofser bedeutung gewesen sein. er gehört, wie erwähnt, zu der götterdreiheit welche das erste menschenpaar bildete, und zwar begabte er dasselbe mit dem geiste (ôðr). bei den vorfällen mit Thiassi und Hreidmar ist er müfsig, dagegen erscheint er neben Mimir als geisel bei dem friedensschlufse zwischen Âsen und Wanen. bekanntlich stellen diese Niörðr und Freyr dagegen. indem Niörðr als meergott dem Mimir entspricht, mufs auch Hœnir in seinem wesen dem Freyr sich vergleichen, damit der friede von beiden theilen unter gleichen bedingungen geschlofsen werde. Hœnir ist demnach ein himmelsgott und namentlich sonnengott. dazu passen auch vollkommen seine beinamen, der schiefsende gott, der pfeilkönig, der langfufs,* denn wir wifsen dafs die sonnenstralen im alterthume händen, füfsen und pfeilen verglichen werden. als gott der edelsten und feinsten naturmacht begabt er demgemäfs die menschen mit dem geiste. die erbärmliche rolle welche er Inglingas. c. 4 und in dem sagenbruchstücke bei P. E. Müller sagabibliothek 2, 484 als ein zwar schöner, aber feiger und einfältiger gott spielt, ist eine erniedrigung und umkehrung seines ältesten wesens. als luftgott giebt er sich noch in dem färöischen Lokabattur zu erkennen, indem er den sohn des bauern, welchen der riese Skrujmsli verfolgt, in eine schwanenfeder birgt.**

Die altnordische form seines namens weist auf ein einfaches *Hôn* zurück, das ich als verdichtung von *Haun* nehme. diesem entspricht das angelsächs. *Heán* und *Eán****, das viele eigennamen in zusammensetzungen bildet, unter denen mehrere geradezu die vermutung erwecken, der erste theil, *Heán* oder *Eán* (beide formen erscheinen nebeneinander) bedeute ein gestirn. *Eángesl* bei Kemble codex diplomaticus 1, 137 hiefse sonnenstral, *Eánvulf* sonnenvolf ebend. 1, 169. 176. 2, 373. 380, *Heánberht* sonnenglänzend ebend. 1, 123. 244. dem ags. *Eánvulf* entspricht das althochdeutsche *Aunolfus*

* *hinn skioti ás, örkonúngr, hinn lángafót.* skaldsk. 106.

** Lyngbye färöiske quäder s. 506.

*** *Eána* Kemble c. d. 1, 34. vergl. Jac. Grimm über *Aun, Eán* und *On* in der zeitschrift f. d. a. 3, 144—146.

Pertz 6, 113. *Onolf* trad. wirzeb. 19. 151. *Onold* trad. laureab., das mhd. *Haunolt* oder *Hûnolt*. mir scheint nun bedeutend dafs dem burgundischen Hûnolt sowohl in der Nibelunge noth als im Biterolf und in Dietrichs flucht* Sindolt stets als begleiter zugegeben ist. ich vermute eine dunkle mythische erinnerung; sobald sich Hûnolt auf die sonne, mufs sich Sindolt auf den mond, das gesinde, den gefährten der sonne beziehen** und wir hätten in diesen beiden namen die hochdeutschen benennungen der wölfe Hati und Sköll. mir scheint es auch nicht bedenklich den slavischen gott der morgenröthe *Hajnal, Hennil* (myth. 710 f.)*** unserm *Hœnir* zu vergleichen; nicht minder ziehe ich das sanskr. *kóna,* den namen mehrerer gestirne, besonders des Mars und Saturn, in die verwandtschaft.

Dem sonnengotte mufs Loki, der gott der luft und des zeugungsreichen erdenlebens, eng verbunden sein, was so natürlich ist dafs auch die verwandten mythologien die verbindung der dem Loki entsprechenden gottheiten mit den gestirngöttern erwähnen. Hephäst ist dem Helios befreundet (schol. Apoll. Rhod. 3, 233), Agni dem Soma (Rigv. 1, 93). †

Hœnir und Loki sind beide mit Ôđin verbunden. beide heifsen seine gefährten und vertrauten sk. 106 und erscheinen bei der menschenbildung und auf den wanderungen neben ihm. natürlich kann Ôđin in dieser verbindung mit uralten hochgewaltigen gottheiten nicht die spätere bedeutung als umfafsender durchdringender gott haben; er mufs auf einen theil der macht beschränkt sein und wird sich neben die götter der sonne und des feuers als luftgott, als gottheit des durchdringenden hauches, stellen, weshalb er auch den menschen die seele (önd) verleiht. mit Loki mufs er früher in einer ähnlichen verbindung wie Thôr gestanden haben, denn es heifst dafs er mit ihm blutbrüderschaft gemacht habe. Sæm. 61ª. ††

* Nib. 10, 2. 11, 3. 4. 161, 2. 172, 1. 199, 1. 210, 3. 234, 1. 526, 5. 719, 1. Dietr. 3001. Biter. 7743—50. 10581. vergl. 10356.

** natürlich denke ich an die verse der Völuspâ *sól sinni mâna* und des Merseburger spruches *Sinthgunt Sunna era suister.*

*** den doppelformen *Haun* und *Aun, Heán* und *Eán* entspricht die polnische *heynal* und *eynal.*

† A. Weber vâjasaneyasanhitâ 1, 56.

†† die stelle Sn. 106 (*kalla Loka*) *frœndha ok födhurbródhur* —

Neben die trias Ôđin Hœnir Loki (Sæm. 3[b]. 180. Sn. 80. 135. Müller sagab. 1, 364. Lyngbye fărö. qu. 500) stellt sich die dreiheit Ôđin, Vili, Ve. von der ältern Edda wird sie nur in der jungen Lokaglepsa (Sn. 63[b]) erwähnt und zwar heifst Ôđin hier Viđrir. der verfafser der Gylfaginning jedoch und Snorri in der Inglingas. c. 3. nennen Ôđin selbst. die drei brüder sind söhne des Börr und der riesin Bestla und sollen den urriesen Ymir erschlagen und das chaos aufgelöst haben. diese angaben lafsen sich mit den andern uns erhaltenen nicht einigen, denn beide dreigötterbünde einander durchaus gleich zu achten ist kein grund vorhanden. man hat Ve als Loki ausgelegt und Vili für Hœnir genommen, indessen kenne ich keinen überzeugenden beweis dafür.* diese dreiheit unterscheidet sich überhaupt merkwürdig von den andern kosmogonischen verbindungen, da in ihr ethische personificationen enthalten sind (Vili und Ve, vergl. myth. 148). sie mufs also entweder einem andern stamme zugehören oder jünger sein und an der stelle von Vili und Ve müfsen andere namen gestanden haben. dies dünkt mich allenfalls wahrscheinlich. es wird nämlich erzählt, Ôđin habe während einer langen abwesenheit seine herschaft und seine eherechte bei Frigg seinen brüdern Vili und Ve übertragen. Sæm. 63[b]. Inglingas. c. 3. davon weifs auch noch Saxo grammaticus; indessen kennt er nur einen stellvertreter, den Mitothin oder Ollerus, s. 13. 45 Steph. Ullr wäre also einer der beiden brüder und kann als luft- und sonnengott, wofür ich ihn halte, dem Hœnir entsprechen. der dritte bruder (Ve) bliebe noch zu errathen. möglich dafs Loki in ihm verborgen ist. sobald wir für ihn die form Ôn zulafsen, würde die trias Ôđin, Ullr, Ôn ebenso gut durch alliteration verbunden sein wie Ôđin, Vili, Ve. zu einem irgend befriedigenden ergebnisse kann ich indessen hier nicht gelangen.

Odhins ok Asa kann fast zu der vermutung führen, Loki sei vatersbruder Ôđhins gewesen. man könnte an Kâri oder Bylleystr als vater Ôđhins denken; indessen beziehe ich *födhurbrödhur* lieber auf *Asa* allein.

* F. Magnussen om nordbœrnes ældeste guddyrkelsesstede kaldede vi eller ve (annaler for nordisk oldkyndighed 1838. 39. s. 177—219) führt aus der hs. arnamagn. 748. 4. *Ve landfasti* als name des feuers an. vergl. sein lex. mythol. 810 ff.

Wie Loki in der dreizahl auftritt, so wird er auch in zwölfzahlen erschienen sein. er wird wenigstens an verschiedenen stellen* noch ansdrücklich zu den Âsen gezählt. die veränderung seines wesens verstiefs ihn indessen allmählig aus dem baue jener tragebalken und hafte der weltordnung, an denen er zu nagen begann, und er nimmt seinen platz demgemäfs später draufsen vor den thüren ein.

Ein blick rückwärts bei kurzer rast wird uns die hervorragenden punkte der zurückgelegten strecke wieder vorführen. aus der ungeordneten gährenden masse hervorgegangen ist Loki die zeugende und gebärende gottheit welche den urzustand auf feste gestalten führt und in den drei weltreichen wirkt. er theilt darauf seine herschaft mit seinen drei brüdern, den mächten der luft und des meeres. nachdem sein geschlecht durch die götter eines andern stammes gestürzt ist, hat er durch seine überwiegende bedeutsamkeit den fall überlebt. statt mit seinen brüdern wird er mit andern gottheiten verbunden, den göttern der luft und der sonne, und tritt mit ihnen in die kosmogonischen sagen ihres stammes. Loki ist recht eigentlich ein allgemeiner gott unseres volkes. er mufs allen völkerschaften gleich wichtig erschienen sein, darum sehen wir ihn auch in verbindung mit dem donnergotte; in allen drei verbindungen, Logi, Bylleystr, OEgir; Ôdin, Hœnir, Loki; Thôr und Loki, also in zeitlich und örtlich verschiedenen schöpfungssagen, ist er von bedeutung. sein äufseres wesen ist demgemäfs mild und schön,** er ist weise und vielgewandt, wie wir die list und verschlagenheit der jüngeren berichte für ihn übersetzen müfsen, er ist an keine einzelne gestalt gebunden, sondern hat die macht sich nach gefallen zu wandeln, ganz gleich dem Agni, der als glänzender jüngling und vielgestaltig und weise geschildert wird. Rigv. 1, 12. 22. 26. 65. 31. 69.

Jene früher erwähnte anschauung des alterthums von der welt als einem ungetheilten und eng verbundenen ganzen äu-

* Sn. 23. 32. 80. 135.

** *Loki er fridhr ok fagr sýnum — miök fiölbreytinn at háttum, hann hafdhi speki umfram adhra menn* Sn. 32.

lsert sich nicht nur in dem zurückführen aller macht auf eine gotteinheit, sondern auch in der vorstellung dafs alle erscheinungsformen des vorhandenen, leben und tod, entstehung und vernichtung, sich ursprünglich verwandt seien und einen ausgang haben. die weltdurchdringende gottheit ist gleichmächtig in der schöpfung wie in der vernichtung, beides sind nur vorübergehende und sich ablösende entfaltungen des seins. die sinnlichkeit verlangt aber für diese gedanken eine sinnliche anlehnung und findet sie in dem elemente welches die vereinigung der entgegengesetzten kräfte augenscheinlich in sich trägt, in der belebenden und zerstörenden flamme. Zeus wird als der *Ζεύς αἰθίοψ* und *λυκαῖος* der *Ζεύς λαφύστιος* und *κόνιος*, Agni wird zum zerstörenden Rudra und Çarva oder Çiva, der belebende und erhaltende Moloch wandelt sich in einen tödtenden, unser Loki wird der träger der physischen und ethischen vernichtung.

Die tiefe verwandtschaft in der auffafsung der ältesten feuergottheit zwischen Indern und Germanen bewährt sich auch darin dafs beide götter mit der überwiegenden ausbildung der zerstörenden eigenschaft einen andern namen annehmen. Agni erhält die benennungen Rudra und Çiva, die zwar an sich keineswegs das negative ausdrücken, in denen aber Agni ganz als zerstörer, als Çarva (zendisch *Çaurva, çarv* ferire, occidere) auftritt. ebenso giebt Logi-Lodr diesen namen hin und heifst nun Loki, der schliefser, endiger, vernichter.*

Dem gotte, welcher als feuer die zeugende, als kuh die empfangende und gebährende macht ausdrückt, ist als ergänzung und gegensatz zugleich der *todesgott* vereint. zum unterirdischen herscher ward Loki bereits durch seine wirksamkeit im innern der erde. die erdgötter sind allenthalben zugleich unterweltsgottheiten. demgemäfs ist Hel, die göttin des todtenreiches, Lokis tochter. sie wird bald ganz schwarz geschildert, bald halb schwarz halb weifs, gleich der indischen todesgöttin Kâlî, der Demeter und Persephone. ihr reich ist

* *lok* finis, consummatio. *lâka* claudere, finire, solvere. B. Hald. — in runenzeichen werden *Logi* und *Loki* gleich geschrieben. — als menschlichen eigennamen oder beinamen finde ich *Loki* Islend. s. 1, 132: *Thôrbiörn Loki*, Bödhmôdhs sohn.

eine kalte nebelwelt, zu der die todten durch tiefe und dunkle thäler reiten. an der eingangsbrücke sitzt als hüterin Môdguđr, der seelenkampf, nordwärts von ihr führt der weg zur hochumgitterten burg der Hel. die göttin ist unersättlich und verlangt unaufhörlich neue opfer, hunger ist ihr meſser und verschmachten ihre schüſsel. sie ist die schwester der weltschlange und des Fenriswolfes von Loki und Angrbođa, und wurde von den göttern, um sie unschädlich zu machen, unter die dritte wurzel der weltesche über das todtenreich gesetzt. bei der auflösung der welt verlangt auch Hel ihr groſses opfer. demgemäſs wird ihr Baldur zu theil, während ihre brüder Ôdin und Thôr vernichten. Kâlî, die schwarze, klingt auch lautlich an Hel an, scheint aber unverwandt. ihr verhältnis zu Çiva ist anders gefaſst als das Hels zu Loki, indem sie des gottes frau ist.

Loki erweist sich noch durch zwei andere seiner kinder als todesgott. aus der verbindung mit Sigyn gehen die söhne *Vali* und *Nâri* oder *Nârvi** hervor, götter der todtenstätte und der leichen. mit diesem Nârvi fällt wahrscheinlich der vater der Nacht, Narvi oder Nörvi, Sn. 11, zusammen.** Nôtt, nacht, ist schwarz und finster wie ihr geschlecht, gleichsam die Hel der oberwelt. sie ist dem Naglfari vermählt, dem geiste des schiffes, das aus den nägeln der todten erbaut von Loki zum letzten kampf beim weltunteruntergange geführt wird. Nacht gehört also ganz in das geschlecht des todesgottes. ihr und Naglfaris sohn, Auđr, reichthum, fällt mit der vorstellung zusammen, die durch unser ganzes alterthum geht und als deren schönste blüte die Nibelungensage aufgegangen ist, daſs das gold ein erzeugnis und

* Sn. 70. Nâri und Ali Sn. 106. Nâri und Nârvi Sæm. 69.

** ich bin jetzt allerdings geneigter den kurzen vocal in *Narvi* oder *Nörvi* als wohl berechtigt anzunehmen und führe das wort zu dem stamme *nar,* der auch in die *i*- und *u*-klasse ablautend tritt und die bedeutung wafser, meer hat. (vergl. meine bemerkungen über *Niördhr, nordhr* u. a. in der zeitschr. f. d. a. 6, 460 ff.). *Narvi* wäre gleich *Neri* und *Nor* und bedeutete einen gott des meeres. Nôtt als tochter Nörvis entspräche also ganz der *Νύξ* als tochter des *Πόντος*. indessen auch so mag Loki anspruch auf verwandtschaft mit Nôtt erheben, zumahl er auch meergott ist. das ganze wesen des geschlechtes Nôtts stimmt vollkommen zu der eigensten art Lokis.

eigenthum der finstern unterweltgottheit ist. zugleich weist er auf das zeugungskräftige des dunkels hin, was noch mehr in der zweiten geburt der Nacht von dem zwerge Anarr, in der Iörd, der Erde, ausgedrückt ist. Loki steht also auch nach dieser richtung hin an der spitze eines bedeutenden geschlechtes, dessen lebendigster ausdruck die Nacht ist, welche in ihren zwei entgegengesetzten verbindungen, der vernichtenden (Naglfari) und der zeugenden (Anar) das wesen ihres ahnen repräsentiert und durch ihre kinder auf den trotz allem negativen doch positiven grund ihres geschlechtes, im besondern Lokis, zurückweist.

Schon oben war gelegenheit von der sagenmasse zu sprechen welche die jüngere Edda (Sn. 49 — 60) zu einem ganzen verbindet und die von der erwerbung Thialfis, von dem abenteuer Thôrs mit dem riesen *Skrŷmir* und den begebenheiten bei dem riesenkönig *Útgardaloki* erzählt. die erste sage haben wir bereits von den übrigen abgelöst; ich glaube dafs auch die beiden andern zwei ursprünglich getrennte stücke sind, deren einem, der sage von Skrŷmir, deutlich ein sehr alter mythus zu grunde liegt, deren zweites aber so entstellt ist, dafs sich aus ihm allein kaum das richtige und alte herstellen würde, käme uns nicht die ganze sagenmasse von Loki zu hilfe.

Sn. 50 — 53. Thôr fährt mit Loki, Thialfi und Röskva ostwärts in die riesenwelt. nachdem sie über das meer gesetzt sind, kommen sie in einen grofsen wald und finden zur nacht ein mächtiges haus, dessen thür so weit wie es selbst war. darin herbergten sie. aber gegen mitternacht erbebte die erde und das haus zitterte. da standen sie auf und giengen weiter in das haus und fanden rechter hand einen anbau. Thôr stellte sich mit seinem hammer an die thüre, die andern aber verkrochen sich tief hinein. die ganze nacht hörten sie das brausen und schnauben und als es tagte gieng Thôr hinaus. da sah er nahe dabei einen grofsen mann liegen, der schlief und schnarchte gewaltig, und nun wusten sie sich das beben und brausen in der nacht zu deuten. Thôr war darüber zornig und wollte mit seinem hammer zuschlagen, indem erwachte aber der mann und sprang rasch auf. da fragte ihn Thôr nach dem namen und er nannte sich Skrŷmir.

'dich' sagte er, 'brauche ich nicht nach dem namen zu fragen, du bist der Âsenthôr; wohin hast du aber meinen handschuh geschleppt?' da sahen die götter dafs das des riesen handschuh gewesen war was sie für ein haus hielten, der anbau aber war der däumling. sie machen darauf mit einander reisegefährtschaft und Skrŷmir nimmt Thôrs speisesack mit auf seinen rücken. als sie den ganzen tag gelaufen sind, halten sie abends unter einer eiche rast. Skrŷmir legt sich gleich schlafen und heifst die andern das abendbrot bereiten. Thôr kann aber den speisesack nicht aufschnüren, und er wird so grimmig darüber dafs er dem Skrŷmir mit seinem hammer auf den kopf haut. da erwacht der riese und fragt ob ihm ein blatt auf den kopf gefallen sei und schläft weiter. mitten in der nacht hört Thôr den riesen wieder schnarchen. da greift er zum hammer und schlägt ihn auf den wirbel, dafs die spitze in den kopf fährt. Skrŷmir erwacht und fragt 'was giebts? fiel mir eine eichel auf den kopf? was hast du denn immerwährend, Thôr?' der gott aber erwidert, er solle schlafen; und der riese schnarcht weiter. da schlägt Thôr zum drittenmale zu und der hammer fährt bis zum schafte ein und Skrŷmir setzt sich auf, streicht sich über das gesicht und sagt 'sollten denn vögel im baume sitzen? mir war es als fiele mir moos auf den kopf. Thôr, wachst du? wir wollen aufstehn. ihr habt nun nicht mehr weit zu der burg Útgardr; dort werdet ihr noch gröfsere leute als mich sehn. thut aber nicht zu grofs dort, denn die hofleute möchten solchen frauenknechten nichts hingehen lafsen. kehrt darum lieber um. wollt ihr aber weiter, so wendet euch ostwärts, mein weg geht nach norden.' da nimmt er sein bündel, wirft es über den rücken und geht quer durch den wald. die götter aber sollen nicht gewünscht haben ihn gesund wieder zu sehen.

Sn. 53—61. Zu mittag sahen Thôr und seine gefährten Thialfi und Loki eine burg auf dem felde stehen, die war so hoch dafs sie den kopf zurückbiegen musten um ganz an ihr hinauf zu sehen. vor der burg war ein gatter, und da es nicht aufgieng, krochen sie zwischen den latten durch und kamen in eine offene halle. drin safsen auf zwei bänken viele männer und die meisten waren sehr grofs. als sie aber vor

den könig Útgarđaloki kamen und grüſsten, sah er sie lange an, lachte höhnisch und sprach 'es ist mir zu langweilig auf umwegen zu fragen. ist es nicht so? ist der knecht nicht Thôr mit dem wagen? du sollst stärker sein als du mir scheinst. was kannst du oder deine gefährten? denn keiner darf unter uns sein der nicht in irgend etwas die meisten überträfe.' da sagte Loki, der zuhinterst gieng, 'er könne so schnell eſsen wie kein anderer.' Útgarđaloki sprach, das sei eine kunst und sie solle erprobt werden, und er rief einen aus den bänken heraus, den Logi, daſs er sich gegen Loki versuche. ein trog voll fleisch ward aufgetragen. Loki setzte sich an das eine ende, Logi an das andere, und beide aſsen so rasch sie konnten. in der mitte begegneten sie sich. da hatte Loki alles fleisch von den knochen gegeſsen, Logi aber hatte fleisch und knochen und den trog dazu verzehrt. so schien nun allen Loki das spiel verloren zu haben. darauf wies der könig auf Thialfi und fragte, was der junge mann da könne. Thialfi sagte, er wolle mit jedem den man ihm stelle um die wette laufen. die bahn wird draufsen im felde bezeichnet und Útgarđloki ruft seinen diener Hugi, daſs er die gegenwette wage. sie laufen. Hugi kommt dem Thialfi gerade so weit voraus daſs er sich am ziele umdreht als jener ankommt. da ruft der könig 'Thialfi, du wirst dich mehr vorwärts legen müſsen, wenn du gewinnen willst; indessen gestehe ich daſs du der schnellste bist der zu uns kam.' darauf laufen sie zum zweiten male, am ende aber ist Thialfi von Hugi einen bogenschuſs entfernt, und beim dritten male ist er noch nicht die hälfte gekommen als Hugi schon am ziele ist. so hat auch er verloren. nun fragt Útgarđaloki den Thôr, was er für künste zeigen wolle, die leute erzählten ja so viel von seinen kraftthaten. da spricht Thôr, am liebsten wolle er mit einem um die wette trinken. der könig sagt, das könne geschehen, und heiſst seinen mundschenken das horn bringen aus dem die höflinge gewöhnlich tränken. ein guter trunk heiſse es, sagt er, wenn das horn auf einmal leer würde, manche tränken es auf zwei züge aus, jeder aber leere es beim dritten. da besieht sich Thôr das horn und es scheint ihm, wenn auch sehr lang, doch nicht sehr weit; er ist überdies durstig und setzt darum gewaltig

an. als er aber genug gezogen zu haben meint, siehe da ist sehr wenig abgegangen und Útgarðaloki spricht ‘du trinkst gut, aber nicht zu stark; ich hätte nicht geglaubt dafs der Âsenthôr nicht befser zöge. aber ich weifs, du wirst es beim zweiten male leeren.’ Thôr antwortet nicht, setzt an und nimmt alle kraft zusammen. aber die spitze will nicht in die höhe, und als er absetzt scheint weniger zu fehlen als beim ersten male; indessen kann man doch das horn am rande anfafsen. Útgarðaloki spottet aber, und Thôr setzt zum dritten male an. nun zieht er zwar mehr, allein er ist unmutig und giebt das horn weg. da sprach der könig ‘man sieht dafs deine kraft nicht so grofs ist als wir dachten. willst du denn noch mehr spiele versuchen? gewinn wirst du freilich nicht davon haben.’ Thôr sagt ‘es wäre wunderbar wenn solche züge bei den Âsen klein hiefsen. ich kann aber noch anderes versuchen; was willst du mir bieten?’ da sagt Útgarðaloki ‘junge leute heben meine katze von der erde. es ist etwas geringes und ich würde es dem Âsenthôr nicht bieten, hätte ich dich nicht schwächer gesehen als wir meinten.’ da kam eine graue katze auf den flur, die war gar grofs. Thôr gieng auf sie zu, fafste sie unten am bauche und wollte sie aufheben, aber die katze machte einen buckel; Thôr griff ihr nach so weit er konnte, und da muste sie ein bein heben. weiter aber brachte der gott das spiel nicht. da sprach Útgarðaloki ‘es kam so wie ich erwartete. die katze ist sehr grofs und Thôr ist klein und schwach.’ da rief Thôr ‘so klein ihr mich nennt, so komm doch einmal her und ringe mit mir. nun bin ich böse.’ da sah sich der könig in den bänken um und sprach ‘hier sehe ich keinen dem es nicht eine kleinigkeit wäre mit dir zu ringen. wir wollen aber sehen. man rufe meine amme Elli, sie hat manchen niedergeworfen der nicht schwächer als du schien.’ da kam ein altes weib in die halle, muste mit Thôr den kampf beginnen, und es kam so dafs es um so fester stand je stärker Thôr zufafste. zuletzt versuchte die alte kunstgriffe und Thôr verlor den boden, sie schwenkte ihn aber so heftig dafs er bald mit einem knie auf die erde fiel. da trat Útgarðaloki hinzu und hiefs sie aufhören und meinte, Thôr solle keinem weiter in der halle ein ringen anbieten. da war die nacht gekommen und

der könig lud Thôr und seine gefährten zu sich ein und sie vertrieben die nacht in gutem vernehmen. am morgen, sobald es tagt, stehn die götter auf und machen sich zur abreise fertig. Útgardaloki liefs da einen tisch setzen und liefs es nicht fehlen an freundlichkeit, speise und trank. als sie aber gegefsen hatten, machten sie sich auf den weg und der könig begleitete sie hinaus. beim abschiede aber fragte er den Thôr, was er von seiner fahrt denke und ob er je einen mächtigeren als ihn gefunden habe. da antwortete der gott, er wolle nicht leugnen dafs er sich keine grofse ehre eingelegt habe und dafs sie ihn wohl einen schwachen kerl nennen würden. Útgardaloki aber sprach 'nachdem du aus meiner burg bist will ich dir die wahrheit sagen. so lange ich lebe sollst du nie mehr hinein kommen; auch hättest du nicht hinein gedurft, hätte ich deine kraft vorher gekannt. wifse denn, ich habe dir gaukeleien vorgemacht. so zuerst, da ich als Skrŷmir im walde mit euch zusammenkam. da konntest den speisesack nicht aufschnüren, ich hatte ihn aber mit eisendraht zugebunden. darauf schlugst du mir drei schläge mit deinem hammer; der erste war der schwächste, aber er wäre mir zum tode geworden, hätte er mich getroffen. dort bei meiner halle sahst du einen felsstock und oben darin drei viereckichte löcher. das waren deine hammerspuren. den fels hielt ich vor, aber du sahst es nicht. gaukelei war auch bei den spielen die ihr mit meinem hofgesinde spieltet. Loki afs geschwind, allein Logi afs rascher, er war das wildfeuer. Thialfi lief mit Hugi um die wette, das war mein gedanke, darum konnte ihn Thialfi nicht erreichen. als du aber, Thôr, aus dem horne trankst, dünkte es dich langsam zu gehen. ein wunder aber war dein trinken, das ich nicht glauben würde, hätte ich es nicht gesehen. denn das ende des hornes lag im meere, wenn du dorthin kommen wirst, kannst du den mangel schauen den du getrunken hast: das ist was man ebbe n ennt.und weiter dünkte mich es nicht erwähnenswerth dafs du die katze von der erde hobst. alle aber bebten, die es sahen, denn es war die weltschlange die um alle länder liegt und du griffst so hoch dafs es nicht weit zum himmel war. ein grofses wunder war auch dein kampf mit Elli, dem alter. keiner war noch wird er sein den nicht das alter fällt. wir

wollen uns trennen, für beide theile aber wird es gut sein dafs ihr nicht mehr zu mir kommt. ein ander mal will ich mit solchen künsten meine burg wahren dafs ihr keine gewalt an mich habt.' als nun Thôr diese rede gehört hat, greift er nach dem hammer. aber Útgardaloki ist verschwunden, und als sie zur burg zurückkehren wollen, sehen sie grofse und weite felder, aber keine burg.

Der erste mythus, der von Skrŷmir, enthält den gedanken dafs der anbau an den felsgebirgen scheitert und die fruchtbarkeit des bodens durch die erzadern zu nichte gemacht wird.* es mag ihm eine alte sage von der begegnung Thôrs und eines bergriesen zu grunde liegen; indessen halte ich den namen Skrŷmir, gaukler, für jünger und erst nach der verknüpfung dieser sage mit der folgenden in sie gebracht. dadurch ward der mythus auch umgestaltet. dem alten ist es weit entsprechender dafs die schläge den riesen selbst wirklich treffen, auf ihn aber nur den eindruck wie ein blatt, eine eichel, wie herabfallendes reisig machen. erst die spätere vernünftelnde zeit, der jene geburten der ungeheuren naturanschauung des alterthums zugeschnürte speisesäcke waren, muste zur eigenen beruhigung und glaublichmachung den felsstock vorschieben. Loki, Thialfi und Rŏskva sind in diesem mythus ganz überflüfsig, der überhaupt mit dem sagenkreise Lokis nichts zu thun hat, aber hier wegen seiner verbindung erwähnt werden muste.

Der sage von Útgardaloki dagegen liegt die erzählung eines besuches Thôrs bei dem unterweltsgotte Loki zu grunde. Útgardaloki ist der todesgott, der beherscher des reiches welches aufserhalb des menschen- und götterlebens liegt; so läfst ihn der bericht Saxos (s. 164. 165) deutlicher fast als die erzählung der jüngern Edda erkennen. er liegt gefefselt in finsterer schlangenvoller höhle, wie Loki nach Baldurs ermordung, und seine burg ist gleich derjenigen Hels mit einem gitter umgeben. seine amme ist nothwendig das alter. dafs die weltschlange zu Lokis ingesinde gehört, darf nicht wundern, da sie von ihm erzeugt ist und er überhaupt über das meer gebietet. es war sehr natürlich dafs das zusammentref-

* vergl. Uhland Thôr 73 ff.

fen der entgegengesetzten mächte, Thôrs des lebensgottes und des todesgottes Loki, zum gegenstande eines mythus wurde, der besonders in der jüngeren zeit durch seine allegorischen anknüpfungspunkte weiter ausgesponnen wurde. das verständnis der sage war verloren und darum nahm man keinen anstand Loki als begleiter Thôrs sich selbst dem unterweltlichen gotte entgegenzustellen und überdies noch Thialfi in die sage zu verwickeln. der wettkampf Thialfis des luftgeistes mit dem gedanken hat ebenso wenig einen grund in dem eigentlichen sinne der sage wie die wette Lokis mit Logi. erbärmlich ist die erklärung, die dem verfaſser der Gylfaginning angehört, Útgarðaloki habe nur durch gaukeleien gesiegt. sie zeigt wie jung die sage in ihrer vorliegenden gestalt ist, denn ehe Loki zu dem märchenhaften zauberer und gaukler wurde, zu dem er hier gemacht werden soll, muste die sagenwelt bereits eine bedeutende zeit durchlebt haben. dem alter muſs das leben nachgeben, mit der wüsten gewalt des meeres liegt der anbau in den küstenlanden in beständigem kampfe. das ist der reine ausdruck des gegensatzes zwischen Thôr und Loki, der sich wahrscheinlich in älterer gestalt würdiger und schöner dargestellt hat als in der uns überlieferten erzählung.

Noch in einer andern sage erscheint Loki als todesgott, in der *sage von der büſsung Ottars,* Sæm. 180 ff. Sn. 135 — 137. Óðin, Loki und Hœnir wanderten einmal durch die welt und kamen zu einem waſserfalle, dabei saſs eine fischotter, die aſs mit geschloſsenen augen einen lachs; Loki nahm einen stein und warf sie todt. da nahmen sie otter und lachs und kamen mit ihnen zu Hreiðmar. den baten sie um nachtherberge, um speise dürfe er nicht sorgen, sie hätten einen guten fang gemacht, und sie zeigten die otter. da erkannte Hreiðmar daſs das sein sohn Ottar sei, und er rief seine söhne Fafnir und Regin und sie griffen und banden die drei götter. wollten die nun ihr leben lösen, so musten sie so viel gold versprechen als nöthig sei den balg Ottars zu füllen und von auſsen zu bedecken. da wird Loki ausgeschickt das gold zu schaffen, und er geht zu Rân und borgt sich ihr netz. darauf wanderte er nach Schwarzelbenheim an ein waſser wo der zwerg Andvari, Óins sohn, als hecht lebte. den fieng er und als lebenslösung verlangte er von ihm alles

gold was er in seinem steine habe. da trug der zwerg alles herzu, aber einen kleinen ring schob er unter seine hand und bat, als Loki ihn verlangte, er möge ihm bleiben, damit könne er sich seinen schatz wieder ersetzen. aber Loki sagte, er dürfe keinen pfennig behalten und nahm den ring. da sprach Andvari den fluch aus, dafs jeder der den ring besitze des todes sein solle. als nun Loki das gold zu Hreidmar brachte, füllten sie den balg und nachdem sie ihn auf die füfse gestellt, schichteten sie das gold um ihn auf. da kam Hreidmar und sah sorgfältig nach ob alles verhüllt sei, und als er noch ein barthaar unbedeckt sah, hiefs er es verhüllen. da nahm Ôdin den ring Andvaris und legte ihn über das haar; als er aber seinen geer und Loki seine schuhe genommen hatte, da sprach Loki 'viel gold hast du für mein haupt, deinem sohne wird es kein glück sein. wer den ring und den schatz besitzt, dessen tod soll er werden.' und das hat sich erfüllt.

Es ist bekannt dafs dieser mythus der finstere grund ist aus dem die gewaltigen gestalten der Nibelungensage aufgestiegen sind. Loki, den gott des todes und der reichen tiefe, erkennen wir als die eigentliche triebkraft des ganzen. der mord Ottars und das todesnetz charakterisieren ihn immer deutlicher als den vernichter. wie er ferner den söhnen Ivaldis gebot ihm die köstlichsten gaben zu schmieden, so zwingt er hier den zwerg Andvari ihm seinen schatz auszuliefern. Lachmann hat bereits zu den Nibelungen (s. 343) auf den allegorischen namen dieses schwarzelben aufmerksam gemacht. Andvari, die emsigkeit, aber auch die sorge, ist der sohn Ôins, des gefürchteten, der bedeutsam an Hagens vater Agazjo, d. i. Akiso, Egiso, furcht, schrecken, erinnert. der fluch den Andvari über das gold ausspricht kann Loki nicht treffen, denn er ist selbst gott der vernichtung, allein er würde den Ôdin ereilt haben, hätte er den ring nicht ausgeliefert. sobald das gold in Hreidmars besitz ist, wiederholt Loki den fluch, der nun in den mund dessen gelegt wird dem er auch von anfang an zukommt und dessen ausflufs nur Andvari ist. denn dem Loki gehört das gold an, das erzeugnis des dunkels und des todes (vergl. *Auðr*) und er giebt es nur um den preis hin dafs er damit für sein düsteres reich

die gegengabe gewinne.* dies wird die älteste gestalt der sage ganz klar ausgedrückt haben, und sie würde wahrscheinlich auch Ôðin, der nur unbedeutend, und Hœnir, der gar nicht beschäftigt ist, tiefer in die begebenheit verflochten zeigen.

Der geist des todes äufsert sich nicht blofs unter den menschen, Loki tritt allgemein als gegensatz der jugendlichen erdenblüte, ich möchte sagen als wintergott auf, wenn man ihn damit als vernichter des keimenden lebens überhaupt fafsen will. ein ähnlicher gedanke lag seiner begegnung mit Thôr als Útgardaloki unter; die nächste sage verflicht ihn mit demselben gotte.

Sn. 130 ff. Loki Laufeys sohn hatte aus bosheit *Sif* ihr ganzes haar abgeschnitten, aber als Thôr das gewahr wurde, ergriff er Loki und würde ihm alle knochen zerschlagen haben, hätte er ihm nicht versprochen Sif von den schwarzelben einen goldenen kopfschmuck machen zu lafsen der wie haar wüchse. da fuhr Loki zu Ívaldis söhnen, und sie machten das haar, und als es auf Sifs kopf kam, wuchs es sogleich ans fleisch an.

Ich habe diese sage von der andern, welche Lokis und Sindris wette erzählt, abgelöst, wie dies schon Uhland (Thôr 75 ff.) gethan hat. Sif, Thôrs gattin, lautlich, wie es scheint, als gebährende erdgöttin zu deuten,** trägt auf dem haupte das grüne gras. da fährt der feurige wind, Loki, über die erde*** und ihr haarschmuck ist verschwunden. der donnernde gott der fruchtbarkeit ist jedoch seiner macht noch nicht beraubt, er zwingt Loki die ihm dienstbaren geister der tiefe zu nöthigen dafs sie das haar der erde ersetzen. sie schaffen einen goldenen hauptschmuck, die gelben halme des reifen getreidefeldes, dessen farbewandlung dem sinnlichen auge der mythenbildenden zeit durch diese sage zur erklärung gelangte.

* nach deutscher und keltischer sage mufs wer einen schatz gehoben in jahresfrist sterben. myth. 931. mém. de l'académie celt. 4, 237. A. Bosquet La Normandie 145.

** myth. 286. Uhland Thôr 76.

*** Loki äufsert sich rein physisch; die bosheit dichtete die spätere zeit für diese sage zu.

mit dem gelbwerden war das grüne haar verschwunden, das erzeugnis Thôrs und seiner gattin, die frische saftreiche geburt des lenzes, und an seine stelle trat das todte goldene stroh, das wie ein machwerk jenem gegenüber erschien. gerade hier zeigt Loki die allseitigkeit seines wesens, die vereinigung des zerstörenden und erzeugenden.

Es wird am gerathensten sein hier bald den anhang den dieser mythus in der edda erhielt mitzutheilen.

Loki hatte sein leben gegen den zwerg *Brockr* gewettet dafs dessen bruder *Sindri* nicht so treffliche sachen fertigen könne wie Sifs haar, Gungnir und Skîdbladnir. als sie nun zur schmiede kamen, legte Sindri eine schweinshaut ins feuer und hiefs Brockr blasen und nicht eher aufhören bis er das aus dem ofen nehme was er hinein gelegt hatte. als aber Brockr blies, setzte sich ihm eine fliege auf die hand und stach. aber er blies wie vorher bis der schmied das werk aus dem feuer nahm; das war ein eber mit goldenen borsten. darauf legte Sindri gold ins feuer und hiefs den Brockr wieder blasen und die fliege kam wieder und setzte sich ihm auf den hals und stach noch mehr. aber er blies bis der schmied den goldring Draupnir heraus nahm. nun legte Sindri eisen in den ofen und sagte, er solle mit dem blasen ja nicht einhalten, sonst werde das stück verderben. da setzte sich die fliege Brockr mitten ins auge und stach ihm ins lid. und als ihm das blut ins auge fiel, griff er ganz rasch mit der hand darnach, während der blasebalg niederfiel, und jagte die fliege weg. da kam der schmied und sagte, es werde wohl alles verdorben sein, und er nahm einen hammer heraus. da gab er die kostbarkeiten seinem bruder Brockr und hiefs ihn mit nach Âsgard fahren und das pfand lösen. da setzten sich die götter zu gericht und Ôdin, Thôr und Freyr sollten schiedsrichter sein. da gab Loki dem Ôdin den geer Gungnir, dem Thôr Sifs haar und dem Freyr das schiff Skîdbladnir, und er sagte bedeutung und kraft von allen. der geer werde nie im wurfe matt, das haar wachse gleich aus fleisch, und das schiff habe beliebigen fahrwind sobald das segel aufgezogen sei, auch könne man es wie ein tuch zusammenfalten und in die tasche stecken. darauf brachte Brockr seine kleinode; da gab er dem Ôdin den ring und sagte, jede neunte nacht

tropften acht gleiche ringe von ihm, dem Freyr aber gab er den eber und sagte, schneller als ein ross renne er durch luft und meer, tag und nacht, und es möge noch so finster sein, seine borsten leuchteten überall. aber dem Thôr gab er den hammer und sagte, er werde bei keinem wurfe fehlen und stets werde er in seine hand zurückkehren und niemals brechen. einen fehler jedoch hatte der hammer, dafs er am griffe zu kurz war. dennoch urtheilten die götter dafs er das beste aller kleinode sei und der zwerg die wette gewonnen habe. da wollte Loki sein haupt lösen, allein Brockr nahm das nicht an. da rief Loki 'nun da nimm mich.' aber als ihn der zwerg faſsen will, ist er fort, denn er hatte seine schuhe an. aber Thôr fieng ihn auf des zwerges bitten, und als ihm nun Brockr den kopf abschneiden will, sagt er, er habe wohl einen kopf, aber keinen hals. da nahm der zwerg einen riemen und ein meſser um ein loch in Lokis lippen zu stechen und sie zusammenzunähen. aber das meſser schnitt nicht. da wünschte sich Brockr seines bruders ale und kaum gesagt hatte er sie in der hand und nun machte er den mund Lokis zu, die ränder aber schnitt er ab. der rieme mit dem Lokis lippen zugenäht wurden hieſs Bindseil (*Vartari*).

Diese sage stellt uns den Loki im wettstreite mit einem ihm ähnlichen wesen dar. Sindri, der funke, deſsen bruder Brockr* ein luft- und windgott zu sein scheint, ist wahrscheinlich eine uralte dem Loki verwandte gottheit. wie dieser mit dem riesengeschlechte in verbindung steht, so lehnt sich Sindri, wie schon sein name bedingt, an die zwerge an, die in Völuspâ (Sæm. 7^{b}) sein geschlecht heiſsen. der wettstreit derartig verwandter gottheiten muſs aus dem zusammentreffen des glaubens verschiedener stämme erklärt werden; Lokis wette gegen Logi stützt sich auf ähnlichen grund. natürlich hat der sagenbildner partei genommen und die wesen welche ihm als die wohlthätigen und segnenden erscheinen, müſsen siegen. darum gewinnt Sindri, denn er wird durch die bereits vollzogene verschlechterung Lokis gehoben, obschon die naturmacht desselben noch aus seinen drei kleinoden, wie erwähnt wurde, hervorleuchtet. wie die strafe zu

* *brocka* succussare, *brockr* succussator, desultorius. en best som har stödande gang B. Halders.

deuten sei die ihn trifft, weifs ich nicht; vielleicht drückt sie aus, da die flamme vorzugsweise als die zunge des feuergottes angesehen wird, dafs dem Loki seine physische gewalt benommen worden sei, indem ihm der mund geschlofsen wurde.* die ganze erzählung hat viel märchenhafte züge und wird kaum einer durchgehenden strengen deutung fähig sein. genug dafs der hauptgedanke erkennbar ist.

Wir wenden uns nun zu Loki in seinem gegensatze gegen das frische naturleben zurück und finden diese seite seines wesens auch in dem *mythus von Iđun*.

Sn. 80—83. 119—121. Ôđin Hœnir und Loki wanderten einmal durch gebirge und wüsteneien und es gieng mit dem efsen knapp. in einem thale endlich fanden sie eine rinderherde und sie nahmen sogleich ein stück davon und legten es zum sieden in den kessel. allein das fleisch wollte nicht gar werden, und da sie sich darüber verwunderten, rief jemand über ihnen von der eiche, er sei schuld daran. da sahen sie einen adler oben sitzen, der sprach 'wollt ihr mir so viel von dem ochsen geben dafs ich satt werde, so soll das fleisch kochen.' die götter willigten ein und der adler kam herunter und nahm als ersten hifsen die zwei schenkel und die beiden vorderkeulen. da ergrimmte Loki und stiefs dem adler eine grofse stange in den leib. aber der vogel flog auf, und weil die stange fest in ihm stak und Loki auch fest hielt, muste der gott mit. der adler aber flog schwer und niedrig, so dafs Lokis füfse auf steine und felsen und wälder stiefsen, seine arme aber, meinte er, müsten aus den schultern reifsen. da bittet er den vogel gar sehr um frieden, aber der sagt, er solle nicht loskommen, wenn er ihm nicht schwöre Iđun mit ihren äpfeln aus Âsgard hinaus zu bringen. das gelobt Loki und er kommt los. als aber die götter heim gekommen sind und die bestimmte zeit da ist, lockt Loki die Iđun in den wald hinaus, indem er sagt, er habe dort wunderschöne äpfel gefunden, und er bittet die ihrigen mit zu nehmen. da kommt nun der riese Thiassi als adler und ergreift Iđun und fliegt mit ihm in sein haus. den göttern aber gieng es schlecht nach Iđuns verschwinden, denn

* weiter unten werden noch einige anklänge an diese strafe angeführt werden.

sie wurden rasch alt und grau. da fragten sie einander, wo sie Iđun zuletzt gesehen und was sie von ihr wüsten, und es fand sich dafs sie zuletzt mit Loki gesehen war. da wurde Loki ergriffen und ihm der tod gedroht, wenn er Iđun nicht herbeischaffe. er sagte aber, wenn ihm Freya ihr falkengewand leihe, wolle er die göttin bei den riesen suchen. und als er es hat, fliegt er nordwärts und kommt zu Thiassi. der war in die see hinein gerudert und Iđun safs allein daheim. da verwandelte sie Loki in eine nufs und nahm sie in die klauen und flog davon. aber Thiassi hatte Iđun bei der heimkehr bald vermifst, nahm sein adlergewand und flog dem Loki mit einem adlerwinde nach. als nun die götter sahen wie der falke mit der nufs von dem adler verfolgt wurde, trugen sie späne an die mauer von Âsgard. da flog der falke hinüber. sogleich warfen sie feuer in die späne und der adler konnte sich nicht halten und flog hinein. da konnte er nicht weiter fliegen, die götter aber kamen hinzu und schlugen Thiassi vor dem burggitter todt und Loki war besonders eifrig dabei (Sæm. 66[1]).

L. Uhland (Thôr 114 — 132) hat diesen mythus bereits vollständig behandelt, und ich habe daher fast nur die ergebnisse seiner forschung hier mitzutheilen.

Iđun, die thätige, emsige,* die tochter Ivaldis, die hegerin der jugend, ist die personification der frischen lebenskraft der erde. ihr symbol sind die äpfel und die nufs, und zwar nicht als frucht oder abschlufs des pflanzenlebens, sondern als die bewahrer des keims einer neuen jugendlichen zeit. meine vermutung, dafs Ivaldi ursprünglich Loki selbst sei, läfst sich mit seinem verhältnisse zu Iđun wohl einigen, da Loki, wie nachgewiesen wurde, mit den elbischen geistern überhaupt verbunden ist und als die zeugende weltkraft auch der ausgangspunkt der jugendlichen frische sein mufs. dieser stehen die mächte der winterlichen zeit und des wüsten landes feindlich entgegen. in ihrem kampfe gegen die götter des friedlichen und geordneten weltzustandes mufs ihnen Iđuns besitz begehrenswerth erscheinen, da jene ohne dieselbe verloren sind. Loki, dessen abschliefsende und zerstörende seite

* *idhia* operari, *idhinn* diligens, soller, *idhni* sedulitas. B. Halders.

bereits hervorgetreten ist, muſs ihnen als mittel dazu dienen. in dem gebirge, wo die riesen ihre volle macht haben und das streben der götter die nahrung zu erwecken vergeblich ist, wird er, der warme sommerliche wind, von dem eisigen sturme überwältigt. seine lösung ist der verrath an dem frühlingsleben. die glut des sommers überliefert dasselbe an den winter. die erde wird welk und matt. Loki allein kann ihre blüte retten, wie er sie auch vernichtete, der warme lufthauch fliegt in den winter hinein und bringt den keim des lenzeslebens zurück. aber das wagnis ist nicht ohne kampf; der wintersturm rast hinter den frühlingslüften her. in der ebene aber fern vom gebirge wird er machtlos; hier ist Loki und die götterschar kräftig und Loki überwältigt ihn, wie er im gebirge von ihm bezwungen wurde.

Die naturanschauung, die aus diesem mythus spricht, scheint noch in einem andern niedergelegt zu sein, von dem uns ein bruchstück in der älteren Edda (Sæm. 89 — 91) bewahrt ist. auch nach ihm ist Iđun aus dem kreise der götter verschwunden. sie sitzt trauernd und mismutig in der finstern unterwelt. bangigkeit faſst die götter, der nahe untergang ahnt ihnen und Ôdin entsendet Heimđall, Loki und Bragi, die jungfrau um weiſsagung über die zukunft zu befragen. ihr bemühen ist umsonst. sie schweigt wie vom schlafestaumel umfangen und nur thränen entfliefsen ihr. Heimđall und Loki kehren zurück, Bragi bleibt bei Iđun.

Das verhältnis in dem Iđun hier erscheint ist ein anderes als in der vorher gehenden sage. sie ist wie eine todte und gleicht der seherin zu deren grabe Ôđin nach Vegtamsquiđa in derselben absicht reitet in der die drei götter sich zu Iđun begeben. Baldurs tod droht und die götter suchen ihn zu verscheuchen, allein ihre weisheit reicht nicht hin. Ôđin, Heimđall, Loki, Bragi, die vorzugsweise scharfsinnigen und klugen, suchen anderwärts rath und hilfe. die seherin weiſs nur von Baldurs sterben, Iđun schweigt ganz. das herabsinken Iduns in das todtenreich kann ein ausdruck für die drei zusammenhängenden winter sein welche dem weltuntergange vorausgehen. alsdann ist an keine rückkehr Iduns zu denken, man müste denn die neue erde mit den grünen wiesen, die nach dem weltbrande aus dem meere aufsteigt, als

ein wiederaufleben Iđuns auffafsen. so liefse sich auch die schöne und feine auffafsung Uhlands von diesen strophen hrafnagaldurs retten, obschon ich nicht leugnen kann dafs ich bedenken trage den ganzen mythus als natursymbolik zu deuten. für die götter Heimđall und Loki nehme ich wenigstens nicht die physische erklärung an, sondern fafse sie hier nur als die träger göttlicher weisheit. Bragi ist an sich keine gottheit die in dem naturleben ihre wurzeln hätte, streift aber gerade hier an dasselbe an, indem sich sein zurückbleiben bei Iđun nach Uhlands trefflicher bemerkung dadurch erklärt dafs mit dem tode des frühlings auch der gesang zu grabe getragen wurde.

Noch in einer andern sage nehme ich Loki für den wintergott, nämlich in dem *mythus von Geirröđr*.

Sn. 112. 113. Loki ist einmal zur kurzweil mit Friggs falkengewand ausgeflogen und in Geirröđrs hof gerathen. er setzt sich an ein fenster der grofsen halle, und als ihn Geirröđr erblickt, befiehlt er den vogel zu fangen uud ihm zu bringen. der abgesandte klimmt mühsam an der wand hinauf und das macht dem Loki spafs. darum will er nicht eher auffliegen bis der mann ganz nahe sei. als aber derselbe nach ihm greift, kann er nicht fort, sondern wird gefafst und dem Geirröđr gebracht, der bald an seinen augen sieht dafs er kein vogel ist. er heifst ihn sprechen, und als Loki schweigt, sperrt ihn Geirröđr drei monate in eine kiste und läfst ihn hungern. nach dieser zeit nimmt er ihn heraus und nun spricht Loki und sagt wer er sei. da mufs er um sein leben zu lösen dem Geirröđr zuschwören ihm den Thôr ohne hammer und stärkegürtel in seinen hof zu bringen.

Geirröđr, der geermann, zeigt sich in dem verfolge der sage, der nicht weiter hierher gehört, so wie in andern nachrichten von ihm,* als einen gewitterriesen, dem Thôr, der göttern und menschen freundliche wettergott, gegenüber steht. Thôrs begleiter ist Loki der gewitterwind. er wird im gebirge von dem riesen gefangen, ganz wie in dem mythus von Iđun, und mufs zu seiner befreiung versprechen die sommerliche macht auszuliefern. wie dies geschieht, darüber habe

* Uhlands Thôr 138.

ich das nöthige bei erwähnung der Grytha, Lotherus mutter, bemerkt.

Der gegensatz in den Loki als vernichtungsgott gegen seine schöpferische thätigkeit trat, muste auch einen gegensatz gegen die frühere bildung seiner sinnesart hervorrufen. es ward allmählich unmöglich das wesen welches als der vernichter der schönen lebensfülle wirkte weise und gütig zu denken, denn die unterordnung des einzelnen unter das grofse ganze, in dem keine vernichtung möglich ist, entschwand. Loki ward also hinterlistig, auf schaden sinnend und schadenfroh, wie sich der verfafser der gylfaginning sehr grob ausdrückt, ein schandfleck aller götter und menschen.* gedankenlos ward dies nachgesprochen, auf das ganze leben des gottes ausgedehnt und Loki zum aschenbrödel der germanischen mythologie gemacht.

Der schändlichste böscwicht steigt ebenso wenig fertig aus der hölle als ein meister der sieben freien künste (er erkaufe denn sein diplom) vom himmel fällt. in Lokis innerer geschichte zeigen sich sehr deutlich die abstufungen seiner verschlechterung. bei Thrŷmr ist es der kluge beistand der götter, der alles zum besten kehrt; in der sage von Sifs haarraub tritt uns seine physische verderblichkeit hervor; in der Ottarssage ist er vernichtend, allein wer die gaben seines todesreiches vermeidet, bleibt unverletzt; durch Iduns verrath gefährdet er die götter, allein in seinem wesen liegt es dafs er die verrathene wieder zurückführt; verderblicher erscheint er durch den raub von Freyas schmuck, hinterlistig und feindlich in der begebenheit mit dem riesischen baumeister Âsgards, bis dann in der Baldurssage seine ethische und physische verderblichkeit (ich will nicht sagen verderbtheit) ganz heraustritt. tiefer als hier ist er aber in noch andern sagen herabgesetzt, wo der physische hinter-

* *hinn slœgi âs* Sn. 106. *inn lævísi* Sæm. 67^b. *læva lundr* Sn. 121^a. *bölvasmidhr* Sn. 65^b. 106. *rœgjandi ok vœlandi godanna. goda dolgr* Sn. 106. *bragdhvíss ofsviptandi âsa* 120^b. *rógberi Asanna, frumquödhull flærdhanna ok vömm allra goda ok manna* 32. *sâ er flestu illu rœdhr* 46.

grund fehlt der in diesen mythen sein feindliches wesen rechtfertigt und ihm jeden schein der gemeinen bosheit nimmt.

Es würde dies alles noch weit durchsichtiger sein, wären die mythen nicht in so junger zeit aufgezeichnet. manche sage die in ihrer jetzigen gestalt wirklich flecken auf unsres gottes sinnesart wirft, müste sich dann als reine natursymbolik ergeben, in der Loki nur im gegensatze zu einer andern naturmacht auftritt. ich vermute dies namentlich in dem *mythus der von Lokis raube des schmuckes Freyas* erzählt.

Ólaf Tryggvasonss. 2, 17. Sn. 355. Ôđin sagte dem Loki alles was er angriff und legte ihm oft grofse aufgaben vor, die er alle löste. Loki erfuhr alles was geschah und sagte es dem Ôđin wieder. da hörte er einmal, Freya habe von den zwergen gegen ihre gunst einen halsschmuck bekommen und er sagte es dem Ôđin. da befahl ihm der den schmuck zu stehlen, und wie sehr er auch vorstellte dafs das unmöglich sei, es half nichts und Ôđin sagte, er dürfe nicht eher wieder kommen als bis er den schmuck bringe. da gieng Loki heulend fort und alle freuten sich dafs es ihm schlecht gieng. wie er nun zu Freyas kammer kommt, ist sie verschlofsen und er kann nicht hinein. es war aber eine harte kälte und er fror. da ward er zur fliege und flog um alle riegel und in alle ritze, aber nirgends konnte er hindurch. endlich erspürte er ganz oben am giebel ein loch so grofs wie ein nadelohr. da hinein schloff er und so kam er in das gemach. alles schlief und Freya lag mit dem schmucke am halse auf einem bette. weil sie aber auf dem schlofse lag, wandelte sich Loki in einen floh und stach sie in die wange. da drehte sich Freya um, schlief aber ruhig weiter und Loki konnte nun den schmuck nehmen. da schlofs er das gemach von innen auf und eilte zu Ôđin. als aber Freya am morgen erwacht und das halsband fort und die thüren offen sieht, erräth sie den streich und geht zu Ôđin und verlangt zurück was ihr gestohlen sei. Ôđin aber wirft ihr die weise vor wie sie zu dem schmuck gekommen sei, und bestimmt, sie solle ihn nicht wieder erhalten, bis sie zwei könige, deren jeder zwanzig unterkönige habe, zum kriege bringe. sie müsten fallen, aber sogleich wieder aufstehen

und weiter kämpfen und alle gefallenen der heere ebenso, und das müste währen bis ein christ diese männer bekämpfe. dann sollten sie ruhe finden. das verspricht Freya und darauf erhält sie das halsband wieder.

Von dem mönche der diese sage schrieb war nichts anderes zu erwarten als eine solche niedrige und gemeine auffafsung. wir dürfen uns natürlich nicht daran genügen lafsen und lösen zuerst die verknüpfung dieses mythus mit der sage von Heđni und Högni und unserer Gudrunsage. dafür setzen wir den schlufs, der sich glücklicher weise als bruchstück in der skâlda erhalten hat. hiernach verhilft Heimđallr der Freya zu ihrem schmucke zurück, indem er ihn dem Loki auf einer meeresklippe abkämpft. beide götter sind dabei in robbengestalt. der skalde Ulf Uggis sohn, der unter Olaf Tryggvason lebte, hatte diese sage in der hûsdrapa ausführlich behandelt; die erhaltene strophe lautet so,

es knüpft der rathgewandte den götterpfad an den brausestein,
der vorsichtberühmte kämpft gegen Farbantis wunderschlauen sohn.
der kraftvolle sohn der neun mütter beherscht die schöne meerniere.
ich verkündige es in rühmenden strophen.*

als ursprünglichen kern des mythus vermute ich folgendes. Loki raubt listig, durch sein eigenes wesen getrieben, Freyas halsband, wird aber von Heimđall durch einen kampf im meere zur rückgabe gezwungen. zur näheren erkenntnis müfsen wir etwas bei Heimđallr verweilen.

* *râđhgegninn bregđhr ragna rein at singasteini,*
frœgr vidh firnaslœgjan Farbauta mög vari.
módhüflugr rœđhr mœđhra mögr hafnyra fögru
(kynnick) âđhr enn einna âtta (mœrđhr thâttum).

vergl. F. Magn. l. myth. 309. — der götterpfad ist der regenbogen, dessen hüter Heimdhall ist. die meerniere wird von F. Magn. ebenfalls auf den regenbogen gedeutet, indem er erinnert dafs auf Island ein nur theilweise erscheinender regenbogen *hafgall* meergalle heifse, also auch nach einem eingeweide benannt sei. vergl. Wackernagel über *windgelle* in der zeitschr. f. d. a. 6, 290. — einen interessanten gegensatz zu Lokis und Heimdhalls kampf bildet der kampf des Hephästos und Skamander Il. 21, 342—385.

Heimdall ist der sohn von neun riesinnen, deren namen verrathen dafs sie wafsergöttinnen sind; sein eigener name zeigt dafs er ebenfalls meergott ist, denn er bedeutet den weltstrom.* demnach stellen sich seine mütter zu den neun töchtern des Œgir und sind ein bild für die wogen. er heifst auch *Vindler* d. i. *Vindhlér* (Sn. 105), sturmmeer. hierzu fügen sich alle angaben die von ihm bekannt sind. er hat goldene zähne wie die nixe fischzähne oder eiserne haben, er reitet auf einem goldmähnigen rosse, Goldzopf (*Gullintoppi*) genannt; unter den zähnen aber und dem rosse sind die meereswogen zu verstehen die im sonnenglanze schimmern. darum heifst er auch der leuchtende gott. er mufs an feuchten plätzen am ende des himmels, wo die götterbrücke, der regenbogen, sich aufwölbt, im schlofse Himmelberg (*Himinbiörg*) wohnen. schlaf bedarf er weniger als ein vogel, denn das meer braust tag und nacht; des meeres auge ist stets geöffnet und schaut weit, deshalb kann Heimdall zu jeder tageszeit hundert rasten weit sehen. wie alle wafsergottheiten ist er sehr weise; nach der bilderreichen sprache hört er das gras auf dem felde und die wolle auf den schafen wachsen. gleich allen meergöttern ferner ist er gott der fruchtbarkeit, darum stammen von ihm die drei stände der menschen ab und der widder ist ihm heilig. auch hat er gleich den meer entstammten Freyr und Wate einen tapfern kriegerischen sinn und führt ein treffliches schwert.** beim anbruche des letzten kampfes stöfst er in sein horn das unter der weltesche verborgen liegt; das ist das brausen des meeres das die einbrechende zerstörung verkündet, Sn. 30. 104.

Jacob Grimm hat nachgewiesen dafs *Rigr*, der name Heimdalls als stammvaters der drei stände, das hochdeutsche *Irinc* ist. hiernach ist Heimdall sohn des Eor oder Týr und abkömmling Hýmis, des alten meerriesen. so wie hiernach durch seine abstammung meine meinung dafs er meergott ist

* *thallr, thöll* = *ár*. Sn. 217.

** es heifst *höfudhr*, haupt. Sn. 104. 203. landnâmab. 3, 19. ich gestehe dafs ich es nicht erklären kann. nach Sn. 203 ward H. mit einem menschenkopfe erschlagen, deshalb heifse sein schwert *höfudh*; wie der verfafser der skâlda näher angiebt, heifst der kopf Heimdhalls schwert. leider ist Heimdhallargaldur, worauf dies beruht, verloren.

gesichert wird, so auch durch seine nachkommen. Iring fällt mit Tivisco zusammen, da beide namen den sohn desselben gottes bezeichnen. indem Tacitus den Tivisco an die spitze unseres volkes stellt, fufst er auf demselben grunde wie Rigsmâl, das nur bläfser und mit bestimmtem politischen zwecke Rigs abkömmlinge angiebt; Tiviscos sohn ist Mannus, von dem Inc, Isc und Irmin abstammen. ich vermute dafs Mannus als besonderes glied aus dieser reihe zu streichen ist und dafs er mit Inc zusammenfällt, welcher name zur ableitungssilbe geschwächt die abstammung angiebt, also sohn oder mann im allgemeinen bedeutet. dazu stimmt das nach Ing benannte runenzeichen, welches in rohem versuche das bild eines menschen darstellt ᛝ. Mannus wäre demnach dem verdunkelten Inc ganz gleichbedeutend und Tacitus hätte aus unkenntnis die zwei namen desselben wesens zu zwei verschiedenen gestalten gemacht. so wie also nach jüngerer nordischer sage von Heimdall unmittelbar die drei grundpfeiler der politischen gesellschaft (*þræll, karl, iarl*) stammen, so entsprieſsen ihm nach älterer deutscher ebenfalls unmittelbar die drei göttlichen stammhelden des deutschen volkes. Inc erscheint aber in alter sage selbst als gott und zwar als ahne der Wanen. hierdurch gehört auch Heimdall in dieses geschlecht,* und sein kampf um Freyas, einer Wanin, schmuck ist ein streit um ein hausgut bei dessen besitz er selbst stark betheiligt ist. in wie fern Heimdall durch diese verwandtschaft als meergott zu faſsen sei wird ein blick auf das *wesen der Wanen* lehren.

Wie erwähnt, in den nordischen geschichtsbüchern wird Ing an ihre spitze gestellt. ich habe zwar soeben für seinen namen die bedeutung 'mann' in anspruch genommen, allein dieselbe ist sehr allgemein und scheint erst abgeleitet. ursprünglich mag Ing, dem der sanskr. stamm *ing* se movere verwandt ist,** den sich bewegenden, lebendigen ausgedrückt haben. ich vergleiche nun die götternamen *Vishnu, Oðin* und den mythischen *Wate* und faſse den gott als ein wesen des

* ich verwahre mich gegen die annahme als stütze ich mich auf die stelle Sæm. 72ª *vissi hann vel fram sem Vanir aðhrir*, die aus grammatischen gründen nichts entscheiden kann. gr. 4, 456.

** vergl. auch ir. *ing* a stire, move.

beweglichen wogenden meeres. gerade dies element ihm zuzutheilen bestimmen mich seine nachkommen Niördr und Freyr, die deutlich meergottheiten sind und sowohl für Ing als Heimdall rückwirkende beweise ihres gleichen wesens sein können. über Niörds wesen ist man hinlänglich im klaren; er ist ein mächtiger seegott dessen gewalt auch über die andern elemente geht. er bildet also den gegensatz zu Loki; so wie dieser in seiner älteren namensform auf das feuer als grundelement hinweist, so Niördr auf das wafser. zu grunde liegt eine wurzel, von der das sanskr. *nîra* wafser, pers. *nere*, griech. *νηρός* verwandte triebe sind. das suffix ist *đ*, sanskr. *dha* enthaltend, fufsend, so dafs also *Niördr* gleich dem sanskr. *nîradhi*, zu dem es lautlich ganz stimmt, den wafserhalter, das meer bezeichnet *

Niörds kinder sind Freyr und Freya oder Frô und Frouwa, deren wesen sich darin zusammenfafsen läfst dafs sie freundliche segnende gottheiten sind, ausgezeichnet durch glanz, schönheit und weisheit, die urheber des wohlhebagens das aus liebe und reichthum hervorgeht. sie sind himmelsgottheiten, sonnenschein und regen ist ihnen unterthan, ihr schmuck sind die gestirne und golden sind die zähren die sie weinen. ihre heimat liegt ostwärts, denn von dort steigen alltäglich die gestirne aus dem väterlichen hause des meeres auf, dort mufs also das reich der Wanen sein, deren name bereits auf glänzende schöne wesen deutet. **

Wir wenden uns hierauf zu unserm mythus zurück. der gegenstand des kampfes der beiden götter ist das Brisînga men, ein halsschmuck den Freya durch kunstreiche zwerge erhalten hat. der name ist dunkel. Simrock (Rheinland 74) hat die vermutung aufgestellt, in diesem halsbande strale der Breisacher schatz der Harlunge zurück; *** J. Grimm meint dafs Brisîngar der name der schmiedenden zwerge sei und

* vergl. über *niördhr, nordhr* und die verwandten *niörun, norn, neorxu* meine bemerkungen in der zeitschr. f. d. a. 6, 460 ff.

** ich stelle *Vanir* zu *wan* hell, leuchtend. vergl. Vilmar deutsche alterthümer im Heliand s. 17—19. der vocal in *Vanir* ist kurz: *Vönum* Sæm. 36ª.

*** vergl. Wh. Wackernagel zeitschr. f. d. a. 6, 157. Em. Rückert Oberon v. Mons s. 117.

erinnert an das mhd. *brîsen* schürzen, schnüren.* wie dem auch sei, so viel ist klar dafs dieses halsband ein heiliger schmuck der leuchtenden Freya war, und wohl ihr symbol als gestirngöttin ist.

Was bedeutet aber der kampf Lokis und Heimdalls um das Brisînga men? schon früher machte ich auf den gegensatz zwischen Loki und den Wanen aufmerksam, der sich auf verschiedene kosmogonische ansichten der germanischen stämme zurückführen mufs. in dem glauben an die Wanen erscheint das wafser als grundstoff, in dem glauben an Loki das feuer. indem sich die ganze übrige göttermasse mit Loki in verbindung zeigt, scheint in dem kriege zwischen Âsen und Wanen, den Völuspâ und die Inglingasaga erwähnen, der streit jener zwei weltbildungsansichten, natürlich nicht als blofser theorien, sondern als der grundbegriffe zweier lebendig ausgebildeter göttergeschlechter dargestellt zu sein. ich halte den raub des Brisîngamens für eine begebenheit dieses kampfes, die Âsen suchen den feinden ein bedeutendes und heiliges stammgut, die macht über die gestirne zu entziehen. wie dies ausgeführt wurde ist der inhalt zweier sagen, die darin stimmen dafs Loki der thäter ist. nach der einen sage tritt er als luftgott auf (er entwendet in fliegengestalt den schmuck), nach der andern erscheint er als meergott, wie seine robbengestalt darthut. aus der luft oder aus dem wafser, je nachdem die gestirne auf oder unter gegangen waren, musten sie geraubt werden.** indessen gelingt der raub we-

* '*brîsen* brustbendel' Dasypodius. — Benecke mhd. wörterbuch s. 255.

** hier mufs eine spur erwähnt werden dafs dieser mythus auch beim sächsischen stamme bekannt war. es ist das wort *reginthiof* Heliand 49, 16, *regntheof* Caedmon 212, 12, das schon Vilmar deutsche alterth. im Hel. 15, wenn auch mit anderer deutung, auf Loki bezogen hat. Jac. Grimm giebt den *regin* die bedeutung rathschlagende weltordnende gewalten, myth. 23. 24. Reinh. fuchs ccxtj. allein es scheint dafs ihnen dieselbe erst in zweiter stufe zukomme und dafs sie zuerst die leuchtenden mächte, die gewalten des himmels ausdrücken. die regin theilen die zeit ein Vafthrudhn. 25, Völ. 6, und sind dadurch die nützlichen, *nyt regin* Vafthr. 14. 25. sie heifsen hold und freundlich, wie die sonne froh lieb und gnädig; wenn der weltuntergang eintritt, verdunkeln sie sich und fallen vom himmel (*ragnarökr* und die formel *unz rinfaz regin*), silbern überwölben sie die luft, Grimm 26. die

nigstens nach der zweiten sage nicht. Heimdall verfolgt den räuber und gewinnt ihm das kleinod wieder ab. der zusammenhang zwischen den wafser- und gestirngottheiten ist zu mächtig als dafs er getrennt werden könnte; Loki, obwohl selbst meergottheit, ist doch zu sehr nach andern richtungen ausgebildet und hier ganz besonders im gegensatze gegen das wafser, als dafs er den Wanen mit erfolg trotz bieten könnte. so fallen ihnen die gestirne wieder zu, wobei daran erinnert werden mag dafs die asischen gottheiten den wafserwesen gegenüber nie als volle gestirngötter auftreten können. Ôđin hat sein eines auge, Týr seine rechte hand an die götter der wafsertiefe eingebüfst, Hœnir wird den Wanen ausgeliefert. in der spätern einführung des Freyr in den Asenkreis ist auf friedliche weise der versuch gemacht dem herschenden stamme auch diese naturmächte zu verbinden.

Der kampf Heimdalls und Lokis ist der sage durchaus wesentlich. er ist der widerstreit zweier tiefgreifender naturanschauungen und wiederholt sich bei dem weltuntergange. die eben behandelte begebenheit ist das vorspiel davon, ein vorkampf der sich jenem öfteren zusammentreffen Thôrs und der weltschlange vergleicht, das am grofsen endtage ebenfalls seinen abschlufs findet.

Loki zeigt sich in diesem mythus feindlich und hinterlistig, allein nur einer reihe der götter gegenüber. beiden verderblich und zwar wieder in bezug auf Freya tritt er in der *sage von Svađilfari* auf.

ausdrücke für die leuchtenden zeichen und bestimmungen, *torhtu técan* und *thiu berhtun giscapu* wechseln geradezu mit *regano giscapu*, weshalb schon Vilmar bei diesen ausdrücken auf den glauben an die himmelskörper in den *regin* zurückschlofs. zu allem diesem passt auch die bedeutung des sanskr. unserm worte verwandten stammes *râj*, der zuerst leuchten und dann rathen und lenken (*regere*) ausdrückt. *reginthiof* nun und das ähnliche *reginscatho* wird zuerst von Loki als dem diebe der gestirne, des leuchtenden Brisingamens gebraucht worden sein. die ausdrücke *reganperaht* und *regingriot* (gold Grottus. 19) beziehe ich ebenfalls zuerst auf die gestirne. unsern *regin* entsprechen vollkommen die slavischen *bogi*, welche auch anfänglich die leuchtenden himmelsgewalten und dann erst allgemein die götter ausdrückten. vergl. Kuhn in Höfers zeitschr. für die wifsensch. der sprache 1, 150. verwandt sind auch die *ṛiṣás* Kuhn ebend. 158 f. Weber vâjasaneyasanh. 1, 38.

Sn. 45—47. Sæm. 5ᵇ. als die götter Miðgard und Valhöll gebaut hatten, kam ein werkmeister zu ihnen und erbot sich in drei halbjahren eine burg zu bauen die so gut sei dafs die götter in ihr vor den riesen geschützt seien, auch wenn diese bis Miðgard kämen. als lohn bedang er sich Freya und sonne und mond aus. die götter aber berathschlagten und auf Lokis rath ward der vertrag mit dem meister gemacht, er solle den lohn haben, wenn er die burg in einem winter baue, jedoch dürfe er niemandes hilfe dazu nehmen. der meister gieng darauf ein, nachdem sie ihm, wie Loki rieth, bewilligt hatten dafs ihm sein hengst Svaðilfari helfen könne. da begann der meister mit dem ersten wintertage. des tages baute er, aber des nachts brachte er auf seinem pferde gewaltige felsstücke herzu, dafs sich die götter verwunderten, denn das pferd arbeitete noch einmal so viel als der meister. sie begannen zu sorgen, denn der vertrag war stark beschworen und Thôr war nicht daheim, sondern ostwärts trölle schlagen. da sich der winter zu ende neigte, war die arbeit an den burgwall gekommen und er ward so stark und hoch dafs man sich nicht an ihn wagen konnte. und als noch drei tage bis zum sommer waren, gieng es stark an das burgthor. da setzten sich die götter auf die gerichtsstühle* und hielten rath und einer fragte den andern, wer es gerathen habe Freya den riesen zu überliefern und luft und himmel der sonne und des mondes zu berauben. da sahen sie dafs es Loki Laufeys sohn gewesen war, und sie bedrohten ihn, bis er versprach den meister um seinen lohn zu bringen, es möge ihm selbst kosten was es wolle. und denselben abend, als der meister mit dem hengste Svaðilfari nach steinen fuhr, lief ihm eine stute entgegen und wieherte ihn an. da wurde Svaðilfari wild und zerrifs die stränge und lief der stute in den wald nach. die pferde jagen die ganze nacht herum und der meister kann sie nicht fangen. den tag darauf geht es mit der arbeit schlechter als sonst und er sieht dafs der bau nicht fertig wird. da fafst ihn sein rie-

* *dómstôlar* und *rökstôlar* sind ganz gleich. *rak* res, causa, ahd. *racha*, alts. *raca*, ags. *racu*. vergl. *alls thû tiva rök öll vitir* Vafthr. 38. 40. 42. *öll of rök fira* Alv. 10. *firriz ae forn rök firar*. Lok. 25. — J. Grimms ansicht s. myth. 774.

senzorn, und die götter erschrecken, da sie sehen dafs ein iötun zu ihnen gekommen, und rufen Thôr. sogleich ist dieser da und da bezahlt er dem riesen mit dem hammer den lohn und schickt ihn hinunter in die nebelhölle. aber Loki gebar einige zeit nachher ein graues achtbeiniges füllen; das ward der beste hengst bei göttern und menschen und hiefs Sleipnir.

Ich habe schon oben die grundzüge dieser sage gedeutet. Loki erscheint hier bereits verderbt und verräth die götter an die mächte gegen welche kämpfend sie zuletzt untergehen. allein er hat noch einen physischen hintergrund, der ihn und die götter rettet; das ist seine luftherschaft.

Der riese und sein ross drücken augenscheinlich den winter mit den kalten stürmen aus. die götter haben mit dem baumeister den vertrag geschlofsen dafs er ihre burg ummaure. sie haben dem winter die gewalt gegeben das fruchtbare grünende erdenleben auf eine zeit einzudämmen; vollendet der riese den bau, so ist Freya mit sonne und mond sein, das winterliche düster herscht alsdann auf ewig in der welt. die Âsen haben verblendet, von Loki verrathen, die gefahr nicht durchschaut. als aber nun der winter die letzte hand an sein werk legt, erkennen sie ihre noth. Loki mufs sie lösen; der warme thauwind braust dem wintersturm entgegen und jagt sich die nacht hindurch mit ihm herum. am morgen ist des winters macht gebrochen; er sieht dafs er den bau nicht vollenden kann und wird von Thôr, dem zurückkehrenden gewitter, vollends vernichtet. über Sleipnir habe ich schon früher gesprochen.*

Ich habe mehrfach im laufe dieser untersuchung auf die entwickelung des nordischen glaubenssystems aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen wie sich in ihm ebenso wie in den andern heidnischen religionen ein sehnsüchtiges ringen des gemütes nach befriedigung verräth, das aber ungestillt bleibt. geschlecht auf geschlecht wird in den hintergrund gedrängt. Loki, Thôr, Ôdin und vielleicht noch andere treten

* vergl. Uhlands Thôr 108 — 110.

hinter einander an die spitze, bis zuletzt in dem Âsenkreise der versuch nach einer versöhnung gemacht wird. allein die schuld, die an jedem der götter haftet, legt sich drückend auf das gewölbe des ganzen und zersprengt es. das gemüt kann sich auf die länge nicht an diesen gottheiten aufrichten und trösten, die durch blutigen kampf und durch treubruch ihre herschaft errangen und ihre feste burg Âsgard gründeten. sie müfsen untergehen und einem reineren geschlechte weichen. Loki, der geist der vernichtung und des sühnenden reinigenden feuers, mufs die vergeltung üben. er übernimmt die opposition. fortan stehen sich zwei lager gegenüber: die conservativen Âsen und die destructiven Lokianer mit den refugiés aus den früheren revolutionen, den riesen.

Die einleitende that, welche zugleich unabweislich den sturz der Âsen nach sich zieht, vollbringt Loki in dem *morde Baldurs*.

Sn. 64 ff. Sæm. 6^{b}. Baldur träumte schwere träume die sein leben bedrohten, und als er sie den göttern erzählte, hielten sie rath und baten um frieden für Baldur, und Frigg nahm eide ab dem feuer und wafser, dem eisen und allen erzen, den steinen, der erde, den pflanzen, thieren, vögeln, der schlange, dem gift und allen krankheiten, dafs sie Baldurs schonen wollten. als dies geschehen war, stellte sich Baldur auf den ding und alle götter schofsen und schlugen nach ihm zum zeitvertreib und nichts schadete ihm. das dünkte allen ein grofser gewinn, aber dem Loki Laufeys sohne gefiel es übel. da wandelte er sich in ein altes weib und gieng in die meersäle zu Frigg und Frigg fragte ihn, was die Âsen machten. da erzählte er, sie schöfsen alle nach Baldur und es schadete ihm nichts, und Frigg sagte, weder waffen noch pflanzen würden Baldur verletzen, denn sie hatten es ihr zugeschworen. das weib aber forschte weiter, ob alle dinge das gelobt hätten, und Frigg antwortete 'ostwärts von Valhöll wächst eine staude, der mistelzweig, die dünkte mir zum eide zu jung.' und als es das gehört, gieng das weib fort. Loki rifs die mistel aus und begab sich auf den ding. da stand Hödr aufserhalb des kreises, denn er war blind. und Loki fragte ihn, warum er nicht mit nach Baldur schöfse. er aber sagte, weil er nicht sehe wo Baldur sei und auch weil

er keine waffe habe. da sprach Loki 'thu wie die andern und ehre Baldur wie die andern; ich will dir weisen wo er steht, schiefs mit diesem zweige nach ihm.' da nahm Hödr die mistel und schofs auf Lokis weisung nach Baldur und die mistel durchbohrte Baldur und er fiel todt zur erde. da sahen sich die götter an, aber keiner konnte vor schmerz eine hand rühren oder ein wort sprechen. alle wusten wer das unglück verschuldete, aber in Âsgard war eine friedstätte und auch die verbrecher waren dort sicher. endlich löste sich ihr schmerz in thränen und Frigg fragte, wer ihre huld gewinnen und zu Hel reiten wolle, Baldur auszulösen. da erbot sich Hermôdr dazu, Ôdins kühner sohn; er stieg auf Sleipnir und brauste davon. aber Vali, der erst eine nacht alt war, schwur sich nicht die hände zu waschen noch das haar zu kämmen, bis er Baldur gerächt. und er zog aus und erschlug Hödr. aber Nannas herz zersprang vor weh, da sie Baldur, ihren gemahl, auf den scheiterhaufen legten.

Da aber Hermôdr zu Hel kam und seine bitte anbrachte, sagte sie, erst müfse sie sehen ob Baldur so beliebt sei wie es heifse, ehe sie ihn herausgebe; wenn ihn alle dinge beweinten, dann solle es geschehen. da ritt Hermôdr zurück und die götter sandten durch die ganze welt, auf dafs Baldur beweint würde. alle thaten es, menschen und alle lebende wesen, erde und steine und bäume und alles erz, wie man noch sehen kann dafs diese dinge weinen, wenn sie aus der kälte in die hitze kommen. als nun die sendmänner heimfuhren und ihre botschaft ausgerichtet hatten, fanden sie in einer höle eine riesin sitzen, die nannte sich Thöck. die bitten sie auch Baldur durch ihr weinen von Hel zu lösen, sie aber antwortete

'Thöck wird mit trocknen zähren Baldurs todesfahrt beweinen,
vom lebenden noch vom todten genofs ich der sühne.
behalte Hel was sie hat.'

da konnte nun Baldur nicht gelöst werden. die riesin aber soll Loki Laufeys sohn gewesen sein.

Wir müfsen uns vergegenwärtigen, dafs wir in der zeit des germanischen glaubens stehen, wo der physische inhalt dem ethischen weicht. Ôdin nach vielen seiten seines lebens,

die dienerinnen der Frigg und Bragi sind ganz andere wesen als die götter der früheren periode. aufserdem haben wir das streben nach abrundung in den göttergruppen bemerkt. wenn wir nun sehen dafs ein gott als haft und halt des ganzen kreises dasteht, als der anker mit dessen losreifsung das schiff der götter und der welt in den strudel hinunterstürzt, so werden wir bedenken tragen den grund dafür in der physischen eigenheit desselben zu suchen. es mufs uns anschaulich werden, dafs in solcher zeit der geist bereits die oberhand über den stoff gewonnen hat und dafs er darum sein hoffen und sein verzweifeln auch nur an ethische grundsätze knüpfen kann.

Baldur wird von den meisten als ein sanfter unkriegerischer gott aufgefafst, und man hat daraus sogar auf seinen keltischen ursprung geschlofsen, weil man fühlte wie wenig dies wesen zu einer germanischen gottheit passe. indessen ist diese anffafsung schief. der kern des mythus und die angaben der älteren Edda so wie Saxos sind übersehen und dafür einige worte der jüngeren Edda als stütze gebraucht, die hier wie an andern stellen das christenthum ihres verfafsers verräth. diesem drängte sich die ähnlichkeit zwischen Christus und Baldur in ihrem tode auf, darum wurde der germanische gott zum besten der götter gemacht, den alle loben und in dessen nähe keine sünde zu finden ist. Baldur ist allerdings ein friedensgott, aber ein germanischer friedensgott, ein Sigufrit, der durch sieg, das schwert, zum frieden dringt. das beweist schon sein name, er heifst der gott der kraft,* seine geliebte ist *Nanna* die kühne, sein bruder *Hermódr* der heermutige, sein sohn *Brandr* das schwert**

* der stamm ist *bal*, sanskr. *bala* vis, vigor *Baldur* wird durch das suffix *d*, sanskr. *da dans*, gebildet und heifst also der kraft gebende, so wie *Bildr* aequum praebens, *halts* clivum praebens, vergens. verwandt, aber durch das suff. *dh*, *dha* abgeleitet, sind *balths*, *ballr* vim in se ferens, audax, *billr* aequum ferens, aequus, *halths* claudus u. a. — über die keltische ableitung vergl. Leo in der zeitschr. f. d. a. 3, 225. Wh. Müller altdeutsche religion 253 ff. der letztere schlägt s. 255 auch für Nanna eine keltische herleitung vor.

** Sn. 214^b. 223. 323. Grottus. 14. höfudbl. 6. fornald. s. 3, 24. Lyngbye færöiske quæder s. 504. Helbl. 1, 333. Roquef. 1, 179^a *brand*, *brande* épée; *brandon* tison, flambeau.

der noch in Sigfrits schwerte, *Balmung*, sohn der kraft, nachklingt.* von dem kriegerischen wesen des gottes sind noch genug spuren vorhanden. als Loki bei Ægis gastmahl die Frigg schmäht, klagt sie dafs Baldur nicht mehr lebe, der sie nicht ungerächt lafsen würde. die in Dänemark und Deutschland nachklingende sage von einem brunnen, den Baldur seinem dürstenden heere nach einer siegreichen schlacht aus dem boden schlug, zeigt ihn ebenfalls in heldenmäfsigem leben, und wenn wir auch Saxos bericht nicht durchgehends auf treu und glauben annehmen können, so läfst sich doch aus seiner darstellung der kämpfe zwischen Balderus und Hotherus um die schöne Nanna auf sagen schliefsen welche den kriegerischen sinn Baldurs vielfach verbürgten. seinen bericht dafs an dem kampfe beider auch die andern götter theil nahmen mag ich nicht ohne weiteres verwerfen; es kann eine echte, wenn auch von dem eddischen berichte abweichende sage über den ganzen vorfall sein.

Wie kam nun Baldur zu der bedeutung, die er in der nordischen und jedesfalls auch in der deutschen mythologie hatte? der friede der durch den Âsenbund unter den germanischen göttern geschlofsen ward, war nur durch den kampf möglich geworden und Baldur war die verkörperung dieser versöhnung. indessen war nur die oberfläche des wafsers ruhig und still, in der tiefe gährte und brandete es und bereitete sich zum sturme. die götter ahnen den untergang der ruhe, Baldurs tod liegt ihnen wie ein drückender traum auf der seele, denn das schwächste und kleinste kann diesen frieden morden. Loki erhält nun den völligen abschlufs seines ethisch-dämonischen wesens, er wird der gott der vergeltenden abrechnung. er regt den blinden Hödr, den krieg, auf; der friedensgott fällt. zwar erschlägt Vali, der gott der wahlstatt, auch den Hödr, in der blutigen niederlage endet der krieg; allein einmal verletzt und gebrochen ist Baldur unwiderbringlich verloren. Nanna, die edle kühnheit, ist der blinden raserei erlegen, Hermôdr will vergebens den frieden zu-

* die ganze anschauung findet sich in das wort *gavairthi*, friede, zusammengedrängt. dies wort ist von *vair*, vir abgeleitet und mufs in erster bedeutung virtus ausdrücken. die mannhaftigkeit ist der grund aus dem sich der friede entwickelt.

rückführen, die riesin Thöck, die vergeltung, hinderte es. der heilige grofse friede, der Irminfrit den Hathugât erschlug, kann nur in einer neuen welt wieder aufleben, darum schliefst sich an seinen tod der untergang der welt und der götter und die sühnende flamme durchglüht die befleckte erde.

Diese deutung des mythus, mit der ich der von F. Magnussen und Uhland gegebenen entgegentrete, findet eine bürgschaft ihrer wahrheit in der leichtigkeit mit der sich ihr die namen der betheiligten götter anschliefsen. jene verehrten männer haben in dem mythus eine darstellung des kampfes von Winter und Sommer gefunden und ihre ansicht wird manchem durch die indische sage vom kampfe Indras und Vritras oder Valas, welche A. Kuhn* zugänglicher gemacht hat, gestützt scheinen. welchen anklang besonders unter den sagendeutern mancher gegenden diese auslegung gefunden hat, beweist dies, dafs man jetzt wo möglich aus allen sagen den sommer- und winterstreit herausfindet, ohne rücksicht auf andere züge und ohne zu bedenken welche geistesarmut man dem alterthume damit beilegt. ich räume; wie die vorliegende arbeit bezeugt, der physischen auslegung der mythen ein bedeutendes recht ein, allein ich will sie zu gunsten anderer sagenelemente beschränkt wifsen und weise sie von dem Baldurmythus entschieden zurück. das hereinbrechen des winters mufs auf das lebendige naturgefühl unserer urväter einen bedeutenden eindruck gemacht haben, allein durch den steten wechsel und selbst durch die überlange dauer des winters abgestumpft, kann er nicht einen mythus von der finstern grofsartigkeit erzeugt haben wie die mit der Baldursage eng verknüpfte sage vom weltuntergange ist. der sieg des winters über den sommer ist nur eine vorbereitung der zerstörung, diese anschauung war in den drei zusammenhängenden wintern abgefunden; in dem tode Baldurs und der weltvernichtung waltet das bewustsein der sittlichen schuld welche an der herstellung der jungfräulichen reinheit verzweifeln mufs und ihr ende nur im tode sieht. so tritt denn Loki als werkzeug der vergeltenden gerechtigkeit auf, an sich rein und sühnend, wie sein element, aber durch das lebensgefühl, das

* zeitschr. f. d. a. 5, 486 ff. 6, 124.

sich gegen den vernichter sträubt, verletzt und entstellt. dazu wirkte besonders dafs er sich nicht unmittelbar gegen die schuldigen götter wenden konnte, sondern erst die dazwischen stehende gottheit des friedens brechen muste. dadurch erschien er selbst als verbrecher und verfiel der strafe für das verletzte rechtsbewustsein. er muste flüchtig werden wie die männer welche nach verübtem morde den wölfen gleich in die öde entrannen und erlag der strafe und dem tode, denn er war selbst schuldig geworden.

Wir folgen nun dem berichte der Edda weiter, in dem diese gedanken zu begebenheiten geworden sind.

Sn. 68—70. nach Baldurs tode entrann Loki in das gebirge und baute sich ein haus mit vier thüren, so dafs er nach allen seiten hin sehen konnte. oft wandelte er sich in einen lachs und verbarg sich in Frânângs wafserfall. da dachte er nach was für ein kunststück die Âsen erfinden müsten um ihn im wafser zu fangen, und er nahm flachs und garn und knüpfte maschen und erfand das netz. da sah er dafs ihm die götter nahe waren, Ôdin hatte ihn von seinem hochsitze aus erspäht und da warf er das netz in das feuer das vor ihm brannte und lief hinaus ins wafser. als aber die götter zu dem hause kamen, gieng Kvâsir, der weiseste von allen, zuerst hinein und sah da im feuer die asche des netzes. da ahnte ihm dafs das ein mittel sei fische zu fangen und er sagte es den Âsen. sogleich machen sie ein netz nach dem glimmenden, und als es fertig war, gehen sie zum flufse und werfen das netz in den strudel. Thôr hielt an dem einen ende und am andern die andern götter alle und so zogen sie das netz. aber Loki schwamm voran und legte sich zwischen zwei steine. da zogen sie das netz über ihn weg und sie merkten wohl dafs etwas lebendiges darunter war, darum gehen sie zum wafserfall zurück und werfen wieder aus. nun binden sie auch eine schwere last an, damit er nicht mehr darunter wegfahren könne. da schwimmt Loki vor dem netze, als er aber sieht dafs er dem meere nahe kommt, springt er über den spanner und schwimmt wieder hinauf. nun haben ihn die Âsen wirklich gesehen und sie fangen abermals vom wafserfall an. sie theilen sich in zwei haufen und Thôr geht mitten im flufse und so waten sie bis zur see.

da sah Loki die wahl zwischen zwei lebensgefahren, entweder muste er ins meer oder über das netz springen. da versuchte er dieses. Thôr aber griff nach ihm und faſste ihn und drehte ihn in der hand herum bis er ihn am schwanze hatte, davon sind die lachse hinten so dünn. nun war Loki friedlos gefangen und die Âsen giengen mit ihm in eine höle. da nahmen sie drei steine und bohren in jeden ein loch und legen ihn über die kanten. seinen sohn Vali aber wandeln sie in einen wolf und er zerreiſst seinen bruder Nâri. mit dessen därmen binden sie Loki über die drei steine, an den schultern, an den lenden und an den kniegelenken, und die bänder wurden zu eisen. Skadi aber, der er den vater erschlagen, nahm eine giftschlange und befestigte sie über ihn, so daſs ihm das gift des wurmes ins gesicht tropfen muste. sein weib Sigyn jedoch steht neben ihm und hält ein becken unter die gifttropfen; wenn es aber voll geworden ist und sie es ausgieſst, tropft das gift unterdessen auf Loki. da schüttelt er sich so heftig dagegen daſs die ganze erde erbebt, davon kommen die erdbeben. Loki liegt aber in banden bis zur götterdämmerung.*

Es ist wohl zu beachten daſs Loki in dieser sage wieder ganz als elementargott auftritt. über seine fischwandelung habe ich schon oben gesprochen und die vermutung geäuſsert daſs sie ursprünglich zu einem andern mythus gehören möge. die ältere Edda kennt sie nicht. nachdem Loki den ethischen halt des göttergebäudes vernichtet hat, kehrt er sich auch gegen den physischen. darum legt er nun seine rüstung als elementargott, die er bisher noch nie ganz abgelegt hatte, wieder vollständig an, er rüttelt an den grundfesten der welt und erschreckt die götter,** bis der tag des völligen sturzes gekommen ist. Jac. Grimm hat in seiner deutschen mythologie (777. 952. 963) nachgewiesen wie in dem glauben vieler völker das erdbeben von der wut gefeſselter dämonen hergeleitet wird und wie diese feſselung dem verhängten allge-

* mit dem berichte der jüngern Edda stimmt in der hauptsache die erzählung Sæm. 68. 69. nur folgt in ihr die feſselung dem zanke bei OEgis gastmahle, was augenscheinlich ungehörig ist. andeutungen finden sich Sæm. 7^a. 49^b.

** *sá er öll regin vægja í böndum* skaldsk. 120^b.

meinen untergange vorausgeht. es sind diese ähnlichkeiten zeugnisse für die grundverwandtschaft des geistes aller völker und es wäre verkehrt, wollte man unter anderm die fesselung des teufels in der vorstellung des mittelalters aus der bändigung Lokis oder diese aus jener herleiten. dieselben gedanken müfsen sich allenthalben ähnlich entfalten und ich halte deshalb auch den nordischen mythus von dem weltuntergange und der neuen welt für echt und frei von kirchlichen einwirkungen, so viele ähnlichkeiten sich auch zwischen der schilderung des jüngsten gerichtes und des muspilli auffinden lafsen. *

Wir wenden uns hierauf zu der erzählung von dem weltuntergange selbst.

Nachdem drei winter einander ohne sommer gefolgt sind, verschlingen die wölfe Hati und Sköll, die Fenrir mit einer riesin gezeugt hat, sonne und mond. da erbebt die erde, die berge erzittern, die fefseln lösen sich und die bande springen. da ist Loki und der Fenriswolf los, die weltschlange steigt aus dem meere, der höllenhund Garmr sprengt die kette und das schiff Naglfar wird flott. Loki steuert es und fährt von osten her mit den scharen der Hel, von süden herauf zieht mit Muspells söhnen Surti, der mit tobendem schwerte in der feuerwelt safs, und Hrîmr mit den reifriesen kommt von osten heran. als Surtr mit seiner schar über den regenbogen reitet, bricht die Âsenbrücke zusammen.

Der goldkammige hahn hat die helden in Valhöll geweckt; Ôđin hält rath mit Mimis weisem haupte, Heimđall stöfst in sein horn, da erbebt die weltesche Yggdrasill und sie entzündet sich. hundert rasten nach allen seiten streckt sich der kampfplatz. Ôđin reitet den göttern voran, neben ihm schreitet Thôr. der götter und menschen vater sprengt auf den Fenriswolf ein, Thôr kämpft mit der weltschlange, gegen den höllenhund streitet Týr, gegen Loki Heimđall, aber Freyr wider Surtr, da fallen Týr und Garmr, da erschlagen sich Loki und Heimđall, Thôr zerschmettert die weltschlange, aber ihr gift hat ihn tödtlich getroffen und der Erde sohn

* der mythus an sich ist volksthümlich, jedoch die darstellung in Völuspâ und der jüngern Edda nicht frei von spätern einflüfsen. vergl. meine bemerkungen in der zeitschr. f. d. a. 6, 312 ff.

stürzt zu boden. der Fenriswolf hat Ôđin verschlungen, da stürmt Viđar heran, er tritt mit seinem schuh, der aus den abgängen aller schuhe in der welt gemacht ist, in des wolfes rachen, er faſst seine kiefern und reiſst sie auseinander, da muſs der wolf sterben und Ôđin ist gerächt. Freyr ist gegen Surtr gefallen, und nun wirft dieser das feuer über die ganze erde, die flamme schlägt zum himmel, die sterne verdunkeln sich und sinken hernieder und die erde fällt in das meer.

Als die fluten den brand gelöscht haben, steigt von neuem die grüne erde aus dem waſser, stromfälle brausen, reich an fischen, und darüber schweift der adler. unbesät grünen die fluren, aller schade ist gebüſst. da kommen Baldur und Hödr und ziehen in Ôdins siegeshallen ein, Viđar und Vali wohnen auf Iđavöllr und Môđr und Magni, Thôrs söhne, führen den hammer des vaters. Sæm. 8—10. 95^{b}. Sn. 71—77.

Durch den weltuntergang soll der urzustand hergestellt werden. der kampf der gegensätze, der sich in dem chaos unvermittelt darstellte, muſs zurückgeführt werden damit sich der neue weltzustand aus ihm erzeuge. die revolution erhebt sich, aus deren furchtbaren wehen eine freiere zeit hervorgeht. wir sehen den kampf zwischen dem lichte nnd der finsternis in unserm mythus dreifach geführt, Ôđin wider den wolf, Týr gegen Garmr, Freyr gegen Surtr. die sagen dreier stämme müſsen hier vereinigt sein; die Völuspâ führt überhaupt nur die drei götter Ôđin, Thôr und Freyr namentlich an, gerade die hauptgottheiten der drei skandinavischen reiche, indem bekanntlich Thôr für Norwegen, Freyr für Schweden, Ôđin für den dänisch-sächsischen stamm landgott war. durch diese vereinigung ward die einzelne stammsage in die allgemeine nordische staatsreligion verschmolzen und dadurch gerettet.

Thôrs kampf mit der weltschlange zeigt den streit des ordnenden erdgottes gegen die zerstörende macht der fluten; in Loki und Heimđall drückt sich der kampf der vernichtenden flamme wider die befruchtende feuchte aus, obschon anfänglich wohl nur jener eben berührte gegensatz der beiden elemente darin ausgesprochen lag. so erscheinen die götter, welche durch das ungenügende und befleckte ihres wesens untergehen müſsen, dennoch als diejenigen für welche das herz

unwillkürlich partei nimmt, und die werkzeuge der gerechtigkeit, Loki mit seiner sippe, Surtr und Garmr tragen das merkzeichen welches der hafs dem mörder geliebter wesen aufdrückt. wir träumen Baldurs schwere träume mit, wir reiten mit Ôđin zu der todten reifbenetzten seherin, sprache und kraft schwindet uns bei Balders morde, wir gönnen dem Loki seine strafe, und doch müfsen wir uns sagen, der untergang müfse hereinbrechen, sowie wir einem geliebten sterbenden die erlösung aus der todesnoth wünschen und ihn doch noch zurückhalten möchten und dem tode bitter grollen.

Der mythus von dem weltuntergange ist das grofsartigste was der germanische geist des alterthums schuf. er zeigt aufs deutlichste jenes fortwährende ringen nach einer reineren und geistigeren götterwelt die sich in der ganzen geschichte der germanischen mythologie offenbart: erst die wüsten elementarkräfte, dann bei der weltordnung der geist in seinem ringen mit dem stoffe, dann die vollkommene oberhand des geistes, aber entstellende spuren des blutigen kampfes, und nun sollen auch diese flecken gesühnt werden und ein junges göttergeschlecht an die stelle der väter treten. wir müfsen die vorstellung von dem weltuntergange für das erzeugnis zwar nicht der ältesten, aber doch einer noch vollkräftigen, von fremdem unberührten zeit der germanischen geistes halten. die einwände welche dagegen gemacht werden beweisen nichts. von anfang an kann die idee des untergangs der welt nicht in den göttersagen gelegen haben, denn sie widerstreitet der kindlichkeit der frühesten zeit und ist das ergebnis eines vielfach bewegten kampfesreichen lebens. ebenso müfsen wir uns gegen die meinung erklären, in der weltuntergangssage äufsere sich das eindringen einer monotheistischen lehre. man hat sich an zwei stellen der älteren Edda (Sæm. 10^{b}. 119^{a}) gehalten, wo von einem mächtigen gotte, der da kommen soll, die rede ist, ohne zu bedenken dafs die idee dieses richters sich dadurch bereits als ungermanisch und als christlich erweist, dafs nach dem germanischen mythus nichts mehr vorhanden ist worüber er richten könnte. das gericht ist in dem weltbrande bereits über die schuldigen ergangen und die sünden der alten zeit sind gebüfst. die hierher gehörigen strophen der Völuspâ und des

Hyndluliod (letztere lehnen sich an Völ. an) stellen sich überhaupt als träger christlicher lehren dar, indem die seligkeitsfreuden welche sie schildern ganz andere als germanische sind. man hat aber auch übersehen dafs ausdrücklich eine ganze reihe götter aufgeführt wird die in der neuen welt an die stelle ihrer väter treten, Baldur und Hödur, Vidar und Vali, Môði und Magni, neben ihnen wird noch der uralte Hœnir genannt; es sind sämmtlich kriegerische und mutige götter, welche einerseits meine deutung des wesens Baldurs als dessen genofsen bestätigen, andererseits für die verschiedenheit der germanischen neuen welt von der christlichen sprechen. F. Magnussen hatte für jenen grofsen einzigen gott den Surtr erklärt, wogegen sich bereits J. Grimm myth. 784 ff. ausgelafsen hat. näher geht uns hier die ansicht Wh. Müllers an, Surtr falle mit Loki zusammen.* ich kann ihm nicht beistimmen. in dem berichte der Edda treten beide durchaus aus einander: Loki ist vor ragnarökr gefefselt, Surtr sitzt als hüter in der feuerwelt; jener kommt von osten, dieser von süden; Loki kämpft gegen Heimdall, Surtr gegen Freyr; Loki fällt, Surtr überlebt den gegner und hüllt darauf die welt in die lohende flamme ein. wenn nicht angenommen werden darf dafs auch ihn das feuer vernichtet, so möchte ich aus einer deutschen volkssage schliefsen dafs ihn Baldur bei seiner wiederkehr von Hel besiegt. eine holsteinische sage** nämlich erzählt folgendes.

Wenn der fliederstrauch zu osten der Nortorfer kirche so hoch gewachsen ist dafs ein pferd darunter angebunden werden kann, wird in der ganzen welt krieg ausbrechen und alle völker werden wider einander streiten. der könig aber der am ende alle bezwingt wird mit seinem grofsen heere von süden her auch nach Holstein kommen und wird sich auf der Thienbütteler kamp im westen von Nortorf lagern. da wird auch die grofse schlacht geschehen und zwar in den monaten september und october, wenn eben der dünger für die roggensaat auf das land gefahren ist. zu der zeit wird über Holstein ein könig herschen mit weifsem haar. sobald

* Geschichte und system der altdeutschen religion s. 212.

** K. Müllenhoff sagen märchen und lieder der herzogthümer Schleswig Holstein und Lauenburg nr 509.

nun eine rothe kuh über eine gewisse brücke geführt ist, wird er auf weifsem rosse mit seinem heere von norden in solcher fahrt heranstürmen dafs die leute auf dem felde kaum zeit haben vor ihm sich hinter die düngerhaufen zu ducken. dann wird er sein pferd an den hollunder binden und die schlacht anfangen. es wird ein langer und fürchterlicher kampf sein, also dafs das blut längs der wagenspuren auf den feldern rinnt und die kämpfer darin bis an die knöchel waten. wenn aber der weifse könig mit dem andern gekämpft und ihn erschlagen hat, wird er den grösten sieg gewinnen. dann wird ihm die ganze welt zufallen und für lange zeit überall auf erden friede herschen. von seinem eigenen heere werden nur so wenige nachgeblieben sein dafs jeder von einer trommel efsen kann und der könig selber wird nach der schlacht an der trommel seine mahlzeit halten.

Wir haben in dieser sage augenscheinlich den niederschlag einer norddeutschen weltuntergangsmythe. der könig der von süden her kommt und alles besiegt hat ist Surtr; der weifse könig ist Baldur,* dessen friedensreich nach Surtrs fall beginnt; es mögen sich in diesem mythenkreise jüngere und ältere sagen vielfach kreuzen. Surtr halte ich für eine jüngere dem Loki verwandte gestalt.** seinem namen nach der schwarze ist er ein gegensatz zu den lichtgottheiten, weshalb er auch gegen eine solche kämpft; er scheint das sinnbild des rauches aus dem die lohe schlägt. nachdem die glänzenden gestirne herabgesunken sind, umhüllt er die welt und die flamme verzehrt sie. am reinsten und einfachsten würde sich der ganze mythus darstellen, wenn auf den kampf der lichtwesen und der dunkelwesen nur noch der streit von Loki und Heimdall folgte: in dem tode beider beruhigen sich die feindlichen elemente; die sühne ist vollzogen und die erde ersteht von neuem. dafs der eigentliche abschlufs, welcher dem Loki zustehen sollte, auf Surtr übertragen wird, mufs

* er ist so schön und glänzend von ansehn dafs licht von ihm ausstralt und das weifseste aller gräser wird Baldurs brauen verglichen. Sn. E. 26.

** gegen die folgerungen welche unkritische köpfe aus Sn. 5. gezogen haben hat sich bereits Wh. Müller a. a. o. erklärt. wenn wird Gylfaginnig nach verdienst gewürdigt werden?

der späteren ausbildung des mythus zugeschrieben werden, indem Loki bereits zu befleckt für das eigentliche rächeramt erschien.

In allem was bisher von Loki erzählt wurde zeigt er sich entweder geradezu als naturgott, oder es leuchtet doch hinter dem ethischen gewande das er umgenommen hat seine elementare bedeutung erkennbar genug hervor. dadurch erhält er sich trotz aller befleckung die auf ihn geworfen wird die innere reinheit, denn selbst wo er schlecht und verderblich erscheint hat er zum hintergrunde die gerechtigkeit, und wir müfsen annehmen dafs nur die herbe der ihm gewordenen aufgabe die betreffenden mythen so gestaltet hat wie sie uns überliefert sind. es erscheinen aber andere erzeugnisse bei denen sich diese ansicht nicht durchführen läfst. in ihnen mangelt jener elementare grund und das ethische zeigt sich selbstständig abgelöst. hier ist keine ahnung mehr von dem weisen segnenden gotte, hier sind die folgerungen aus dem todes- und vernichtungsamte mit aller bitterkeit ohnmächtiger opfer gezogen, hier ist Loki der unsittliche und der sich selbst wegwirft. so erscheint er zunächst als das bewustsein der unsittlichkeit, als das böse gewifsen das den göttern ihre geheimsten sünden vorhält. dramatisch führt uns dies das eddalied Lokaglepsa oder Lokasenna (Lokis beifsen oder zank) vor.

Die götter sind bei ŒEgir zu einem gastgelage versammelt. da kommt Loki hinzu* und fragt vor der halle ŒEgirs diener Eldir was die götter darinnen sprechen. Eldir antwortet 'von ihren waffen sprechen und ihrem kriegsruhm der sieggötter söhne. keiner der Âsen und Alfen die drinnen sind ist dir freund.' Loki entgegnet 'hinein will ich gehen, das gelage zu schauen. streit und hader bringe ich den Âsen und mische ihnen den meth mit schaden.' darauf gieng er in die halle; als ihn aber die götter sahen, schwiegen sie. da sprach er 'durstig von langem wege kam ich, um einen

* die prosaischen einleitungen die Sæm. 59. Sn. 129 zu dem vorfalle gegeben werden passen nicht zu dem liede. über den prosaischen schlufs Sæm. 68 s. oben s. 61 anm. *.

trank des herlichen methes zu bitten. warum schweigt ihr verstockt? sitz und statt gebt mir oder heifst mich von dannen gehn.' da sprach Bragi 'sitz und statt geben dir die götter nie beim gelage, denn sie wifsen wem sie das fröhliche mahl gönnen sollen.' Loki wendet sich darauf an Ôđin, 'gedenkst du daran, Ôđin, wie wir blutbrüderschaft im zeitenanfang machten? vom bier, schworst du, würdest nie du kosten, würde es nicht mir zugleich geboten.' da sprach Ôđin zu Viđar 'steh auf und lafs des wolfs vater sitzen, damit uns Loki in Œgirs halle nicht schmähe.' und Viđar erhob sich und schenkte dem Loki; ehe dieser aber trank grüfste er die götter 'heil euch Âsen, heil euch Asynnen und euch hochheiligen göttern! der allein sei ausgenommen der drinnen auf den bänken sitzt.' da sprach Bragi 'ross und schwert gebe ich dir und mit einem ringe büfst es dir Bragi, damit du den göttern nicht mit hafs entgeltest. erzürne sie nicht.' Loki 'ross und ring mangle dir immer. der vorsichtigste von Âsen und Alfen bist du im kampf und der scheueste beim schufs.' Bragi 'wäre ich draufsen mit dir, dein haupt würde ich in der hand tragen, das würde ich dir für die lüge zahlen.' Loki 'tapfer bist du, wenn du sitzest; du solltest nicht so sein, Bragi, du bankschmuck. geh zum kampf, wenn du zornig bist; ein kühner bedenkt sich nicht.' da sprach Iđun 'bei den kindern und allen wünschelsöhnen bitte ich dich, Bragi, greife Loki nicht mit schmähungen in Œgis halle an.' Loki 'schweig, Iđun. die manntollste bist du, denn um des bruders mörder schlangst du die leuchtenden arme.' Iđun 'nicht schmähe ich Loki, Bragi beruhige ich, den biererregten; ich will nicht dafs ihr im zorne streitet.' da sprach Gefion 'warum wollt ihr euch verletzen? Loptr weifs nicht dafs er zum spott wird, des todes ahnung treibt ihn.' Loki 'schweig Gefion. ich denke daran wie der glänzende jüngling zur lust dich verlockte, der einen schmuck dir gab; da umschlangst du ihn.' Ôđin 'rasend bist du und aberwitzig, Loki, dafs du mit Gefion dich verfeindest. sie weifs gleich mir alle weltgeschicke.' Loki 'schweig, Ôđin. nie verstandest du den kampf unter den männern zu vertheilen. denen gabst du oft den sieg denen du ihn nicht geben solltest.' Ôđin 'du aber warst acht jahre unter der erde als milchende kuh

und als weib, und kinder hast du dort geboren. das ist eines argen art.' Loki 'doch von dir, Ôđin, sagt man, du habest auf Samsey zauberei getrieben. hexen gleich klopftest du an die thüren, als wahrsager fuhrst du durch der menschen scharen. das ist eines argen art.' da rief Frigg 'redet von eurem leben nie vor den menschen. was ihr vor zeiten begienget, die alten thaten sollen den männern fremd bleiben.' Loki 'schweig, Frigg. du bist Fiörgyns tochter, immer warst du geil. Viđris weib bist du und hast doch Vei und Vili an den busen gedrückt.' Frigg 'wiſse, hätte ich noch einen sohn der Baldur gliche, nicht kämst du hinweg und du hättest zu kämpfen.' Loki 'du willst, Frigg, daſs ich noch mehr der schandreden spreche. ich waltete darüber daſs du Baldur nicht mehr zu den sälen reiten siehst.' Freya 'rasend bist du daſs du unsere schande erzählst. Frigg weiſs alles, wenn sie auch schweigt.' Loki 'schweig, Freya. dich kenne ich genau, du bist nicht fleckenlos. jeder der Âsen und Alfen hat mit dir gebuhlt.' Freya 'heimtückisch ist deine zunge, am liebsten redest du böses. Âsen und Asynnen grollen dir, traurig wirst du heim fahren.' Loki 'schweig, Freya. du bist eine hexe und mit schandthat viel befleckt; gegen den bruder bezaubertest du die freundlichen götter.' Niörđr 'wenn auch die frauen mit einem andern buhlen, das ist ein kleines unglück. ein wunder ist daſs der arge herein kam der kinder gebar.' Loki 'schweig, Niörđr. du warst als geisel gen osten zu den göttern geschickt, da hatten dich die riesinnen zum nachttrog.' Niörđr 'mein glück war es daſs ich als geisel zu den göttern kam. da zeugte ich den sohn den niemand haſst und der der götter krone dünkt.' Loki 'höre nun auf, Niörđr. nicht will ich es länger verhehlen, mit deiner schwester zeugtest du den sohn der ebenso schlimm ist wie du.' Týr 'Freyr ist der beste in Âsgard. kein mädchen, keine frau betrübt er, einen jeden löst er aus den nöthen.' Loki 'schweig, Týr. nie kannst du unter zwei das gebührende vertheilen. der rechten hand gedenke ich die Fenrir dir abbiſs.' Týr 'der hand entbehre ich, aber du des wolfes. ein leid ist beides; auch der wolf hat keine freude, denn in feſseln muſs er der götterdämmerung harren.' Loki 'schweig, Týr. deine frau bekam ein kind von mir. elle noch pfennig bekommst du je für

diese schmach.' Freyr 'einen wolf seh ich vor eines flufses mündung liegen, bis die sterne sich lösen. demnächst sollst du bosheitsschmied gebunden werden, wenn du nicht schweigst.' Loki 'mit gold liefsest du Gerdr, Gŷmis tochter, erkaufen und dein schwert gabst du zu. wenn aber Muspells söhne durch den schwarzen wald reiten werden, dann weifst du unseliger nicht wie du kämpfen sollst.' Beyggvir 'wifse, wäre ich edles geschlechtes wie Freyr, der Ingentstammte, und hätte ich so glänzenden sitz, dünner als mark zermalmte ich dich schandkrähe und zerschlüge dir alle glieder.' Loki 'was ist das für ein kleines ding das ich da lungern sehe, und das nach bettelbrot schnappt? bei Freys ohren wirst du immer sein und unter den mühlen wirst du krächzen.' Beyggvir 'beuger heifse ich, schnell nennen mich alle götter und männer. den ruhm habe ich dafs alle söhne Hropts zu gleicher zeit das bier trinken.' Loki 'schweig, Beyggvir. das mahl kannst du nicht vertheilen. im bettstroh selbst konnten sie dich nicht finden, als die männer kämpften.' Heimdall 'trunken bist du, Loki; den verstand verlorst du. warum läfst du nicht ab, Loki? wer nicht weifs dafs er schwatzt, ist betrunken.' Loki 'schweig, Heimdall. dir wurde das leidige lofs bestimmt am feuchten ufer zu sein und als hüter der götter zu wachen.' Skadi 'leichtsinnig spielst du, doch nicht lange wird es währen, denn an ein schwert werden die götter dich mit des reifkalten sohnes därmen binden.' Loki 'dagegen wifse, der erste und wütendste war ich als wir Thiassi schlugen.' Skadi 'so komme stets dir kalter rath von meinem hause und meiner flur.' Loki 'freundlicher warst du gegen Laufeys sohn, als du ins bett mich ludest. solches erwähnen wir, wenn wir durchaus der schande gedenken sollen.' darauf kam Beyla, brachte dem Loki meth und sprach 'heil dir, Loki. nimm den becher voll altes methes. lafs doch die eine unter den göttern unbeschimpft.' da nahm Loki das horn, trank daraus und sprach 'du wärest es, wärst du vorsichtig und den männern gram gewesen. einen nebenbuhler weifs ich des wetternden gottes, das ist Loki.' Beyla 'die berge beben, Hlôrridi kommt heim. dem wird er ruhe schaffen welcher alle hier schmäht.' Loki 'schweig Beyla. du bist Beyggvis weib und mit schande befleckt. ein gröfseres scheu-

sal kam nie zu den Âsen, voller schmutz bist du.' da kam Thôr und sprach 'schweig, du arger wicht. mein hammer soll dir die rede benehmen. die schulternklette schlage ich dir vom halse, da ist es um dein leben geschehen.' Loki 'der Erde sohn ist gekommen. was zankst du, Thôr? keinen mut hast du, sollst du mit dem wolfe kämpfen der den siegvater verschlingt.' Thôr 'schweig. in die höhe gen osten werfe ich dich und niemand sieht dich mehr.' Loki 'von den ostfahrten solltest me du sprechen, seit du in des handschuhs däumling dich verkrochst und nicht wustest dafs du Thôr seist.' Thôr 'schweig, du arger wicht. mit dem Hrungnistödter schlage ich dich, dafs alle knochen dir brechen.' Loki 'lange denke ich zu leben, wenn du auch mit dem hammer mir drohst. hart dünkten dir Skrŷmis riemen zu sein und nicht konntest du zur reisekost kommen. bei gesundem leibe verkamst du vor hunger.' Thôr 'schweig, du arger wicht. Hrungnis tödter soll dich in die unterwelt vor das leichengitter bringen.' da sprach Loki 'ich redete vor Âsen und Asynnen wozu die lust mich trieb; vor dir allein soll ich hinaus gehen, denn ich weifs dafs du zuschlägst. ein biergelag machtest du Œgir, aber nie wirst du mehr ein zechen bereiten. all dein eigen überspiele die lohe und brenne dir auf den rücken.'

Es läfst sich nicht leugnen dafs dieses Eddalied, besonders beim ersten lesen, einen höchst unangenehmen eindruck hervorbringt, denn die götter erscheinen sämmtlich von der elendesten seite und der breite skaldisch gefärbte ton des gedichtes trägt alles dazu bei dies noch fühlbarer zu machen.* indessen ist Lokasenna ein nothwendiges glied in der reihe der mythologischen denkmale, denn es zeigt aufs klarste dafs der götterkreis untergehen muste. überdies enthält das gedicht viele wichtige beiträge zur geschichte der einzelnen gottheiten, wie wir auch manches für die erkenntnis des ältesten wesens Lokis aus ihm haben ziehen können. die götter sind durch ihr schuldbewustsein völlig ohnmächtig, Loki ist dies objectivierte gewifsen.

* in betreff der verschiedenen ansichten über das gedicht vergl. Köppen literarische einleitung in die nordische mythologie (Berlin 1837) s. 63.

Uber die unkeuschheit die Loki selbst eingesteht habe ich schon früher gesprochen. sie ist die verschlechterte ausbildung seiner göttlichen zeugungskraft. nach der erklärung welche in der Kopenhagener ausgabe der älteren Edda von den strophen des Fiölsvins mâl 24—32 (Sæm. 109^{b}. 110^{a}) gegeben wird, erscheint auch in ihnen Loki unzüchtig. ich weifs es nicht, denn ich verstehe diese strophen nicht. wie leicht der begriff des zeugenden naturgottes in den einer unzüchtigen gottheit ausarten kann ist an sich klar und wird durch die religionsgeschichte aller völker bestätigt. Aphrodite pandemos, der orientalische Mars und Herakles, so wie Moloch, sind hinreichende belege. auch diese seite ist also bei Loki eine nothwendige weiterbildung seines ältesten wesens.

Die götterbildungen des alterthums dürfen sich im ganzen keiner grofsen zartheit rühmen. die germanischen gottheiten, die überdies aus einer rauhen und schroffen natur herauswachsen, sind hart und gewaltig und nur selten überfliegt sie ein milder zug. es wird kein mafs gehalten und so ist auch der scherz ein wilder und roher, wie er noch hier und da in unserm volksleben auftaucht. Loki, der gewandteste und listigste der götter, ist natürlich der spafsmacher, sobald man eines solchen bedarf. so erscheint er bei der bufse welche die götter der tochter Thiassis, Skadi, für ihren vater leisten. Skadi war mit helm und brünne nach Âsgard gekommen, ihren vater zu rächen. da boten ihr die götter bufse und versöhnung, und zwar solle sie sich einen gemahl aus ihnen wählen; sie durfte aber nicht mehr von ihm sehen als die füfse. da wählte sie Niördr, der sehr glänzende füfse hatte, denn sie meinte es sei Baldur. und weiter verlangte sie, die Âsen sollten sie zum lachen bringen. da knüpfte Loki ein band an den bart einer ziege und das ende an seine scham und er zog und die ziege zog und beide schrieen dabei. zuletzt fiel er auf Skadis schofs; da lachte sie und die bufse war geleistet. Sn. 82. 83.

Possenreifser und gaukler sind in einer person. Loki der sich vielfach verwandeln kann, dem auch in seiner niedrigsten erscheinung eine bedeutende macht zusteht, zeigt sich daher auch als gaukler. so tritt er in der sage von Útgardaloki auf und gewiss noch in vielen andern die uns

verloren sind. wer die verachtung kennt in welcher leute dieser art bei den Germanen standen, sieht auch die herabwürdigung ein in die Loki durch diese eigenschaften verfallen ist. er ist ein glied der rechtlosen varenden diet, der hofnarr von Âsgard, der den könig, herrn Ôđin, durch klatschereien und possen unterhält, der böses anstiftet wo er kann, und über dessen verlegenheiten, in denen er heult und weint, sich alle freuen. so hat er keine spur mehr von dem menschenschaffenden Lođr noch von dem mächtigen herrn des feuers, der im schofse der erde den kräften gebietet, der als sturm durch die lüfte braust und dessen kind, das meer, wie eine schlange die erde umwindet. ein solches unwürdiges wesen mufs, da es einmal im kreise der götter ist, als der urheber aller schändlichkeiten auftreten. es wird berichtet dafs Loki, nachdem er ein halbgares menschenherz gegefsen, mit einem schlechten weibe alle scheusale erzeugte.* Sæm. 118^{b}. der ganze vorfall ist dunkel und nur eine anlehnung zeigt sich, auf die wir weiterhin zurückkommen. wir erinnern uns dabei einer finnischen sage nach welcher von Launawatar neun knaben geboren wurden, werwolf, schlange, risi (?), eidechse, nachtmahr, gliedschmerz, gichtschmerz, milzstechen und bauchgrimmen, eine sippschaft, die überdies theilweise an Fenrir und die weltschlange erinnert.

Zum schlufse dieses theils der untersuchung mufs noch des Saturnus gedacht werden der bei Gregorius Turonensis 2, 29 und Galfredus Monemut. 6 s. 43 neben Jupiter Mars und Mercurius als deutscher gott aufgeführt wird und bei dem an Loki gedacht worden ist. die wichtigsten zeugnisse sind der ortsname *Sæteresbyrig* und der pflanzenname *sâtorlâde*, denn die benennungen des sonnabends *Sæteresdäg*, *Saterdey*, *Saterdach* sind doch wohl aus *dies Saturni* entstanden. bei jenen namen drängt sich allerdings die vermutung eines angelsächsischen *Sætere* (insidiator) auf, ob aber derselbe nicht eher von anfang an auf den satan als auf Loki zu beziehen sei wage ich nicht zu bestimmen. sehr bedenklich scheint

* ich nehme Jac. Grimms befserung der stelle an und lese *Loki át hiarta* myth. xxxvij.

mir die nordischen namen des sonnabends *laugardagr, lögerdag, löverdag* als ursprüngliches *Logadagr* zu deuten. mir ist überhaupt die berührung von Saturn und Loki nicht einleuchtend und ich wüste nicht weshalb die chronisten gerade diese götter mit einander vertauscht haben sollten. wäre Cäsars angaben über deutsche verhältnisse mehr zu trauen, so würde uns der Vulcanus, den er neben Sol und Luna (b. G. 6, 21) als die einzigen bestimmten gottheiten aufführt,* weit sicherer auf Loki führen als der Saturnus der chronisten, bei dessen scheinbaren haltpunkten auf deutschem boden überdies slavische erinnerungen stark einzufliefsen scheinen.**

II. NACHKLÄNGE.

Wir verlafsen nunmehr das land der göttersage und wenden uns jenen helldunkeln gegenden zu in denen statt der götter helden und thiere wandeln. zuletzt weilen wir bei den heidnischen trümmern welche sich bis in unsere tage erhalten haben und sehen zu ob sich in ihnen noch spuren und erinnerungen an Loki nachweisen lafsen. die untersuchung wird von jetzt ab schwieriger und schlüpfriger und es wird nöthig gleich am anfange des pfades die verwahrung niederzulegen dafs ich an keine grobe identification der götter mit den helden und thieren denke, sondern dafs ich nur auf die ähnlichkeit der gedanken in einzelnen gestalten dieser sagen und in den göttern aufmerksam machen will. das halte allerdings auch ich fest, dafs die ältesten heldensagen ein niederschlag des göttermythus sind; allein ich meine dafs die

* auf Cäsars angaben gestützt hat H. v. Sybel (entstehung des deutschen königthums s. 68) die ansicht geäufsert, die germanischen gottheiten seien erst durch die berührung des volkes mit Kelten und Römern zur persönlichkeit gelangt. dagegen wird ein jeder protest einlegen welcher die tiefe urverwandtschaft unserer mythen mit denen der andern indogermanischen stämme kennen gelernt hat, die durchaus auf eine frühe und scharfgeprägte götterbildung auch der Germanen hinweist.

** vergl. Jac. Grimms mythol. 226—28. F. Magnussen lex. mythol. 1041. den ældre Edda 1, 138. 2, 317.

menschwerdung der gottheiten der sage einen solchen neuen entwickelungstrieb einbrachte dafs der ursprüngliche kern nicht nur überwuchert sondern auch grofsentheils innerlich verändert wurde, so dafs entweder nur ganz allgemeine züge blieben oder gar nur hier und da nebenzüge bewahrt wurden welche an die verwandtschaft mahnen. mit der thiersage verhält es sich noch ganz anders, wie sich weiterhin darthun wird; festern boden gewinnen wir wieder bei manchem was das volk bis heute bewahrte.

1. Bei der sage von Ottars wehrgeld hatten wir gelegenheit auf den zusammenhang dieses mythus mit der Nibelungensage aufmerksam zu machen. Loki, der geist welcher den tod und das gold birgt, zeigte sich als die treibende kraft der begebenheit und legte durch den fluch den er ausspricht (Andvari) den keim zur weiteren entwickelung. es läfst sich daher sicher annehmen dafs er seine düstre macht auch in der Nibelungensage äufsert, zumal dieselbe überall auf einen göttermythus als grund hinweist. die hauptgestalten der sage sind Sigfrit und Hagen. dem ersteren läfst sich am sichersten, wie auch Lachmann gethan, Baldur vergleichen, dem düstern Hagen, dem Nibelung und alp, vergleiche ich Loki, den elbischen könig der nebelvollen unterwelt. wir sahen Loki in der Ottarssage mit Ôdin und Hœnir verbunden, die ich dem Gundahâri und Gislahâri vergleiche; zu Ôðin stelle ich den kriegerischen königlichen Günther, zu dem leuchtenden schützen Hœnir den stralenherrn und geergenofsen (Gêrnôt vergl. myth. 344). zu beachten ist dafs auch Ôdin todesgott ist und mehrfach dem Völsungengeschlechte feindlich erscheint. selbst Gunnars name *geirniflúngr* Atlaqu. 27 könnte in anschlag kommen. vergleichungen im gange der beiden sagen weise ich von der hand; darin stimmen sie aber augenscheinlich dafs sich an den tod der beiden helden, Sigfrits wie Baldurs,* der untergang ihres geschlechtes knüpft. in den kämpfen hierbei mache ich auf einen punkt besonders aufmerksam. im Ragnarökr kämpft bekanntlich Loki gegen Heimðall. indem dieser gott auch den namen Irinc führt, werden wir versucht in dem markgrafen Irinc von Dänemark einen

* die vermittelung des mordes durch Hödhr findet das gegenstück in der vermittelung durch Guttormr.

anklang an jenen gott zu finden. die episode von Hagens und Irincs streit, der mit des markgrafen tode endet (Nib. 1965—2006) erinnert an jenen kampf Lokis und Heimdalls. wer weifs ob nicht in ältester sagengestalt auch Hagen fiel? mir drängt sich hierbei auch die erinnerung an den kampf Hagens und Wates in den Gudrunliedern auf. Wate stelle ich überhaupt mit Heimdall zusammen und halte den namen für die deutsche benennung des gottes. Wate ist der sohn einer meerminne Wâkhilt, gleichwie Heimdall von meerfrauen stammt; er ist tapfer bis zur wildheit und führt ein horn bei dessen schalle das land erbebt und das meer erbraust. das ist Heimdalls welterschütterndes horn, dessen tapferkeit und weisheit sich also auch in Wate, dem erfahrenen kundigen meister wieder findet.* auch die todesart Wates welche Vilkinasaga erzählt ist wohl zu beachten: er wird nämlich von einem berge den ein unwetter losreifst erschlagen. ist das nicht die unverhüllte natursprache welche im kampfe Heimdalls und Lokis, des erderschütternden wettergottes, zur mythischen darstellung gelangt?

Wenn wir also Wate dem Heimdall gleich setzen so haben wir von dem kampfe gegen Loki-Hagen einen dreifachen bericht, der sich nach dem zwecke der sage die ihn aufnahm gestaltete. in dem ragnaröksmythus fallen Heimdall und Loki, in der Nibelungenôt wird Iring, nachdem er Hagen verwundet, von dessen geer durchbohrt, im gedichte von Gudrun bleiben beide obschon verwundet am leben. der Hagen der Gudrunsage, der vâlant aller künege, der wilde gewaltige kämpfer, hat etwas düsteres und übermächtiges, das ihn wohl Hagen dem Nibelung vergleichen läfst. das halsband welches Hilde Hagens tochter dem vater zur sühne bietet, nachdem er sie auf den Orkney inseln eingeholt hat (Sn. E. 164), kann eine dunkle verlorene erinnerung an den grund des

* so wie der stamm zu Baldurs namen in Sigfrieds schwerte Balmung nachhallt, so möchte ich Wate-Heimdhalls namen in Irincs schwerte Waske Nib. 1938, 4 anklingen hören. Wasco ist allerdings ein ziemlich häufiger eigenname, der schon im polyptichum Irminonis s. 31 begegnet. merkwürdiger weise heifst auch Walthers schwert Waske. hätten wir in Walthers und Hagens kampfe einen abermaligen nachklang jenes streites Heimdhalls und Lokis?

kampfes der beiden götter sein. so erhielte die verknüpfung der Gudrunsage mit dem mythus von dem raube des Brisîngamens noch etwas für sich; nur ist sie ungeschickt gemacht und kann in ihrer vorliegenden gestalt vor der kritik nicht bestehen. eine weitere vergleichung der beiden sagen hat keinen anhalt. nur einzelne züge finden sich in beiden gemeinsam und geben ein zeugnis dafs der geist der sage in seinen verschiedensten ausstralungen wenigstens auf augenblicke in denselben farben spielt. durch alle variationen hindurch tönen einzelne klänge und gänge der urmelodie, welche in der luft herumschwebend von dem tonreigen angelockt und in die kette verschlungen werden.

Thorkelin und Jac. Grimm haben den aus dem Beóvulfliede bekannten Grendel mit Loki verglichen. er ist bekanntlich ein meerungeheuer das in grausiger finsterer meerbucht mit seiner mutter, der seewölfin (merevîf, brimwylf, grundvyrgen), haust und nächtlicher weile die männer aus der königshalle raubt. er und seine mutter sind fest gegen menschliche waffen, es sind durchaus mythische finstere meergeister. Grendels namen hat Grimm zu ags. *grindel* ahd. *krintil* riegel, gehalten und hat aufmerksam gemacht wie dieser begriff zu dem namen Lokis so wie zu dem worte *helleriegel* dem namen eines teuflischen wesens, stimmt. auch das altn. *trami* (Sæm. 85*), das ein riesisches gespenst zu bezeichnen scheint, so wie das schwed. *trolltram* eine benennung des teufels gehören zu diesem wortgeschlechte.* Grimm führt myth. 223 weiter an dafs nach jütländischem aberglauben der teufel in gestalt eines *lässeträ* d. i. eines windebaumes mit dem man lasten festigt gedacht werde. zu dieser vorstellung stellt sich eine schlesische sage.

Ein weber und ein scharfrichter giengen durch einen wald. da kamen sie an eine grofse eiche die sie noch nie vorher gesehen hatten, so oft sie auch den weg gegangen waren, und als sie an ihr vorüber waren, kam hinter ihnen kettenrafseln und lärm aller art her. der scharfrichter gab aber

* in der oberlausitzischen mundart heifst *trämel* ein klobiger kerl, s. Anton verzeichnis in der Oberlausitz üblicher worte und redensarten 13, 17. in der schlesischen *dremmel* ein dünner kerl mit starken knochen, daneben ein knüttel oder stock.

dem weber den rath sich nicht umzuschauen und beide eilten was sie konnten dem nächsten grenzbaume zu, wo sie ruhe fanden. sie hatten indessen den weg verfehlt und der scharfrichter stieg auf einen baum um zu sehen wo sie seien. weil er sich aber nicht zurecht finden konnte warf er seine mütze aufs gerathewohl fort. wohin sie fliege, dortzu wollten sie gehen. da giengen sie der mütze nach und kamen endlich an eine einsame schenke worin ein altes weib die wirtin war. sie baten um nachtherberge und erhielten einen platz in der helle, die alte sagte ihnen aber dafs es in der nacht nicht richtig sei. als es nun gegen elf kam, giengen die gäste fort und bald darauf drängten sich eine menge gestalten in die stube, ottern und schlangen und zuletzt kam ein wiesebaum.* da sprang der scharfrichter hervor, packte den wiesebaum und rief 'wart! dich will ich kriegen!' und hast du nicht gesehn nagelte er ihn an die wand an. da kam die alte herein und weinte vor freude, denn der wiesebaum war ihr gebannter sohn der lange hatte umgehen müfsen und nun erlöst war, er war auch die eiche im walde gewesen. am andern morgen führte nun die wirtin die beiden reisenden in den keller und da konnten sie sich so viel geld einstecken als sie wollten und darauf sind beide fröhlich weiter gewandert. (aus Reichenbach).

Auch hier tritt ein gespenstisches wesen in gestalt eines festigenden balkens auf; knüttel, stangen und riegel scheinen also durchgehende namen für böse geister zu sein. das erinnert an die benennungen der götter: *æsir, höpt* und *bönd* balken, hafte und bänder, in denen das zusammenhalten und tragen der welt ausgedrückt ist. die worte theilten sich den göttern gleich in zwei ordnungen, deren böse und finstere zuweilen durch die verbindung mit *hel* und *tröll* näher bestimmt wurde, zuweilen aber gleich *âs* und *hapt* unverbunden auftritt. riegel und stange sind also geschlechtsbezeichnungen und es wäre ebenso unzuläfsig Loki für dasselbe wesen mit Grendel oder dem *lässeträ* und dem wiesenbaum zu halten als wenn man den âs Ôdin und den âs Thôr wegen des wortes âs zusammenwürfe. bei Loki im besondern ist der name

* die grofse stange welche auf das aufgeladene heu gelegt wird um es festzuhalten.

riegel (*loka*) nur verwandt und die zusammenstellung mit *grindel, tremil* und *helriegel* ist nur eine mittelbare.

Indem wahrscheinlichkeit vorhanden ist in den riesen Ecke und Fasolt die brüder Logis Œgir und Bylleystr wiederzufinden, möchte man Logi in Âbantrôt suchen.* wir wifsen zu wenig von ihm um die vermutung zur gewisheit zu erheben; allein die lohende abendröthe, an welche sich die nacht schliefst, ist wohl ein grund aus dem die gestalt des feurigen gottes, des ahnherrn der Nacht, heraussteigen kann. Tagarôt wäre ein sohn der nacht, wie in der that Dagr sohn der Nôtt heifst. aus der nordischen heldensage klingt hier an dafs Högni der Ylfîng einen sohn Dagr hat. Sæm. 164ᵇ.

2. In den mythen begegnet häufig der zug dafs die götter sich in thiere wandeln oder dafs sie thierische gliedmafsen an sich tragen. die thiere haben demgemäfs ein recht auf einen platz in der mythologie und derselbe wird ihnen je tiefer und breiter die forschungen werden, immer ausgedehnter zukommen. ist es aber bei irgend einem theile der sagenmasse nöthig die heutige anschauungsweise mit ihrer nüchternheit und ihrem mangel an poetischen gefühle zu verlafsen so ist es hier. wir müfsen uns die völlige hingabe des alterthums an die sinnlichen eindrücke und die äufsere welt überhaupt vergegenwärtigen um richtig über die thiersage zu urtheilen. für jede geistige wahrnehmung sucht es die verkörperung, für jede kraft den träger; da muste sich die thierwelt von selbst darbieten deren sinnliche ausstattung weit reicher, als die der menschen ist. die thiersage ist ein ausdruck der grofsen unschuldigen freude an dem engen zusammenhange alles geschaffenen, aus ihr spricht die ahnung dafs im thiere ebenso ein geheimnis walte wie im menschenleben, und sie vor allem drängt zu der bemerkung welche feinheit des gefühls sich in der kindlichkeit birgt. was wir erst nach langer wanderung auf den mühseligen wegen der lehrlingswelt erreichen, was so vielen vor dem staube dieser strafsen nie erkennbar wird, dafs nichts in der welt ohne bedeutung und göttlichen hauch ist, das bot sich dem frischen gemüte der vorzeit von selbst

* Grimm d. myth. 710.

dar, wie die blume des feldes, das erkennt noch heute der geheimnisvolle unschuldige sinn des kindes wie des jungfräulichen weibes. die sprache dieses gefühls ist eine kindliche und naive, sie verschmäht die vermittelnde umschreibung und sucht nicht ähnlichkeiten, sondern läfst was ihr ähnlich scheint unmittelbar in einander übergehn. der gott des wafsers wird zum fische, der luftgott zum vogel und rosse, der zeugungsgott zum stiere. sah nun die vorzeit das stille geheime und gewaltige dem menschentreiben entsprechende leben der thierwelt, sah es die einzelnen thiere im gebirge und in der heide schweifen, oft kräftiger und listiger als die menschen, so drängte es sie, im gefühle dafs hier etwas sei das sich über die begriffskraft stelle, zu der frage, ob nicht das thier die verwandelung eines gottes sei. also entsprang die scheu die namen der bedeutendern thiere auszusprechen und die gewohnheit sie zu verstümmeln oder umschreibungen zu gebrauchen, daher die thierverehrung welche bei vielen völkern lange gewuchert hat.

Wie von den göttern in ihrer reinen göttlichen gestalt so musten sich auch von den thiergestaltigen sagen bilden. solche mythen halte ich für den ausgangspunkt unserer thiersage. freilich blieb die sage bei ihnen nicht stehen, sondern bildete sich in der freude und behaglichkeit der erzählung weiter, so dafs viele ihrer theile aus andern als dem mythischen boden hervorgegangen sind. dazu kommt die ähnlichkeit der thiersage mit der heldensage in ihrer geschichte. beide fufsen in den göttermythen, sind aber ihren hauptheilen nach jünger. die thiersage wurzelt also auf den trümmern der götterwelt und ist dort am üppigsten wo diese trümmer am längsten offen lagen. hieraus erkläre ich mir das fehlen der thiersagen im alten norden. die göttersage ward hier weit unmittelbarer von dem christenthum aufgehoben als in den fränkischen landschaften. darum ist es im norden nur zu den anfängen des thierepos, den umschreibenden und mythischen namen der thiere gekommen; was von Reinhart, was vom wolfe und dem bären anderwärts erzählt wird, das knüpft sich dort noch an Loki, Thôr und andere götter.

Es liegt nicht in meiner absicht unser thierepos zug für zug durchzugehn um die mythischen bestandtheile nachzuwei-

sen; hoffentlich wird das noch einmal der verehrte mann thun welcher in diesen forschungen meister ist und es bereits für den fall einer zweiten behandlung des Reinhart fuchs verheifsen hat. ich begnüge mich mit einzelnen andeutungen, bei denen ich dem zwecke dieser abhandlung gemäfs auf Loki mein erstes augenmerk richte.

Unter allen thieren hat offenbar der fuchs die grösten ansprüche darauf dem Loki verglichen zu werden. so wie dieser gott durch seine list und sein verneinendes wesen der vater einer grofsen zahl von mythen ist, so ist Reinhart der mittelpunkt des ganzen thierepos. seinem namen nach der rathgewandte ist er die abspiegelung Lokis in seiner jüngern zeit. Jacob Grimm hat in seiner ausgabe des Reinhart fuchs, vorrede xxxi ff. die beinamen des fuchses zusammengestellt; sie beziehen sich grofsentheils auf seine verschlagenheit und nichtswürdige verderblichkeit, so dafs sie sich von selbst zur vergleichung mit Lokis benennungen darbieten. ich begnüge mich folgende herauszuheben. *qui pleins est de mal* Rénart 4601. *de qui toz max sort* 17901. *qui asez savoit plus que nul autre de barat* 25085. *qui tout le mont boise* 11221. *qui le mont conchie* 9742. *seductor* Reinard. 1, 1275. *fictor* 1, 1285. *fur* 3, 992. es finden sich aber noch andere vergleichungspunkte. aufser der rothen farbe des fuchses, welche an das element unseres gottes erinnert, schlage ich den namen von Lokis sohne *Nâr* oder *Narvi* an, der in dem isländischen namen des fuchses *narvi* nachklingt. sodann hebe ich das enge verhältnis zwischen dem fuchse und dem wolfe hervor, das an Lokis und Thôrs genofsenschaft mahnt. bekanntlich weist vieles darauf hin dafs beide thiere in der ältesten zeit der fabel in einem freundlicheren verhältnisse zu einander standen als nachher,* gerade wie in den mythen Loki und Thôr anfänglich zwei befreundete gottheiten sind, bis Loki seine art wandelt und aus dem helfer und gesellen der schändliche widersacher wird. selbst die buhlerei Reinharts mit Hersint, Isengrims weibe, findet ihr vorbild in Lokis verhältnis zu Sif. der wechsel der zwischen fuchs und wolf in namen und fabel zuweilen sich zeigt findet im mythus in so

* Reinh. fuchs xxiv—xxvi. J. Grimm und A. Schmeller lateinische gedichte des 10n und 11n jh. s. 345.

fern ein widerbild als beide götter, Thôr und Loki, ausstrahlungen derselben idee sind. oben hatten wir veranlafsung die stelle der ältern Edda (Sæm. 118^b) zu erwähnen nach welcher Loki ein halbgares herz verzehrt; Jac. Grimm hat hierzu schon mehrfach, zuletzt in der mythologie s. XXXVI, entsprechende sagen angeführt und auch die stelle Fredegars verglichen nach welcher der fuchs das herz des hirsches stiehlt und geniefst (R. f. xlviii). Loki und fuchs berühren sich hier also sehr nahe, leider ist jene eddische stelle durch den mangel an der ausführlicheren mythe zu dunkel um mehr aus ihr schliefsen zu können.

Wir erinnern uns ferner der engen verbindung Lokis mit den elben und zwergen und dafs er selbst *alfr* heifst. auch dies ist nicht verloren gegangen.. im Renart 3963 heifst der fuchs *le nains* und in der chronik des Hermann Cornerus (Eccard corp. hist. med. aevi 2, 1081) umgekehrt ein zwerg Reineke. gerade die zwerge, welche durch ihre list behendigkeit und stärke in dasselbe verhältnis zu den menschen gestellt waren wie die thiere, musten sich leicht in die thiersage einfügen, zumal auch ihr aufenthalt in wäldern bergen und steinklüften dem der thiere der sage entsprach. so finden wir denn überall berührungen zwischen zwergen und thieren. die zwergnamen die Völuspâ anführt sind zum theil namen von hirschen adlern und schlangen; die niederdeutsche benennung der zwerge *puge* erinnert an *pug, pog* frosch, so wie daran dafs der teufel, in diesem falle elbisches ursprungs, in den sagen zuweilen in froschgestalt auftritt; in Schlesien heifsen hier und da zwerge und enten *harrla* (herrlein),* wobei zu erwähnen ist dafs in schweizerischen volkssagen die zwerge mit enten- und taubenfüfsen geschildert werden. in der ecbasis stehen sich otter und igel ganz wie ein riese dem zwerg gegenüber und der igel heifst geradezu *nanus*, ecb. 266.** bedeutender aber als dieses dünkt mich dafs der fuchs gleich dem Loki als urheber von naturbegebenheiten erscheint. bekannt sind die redensarten die wir bei sich lösendem bergnebel gebrauchen, 'der fuchs braut' oder 'der fuchs badet.' wir werden unten ähnliche auf Loki bezügliche redensarten

* vergl. das niederschlesisch-polnische *haruszy*, enten.

** latein. gedichte des 10n und 11n jh. s. 311.

anführen und stellen zu dieser eben erwähnten das *Loke dricker vand* (Loki trinkt wafser) vom wafserziehen der sonne. auch als wintergott findet Loki einen nachklang im fuchse. in Holstein wird nämlich bei frühlingsanfang* ein todter fuchs von knaben unter absingung eines reimes von haus zu haus getragen. wie anderwärts die strohpuppe, so ist hier der fuchs das symbol des winters der beim frühlingsbeginn gestorben ist und dessen tod alle bejubeln. bemerkenswerth ist dafs der wechsel von fuchs und wolf auch hier, wenn gleich in verschiedenen völkern, eintritt, da bei Polen und Oberschlesiern zur neujahrszeit ein todter wolf herumgeführt wird. auf solchen wechsel mag auch der isländische name des fuchses *holtathórr* (waldthôr) beruhen, denn sonst ist Thôr im wolfe zu suchen. am deutlichsten wird dies durch die stelle im Isengrimus v. 77, wo der wolf als arzenei für den kranken könig das fleisch der böcke verordnet, die haut solle aber verschont bleiben. ich denke dabei an Thôrs gebot bei Thialfis vater haut und knochen der böcke nicht zu verletzen. sonst heifst Thôr *biörn* bär skaldsk. 211ª wobei in anschlag zu bringen ist dafs die schwedischen umschreibungen für bär und wolf sich gleichen. der bär heifst *gullfot* goldfufs, ebenso der wolf, der aufserdem *gullben* goldbein und *gulltan* goldzahn heifst. Reinh. f. LV. bei den umschreibungen der thiernamen skaldsk. 221 ff. begegnen weder Thôrs noch Lokis namen, dagegen erscheinen Freyr und Regin unter den ochsennamen, Heimdali beim widder und Grimnir beim bock.

3. Wir wenden uns nun schliefslich den resten des heidnischen glaubens zu die in dem gedächtnisse des volkes aufbewahrt sind und sehen nach ob sich nicht auch eine spur von Loki erhalten habe. hierbei wird uns die zähigkeit lieb werden mit welcher das volk das erbe einer verschwundenen zeit festhält, denn unser gott zeigt sich in diesen quellen fast durchgehends in älterer und edlerer gestalt als ihn uns die erzählungen der Edden darstellen wollen.

Das bedeutendste denkmal dieser art ist das färöische volkslied von einem bauer der mit dem riesen Skrujmsli auf tod und leben ein spiel auf dem schachbrette wagen muste

* Reinh. fuchs CCXIX.

den riesen aber besiegte und dafür als lebenslösung alles wonach sein herz gelüstete empfieng.* der riese verlangt aber nachträglich des bauern sohn dafür; dies schildert Lokathattur, ein lied das die drei götter Ouvin Hœnir und Lockji als die schützer der knaben einführt und so alterthümliche züge hat dafs man es für die mundartliche umgestaltung eines altnordischen mythischen liedes halten mufs.** Ôðin läfst ein gerstenfeld wachsen und birgt den knaben mitten in eine ähre. der riese reifst die ähren aus und zerhaut sie mit seinem schwerte. da ruft der knabe in seiner noth Ôðin und der gott führt ihn zu seinen ältern heim. hierauf wird Hœnir um schutz gebeten. er erscheint und versteckt das kind mitten in die nackenfeder eines schwans. der riese fängt aber den vogel und reifst ihm den hals entzwei. da nimmt Hœnir den knaben und führt ihn heim. nun flehen sie zu Loki. der gott erscheint, ehe er aber mit seinem schützling forteilt, befiehlt er dem bauer ein haus mit einem grofsen glasfenster zu bauen und in das fenster eine starke eisenstange zu setzen. darauf rudert Loki mit dem knaben in das meer hinaus und birgt ihn in dem rogen einer flunder. als er zurückkommt steht Skrujmsli am strande und will hinaus in die see. Loki bittet ihn mitzunehmen; sie rudern und der riese wirft die angel aus. er fängt die gefährliche flunder und Loki bittet um den fisch, der riese aber giebt nichts heraus und durchmustert jedes korn in dem rogen. da ist der knabe in der höchsten noth und Loki rettet ihn durch rasches verstecken hinter sich. als sie an den strand kommen, springt der knabe leicht über den sand hinweg so dafs man keine spur von ihm sieht; der riese aber, der ihn nun sieht, läuft ihm schwerfällig nach dafs er bis in die knie einsinkt. er rennt in der hast in das weite glasfenster und stöfst sich den kopf an der eisenstange ein. da ist Loki rasch zur hand und haut ihm ein bein ab. die wunde wächst aber rasch zu und der gott mufs auch das zweite bein abhauen, worauf Skrujmsli zusammenstürzt. nun ist der knabe gerettet und Loki bringt ihn den ältern heim.***

* Skrujmsli rujma bei Lyngbye færöiske quæder (Randers 1822) s. 480—497.

** vergl. str. 50. 67 *so eer uj fodnum fröji sagt.*

*** Lyngbye fær. quæder s. 500—519.

Die drei götter Ôđin Hœnir und Loki erscheinen hier sowohl in ihrer alten gemeinschaft als auch noch deutlich in ihrer beziehung auf das naturleben. Ôđin ist gewaltig über die früchte des feldes, denn er ist luft- und gestirngott, dem Hœnir sind die vögel unterthan, Loki aber, der genoſse des wallfisches, der vater des meeres, hat die macht über die thiere der see. alle drei sind hilfreich und gütig, den menschen ein schutz gegen die rohe gewalt der riesen. am mächtigsten erscheint gerade Loki, dessen list am ende den Skrujmsli verderbt. *

Sehr bedeutsam sind mehrere redensarten nach welchen verschiedene erscheinungen in der natur noch heute auf Loki bezogen werden. ** auf Island heiſst der irwisch *Loka daun* (Lokis dunst); wenn an heiſsen tagen dünste auf der erde schweben, sagt man in Nordjütland 'Loki säet heute hafer' (*Lokke saaer havre idag*) oder 'Loki treibt heute seine geiſse aus' (*Lokke driver idag med sine geder*); letztere redensart führt auf die vermutung daſs Loki in ältester zeit gleich dem Thôr mit einem bockgespann fuhr, also auch gewittergott war, worauf schon der geer Gungnir, den er für Ôđin von den zwergen schmieden läſst, hindeutet. hätte uns der verfaſser der skâlda statt der dürren angabe daſs Loki dieb des riesenbockes heiſse (Sn. 106, vergl. s. 15 anm. ***) die sage hiervon mittheilen wollen, so würden wir wahrscheinlich im klaren sein. 'Lokis hafer' heiſst in Nordjütland ein dem vieh verderbliches kraut (*polytrichum commune*), in Dänemark ist es *avena fatua* oder auch *rhinantus christa galli*. auch hierfür haben wir einen verlorenen mythus zu mutmaſsen, in welchem ebenso die redensart vom mausern der vögel 'sie gehen unter Lokis egge' (*gaae i Lokkis arri*) ihre erklärung finden würde, wie auch die worte 'Loki fährt über die felder' (*Loki fer yfir akra*), die vom waſserziehen der sonne gebraucht werden. *** Loki erscheint in allem diesem wie

* ich trage bedenken die sage welche Müllenhoff in seinen sagen nr 352 mittheilt mit ihm auf die netzerfindung Lokis zu beziehen. der teufel, der ziemlich plump erscheint, ist wohl eher ein waſserriese als der gewandte Loki.

** Grimm myth. 221. 222. Finn Magnussen lex myth. 504 ff.

*** auch der teufel wird als ackersmann gedacht, was sich an das biblische gleichnis vom aussäen des unkrautes unter den waizen schlie-

auch in der isländischen benennung des Syrius *Loka brenna* (Lokis brand) als luft- und gestirngott. als feuergott weist ihn die norwegische redensart beim knistern des feuers auf, 'Loki gibt seinen kindern schläge.' wie lebendig zeigt sich hier noch das wesen unseres alten gottes. welch ein zeugnis ist dies alles dafür dafs die natur in dem volksgemüte stets tiefer und poetischer aufgefafst und empfunden wird als von denen welche über ihr wifsen und ihre klügelei an der schönsten mitgabe für das leben verarmen. heute noch empfindet der einfache Nordländer die nähe des elementaren allgewaltigen Loki, während er den gelehrten mythenschreibern bereits vor tausend jahren nur ein unsittliches scheusal war.

Die sittliche umwandelung Lokis hätte allerdings nicht vollzogen werden können, hätte das volk an ihr nicht theil genommen; und so finden wir denn auch spuren dafs Loki in seinem bösen, namentlich seinem lügenhaften wesen der volkssprache lebendig war. 'auf Lokis märchen hören' (*at höre paa Lockens eventyr*) heifst überhaupt lügen glauben und 'Lokis lüge' (*Loka lýgi*) steht in der bedeutung dem einfachen 'lüge' gleich. sein beiname *lævísi* hat sich die umwandlung in *lejemand, loomand* gefallen lafsen müfsen,* was an *lyve* und *lögn* (lüge) anklingt und an den vater der lügen, den teufel, erinnert (myth. 968).

In unserm teufelsglauben mischen sich überhaupt kirchliche und heidnische vorstellungen, so dafs es oft schwer ist streng nach dem ursprunge zu scheiden. ein bedeutender theil der deutschen teufelssagen läfst sich indessen sicher auf unsere alten gottheiten, auf Wuotan, Donar und Loki, auf riesen und elben zurückführen. die teufelsbauten, teufels berge und steine, die verträge die er so vielfach eingeht, lehnen sich an die sagen von riesen und elben an; an Wuotan erinnert der teufel, wenn er an der spitze des wütenden heeres erscheint oder menschen aus weiter ferne plötzlich in die hei-

fsen mag. des teufels pflug Renner 15597. nimmt man den pflug nicht von der schleife, wenn man vom felde heim kommt, so ruht der teufel darunter. abgl. 819.

* *Loke lejemand, loomand,* heifst Loki in den nordischen volksliedern welche seine und Thôrs fahrt zu Thrymr bewahrt haben. vergl. Arvidsôns svenska fornsanger 1. Nyerups udvalg af danske viser 2.

mal versetzt. auch sein karten- und würfelspiel entspricht diesem gotte. Donar zeigt sich im hintergrunde, wenn dem teufel ein rother bart, hammer und keil beigegeben wird; in vielen redensarten wechseln donner, hammer und teufel. ebenso, und dies ist besonders erklärlich, berührt er sich mit Loki, ja in Norwegen ist *Laake* die gewöhnliche benennung des teufels. wie erklärte sich dafs im innern Deutschland so alle spuren von Loki verschwunden sind anders als durch die annahme dafs die sagen von ihm auf andere mythische wesen, bei der einführung des christlichen kirchenglaubens auf den teufel übergegangen sind? Loki kann in unsern gegenden nicht unbekannt gewesen sein, sonst müsten wir eine völlig verschiedene gestalt des deutschen und des nordischen volksglaubens annehmen. ich hebe vor allem heraus dafs der teufel gleich dem Loki in redensarten die sich auf naturerscheinungen beziehen zu finden ist (vergl. myth. 960). wechselt sonnenschein rasch mit regen, so heifst es 'der teufel bleicht seine grofsmutter' oder 'er schlägt seine grofsmutter.' letzteres erinnert an die norwegische redensart bei knisterndem feuer 'Loki schlägt seine kinder.' ebenso ist übereinstimmung in bezug auf das erdbeben. wie dasselbe im nordischen glauben dem gefefselten Loki zugeschrieben wird, so liegt nach der kirchlichen tradition der teufel vor dem jüngsten gericht gefefselt und erdbeben geschehen. wenn der weltuntergang hereinbricht, springen Lokis fefseln. dem nordischen *Loki er ur böndum* (Loki ist von den banden los) entspricht die bekannte redensart 'der teufel ist los oder ledig.'* undeutlich welchen mythischen bezug es hat, aber jedesfalls aus sagenhaftem grunde erwachsen, ist das schweizerische kinderspiel, das *de tüfel hüle* (den teufel entmannen) heifst. ein seil wird so lange auf einem stücke holz gerieben oder ein spitzes holzstück so lange in einem holzgrübchen gedreht bis es feuer fängt (myth. 573). man mag sich dabei erinnern dafs zur herstellung des nothfeuers, die ähnlich bewirkt wird, zwei keusche knaben erforderlich sind.**

Loki als todesgott kann in der gewöhnlichen formelhaf-

* schwed. *nu är fan lös.* vergl. s. 17 anm. *.

** siehe oben die bemerkungen über die keuschheit der diener der feuergottheiten.

ten verbindung 'tod und teufel' nachklingen, so wie in dem aberglauben dafs von dreizehn bei tische einer in jahresfrist sterben mufs. dieser dreizehnte fiele Loki, dem dreizehnten âs, als opfer. in anschlag zu bringen ist auch dafs hundegeheul sowohl tod als feuer verkündet, wobei die hellseherei des volkes den feinen unterschied macht dafs der tod angezeigt wird wenn der hund zur erde sieht, das feuer wenn er in die höhe heult. der hund des Heljägers und der frau Gaue steht hiermit in nächster verbindung. wenn am christabend die hausthüren offen gelafsen werden, läuft dieser hund herein und legt sich auf den herd nieder, von wo er das ganze jahr nicht wegzubringen ist. er frifst asche und kohlen und verschwindet erst, wenn der Heljäger nächstes jahr wieder bei dem hause vorbeijagt. der hund der frau Gaue bringt überdies krankheit und sterben über menschen und vieh und feuersgefahr über das haus in dem er liegt. merkwürdig ist dabei dafs nach einer hannöverischen sage die bewohner des Helhauses im Ostenholz am christabende, wenn der Heljäger jagte, eine kuh hinauslieſsen, die alsbald verschwand. schon vorher ward sie bezeichnet, indem sie so wohl gedieh als kein anderes stück im stalle. Adalbert Kuhn hat diese sagen* ausgezeichnet behandelt und die vedischen mythen von der Sâramâ, der hündin Indras, verglichen, welche die von den Panis geraubten kühe aufsuchen mufs. ihre söhne, die Sârameyâs, zwei vieräugige hunde sind die wächter und boten des Yama, des todesgottes. aus dem hymnus den Kuhn aus Rigv. 4 mittheilt erhellt zugleich dafs einer der Sârameyâs gleich dem Agni als schützer des hauses, als vielgestaltiger heilbringender freund angerufen wird. der hund ist also ein begleiter des todes- und feuergottes. hierzu gehört, wie Kuhn bemerkt hat, der Kerberos und der hundsköpfige Hermes-Thot, so wie die hundefelle an den beiden Lares praestites auf dem Palatium. jener hund des Heljägers scheint mir nun eher zu Loki als zu Wuotan zu gehören, denn sein platz auf dem herde, seine nahrung von asche und kohlen, sein bezug auf tod und feuer bezeichnen ihn als einen genofsen und diener des todes- und feuergottes. wenn auch Wuotan als todesgott

* zeitschr. f. d. a. 6, 117—134.

auf den namen Heljäger anspruch machen kann, so kommt derselbe doch noch weit natürlicher dem vater der Hel, unserm Loki, zu, zumal derselbe auch sturmgott ist. nun werden sich auch die schwarzen hunde welche schätze hüten tiefer in die übrigen mythen einfügen. sie sind elbische zum Loki gehörige wesen, deren schatzhüten sich aus der macht unseres gottes über den reichthum der tiefe erklärt. auch die merkwürdige angabe des angelsächsischen gespräches zwischen Saturn und Salomon, dafs s. Petrus zuerst mit dem hunde gesprochen habe, scheint eine volksmäfsige und mythische begründung zu finden, indem Petrus, wie bald erwähnt werden soll, öfter an Lokis stelle getreten ist. wenn wir diesen hund auf unsern Loki beziehen, ihn also ähnlich jenem Sârameyâ als einen rettenden und heilbringenden boten und diener des gottes betrachten, so hat auch jener spruch der nach der Niâlssaga c. 158 aus der gewalt der wafsergeister rettet eine tief mythische bedeutung, indem Loki-Petrus als elementargott auch über die elbischen wesen des wafsers gewalt hat.*

Gehen wir die meinungen des volkes die sich an das feuer knüpfen durch, so stofsen wir noch auf manches was uns unmittelbar auf den feuergott, also auf Loki führt. das feuer als die hülle der gottheit ist heilig und unverletzlich, und duldet das spielen mit sich nicht. kinder die mit feuer oder lichtern tändeln wird in Schlesien gedroht dafs sie sich die nächste nacht verunreinigen werden;** ebenso heifst es in Schweden *om barn leka med eld, fa' de sva'rt at ha'lla sitt vatten* (myth. 1e ausg. anh. cix). vermöge seiner reinheit und reinigenden kraft gilt das feuer vielfach als heilmittel, anh. s. xxxv. lvii nr 75. 383. 710. 899. der sitz des feuergottes so wie seiner diener, der kobolde und jenes hun-

* 'zweimal ist dein hund, o apostel Petrus, nach Rom gerannt, auch das dritte mal wäre er gelaufen, hättest du es gestattet.' wie die heidnische formel lautete bleibt zu errathen. — beiläufig mag hier erwähnt werden dafs der hund nach finnischer sage ein kind des frühlingswindes mit einer blinden Lappin ist. Kalevala 7e runo (Castréns übersetz. 1, 70. 71). wer erinnert sich nicht hierbei dafs Loki als warmer wind in manchen mythen zu deuten ist?

** dasselbe gilt von der berührung der capsella bursa pastoris. war diese pflanze dem Loki heilig?

des, ist der herd oder der ofen. darum wird dem ofen verehrung erwiesen* und im kinderspiel noch heute vor ihm gekniet und er angebetet (myth. 595 ff.). der feuergott ist der herr des hauses, seine verehrung sichert darum den aufenthalt am herde; deshalb müfsen neueinziehende gleich ins ofenloch oder in den ofentopf sehen und das feuer schüren, wollen sie lange im hause bleiben, abergl. nr 95. 501. 777. 862. die verbindung Lokis mit den elben erhellt auch aus dem gebrauche, wenn das jüdel** das kind verbrannt hat, das ofenloch mit einer speckschwarte zu schmieren. dem feuergeiste wird ein opfer gebracht damit er seinen schaden wieder gut mache. überhaupt gilt der glaube dafs das feuer macht über die hexen (elbische wesen) habe, dafs also sein gott die obergottheit derselben sei. holz das am weihnachtstage geschlagen ist und sonnabend abends ins feuer gelegt wird,*** bringt alle hexen im kirchspiele zusammen (anh. L.). sterben kurz hinter einander viel hühner, enten, schweine oder anderes vieh, so mache man feuer in den backofen und werfe von jeder art ein stück hinein; die hexe mufs dann mit verbrennen, abergl. nr 569. so lange ein kind ungetauft ist darf das feuer nicht ausgehen, anh. CIX. diesem christlichen glauben liegt der heidnische zu grunde dafs der feuergott, welcher vorsteher der ehe ist, die neugebornen schützt. derselbe zeigt, da er zugleich überaus weise ist, heiratslustigen mädchen ihre künftigen ehemänner wenn sie am weihnachtsabende ein feuer aus neunerlei holz machen, sich entkleidet daran setzen und sprechen 'hier sitze ich splitterfasernackig und blofs, wenn doch mein liebster käme und würfe mir mein hemde in den schofs' abergl. 955. so gilt denn das feuer oder der in ihm waltende geist überhaupt für weifsagend. Hartlieb erzählt in seinem buche aller verboten kunst (anh. lxiii) dafs

* vergl. meine bemerkungen über Aunns-Ôn.

** ein elbischer geist, *güetel*. s. myth. 449. Sommer sagen aus Sachsen und Thüringen s. 170.

*** die bestimmung dafs es sonnabends geschehen soll scheint darauf hinzuweisen dafs dieser tag (dies Saturni, s. oben) Loki heilig war. am weihnachtstage mufs das holz geschlagen sein, weil dieser zeitpunkt, die wintersonnenwende, besonders kräftig ist. man erinnere sich der zauberischen ausstattung der sommersonnenwende, des Johannistages.

manche leute in dem feuer geschehene und zukünftige dinge sehen. diejenigen denen sie weisagen sollen 'heisen sie niederknieen und dem engel des feuers den sie ehren und anbeten auch opfern. mit dem opfer zünden sie das holz an und sieht der meister gar genau in das feuer, er merkt wohl was ihm darin erscheint.' finden sich am morgen zu weihnachten neujahr und am dreikönigstage vom vorhergehenden abende noch glühende kohlen in dem ofen, so wird es das ganze jahr an nichts im hause mangeln. ein ähnliches zeichen giebt der reiche feuergott durch funken welche aus dem lichte springen oder durch faden des dochtes die auf jemanden zu brennen. dadurch wird nahendes geld oder überhaupt glück vorbedeutet. wir wisen dafs Loki zugleich ein zanksüchtiger und schadenfroher gott ist, daher weisagt man aus dem feuer auch streit: wenn das feuer im ofen platzt entsteht zank im hause, abergl. 322. 534. an seine rolle als gaukler und possenreifser erinnert noch ein sprichwort, 'der teufel ist unseres herrgottes affe.'*

Durch letzteres werden wir auf eine gestalt unserer volkssagen und spiele geführt hinter welche sich wenigstens zuweilen Loki versteckt haben mochte: s. Petrus. dieser heilige mufs in manchen schlesischen christkindelspielen die rolle eines gutmütigen komischen alten übernehmen die in andern dem heil. Joseph übertragen ist. ich möchte in diesen volksthümlichen spielen neben dem kirchlichen elemente eine starke mythische beimischung annehmen. gerade in der weihnachtszeit, den zwölf nächten, hielten und halten unsere alten gottheiten ihre umzüge durch das land der gläubigen und dafs diese umzüge vom volke dramatisch erfafst wurden beweisen noch viele gebräuche dieser jahreszeit. wie natürlich war es nun dafs auf einzelne personen der kirchlichen schauspiele wenigstens züge der mythischen personen übertragen wurden. hinter Joseph, der in andern strichen Ruprecht heifst,** ist wohl mit grund Wuotan zu vermuten, dem Petrus möchte ich Loki vergleichen, zumal sich dieselben auch anderwärts berühren.

* Simrock deutsche sprichwörter (Frankf. a. M. 1846) nr 10176.

** vergl. meine vorbemerkungen zu dem gläzischen christkindelspiele das ich in der zeitschr. f. d. a. 6, 340 — 349 bekannt gemacht habe.

so hat Jacob Grimm nachgewiesen dafs das oben erwähnte herzefsen Lokis und Reinharts in andern sagen dem himmlischen küchenmeister Petrus beigelegt wird und hat überhaupt auf die wandersagen aufmerksam gemacht welche mit der einführung des christenthums nicht erloschen sondern nun statt von Ôđin Hœnir Thôr und Loki von Christus und Petrus oder gott und dem teufel erzählten. selbst in dem Pitje fan Skottländ* möchte ich Loki suchen. dieser Pitje (Peter) oder de uald, de uald knecht oder hinger ist auf der friesischen insel Silt der teufel; fan Skottlönd heifst er weil von den schottischen gebirgen die nordweststürme kommen welche über die insel das gröste unglück bringen. es ist also ein verderblicher sturm- und todesgott. bei seinem namen de hinger (henker) ist zu bemerken dafs Peter und Peterchen auch sonst benennungen des teufels und des henkers sind. myth. 956. rechtsalterth. 883.

Sehen wir uns nach örtlichkeiten um welche von Loki benannt wurden, so bieten sich ihrer, so viel mir bekannt ist, nur wenige dar. bemerkenswerth ist der name eines riesengrabes in Vestrgötland, *Lokehall*, so wie einer schwedischen quelle, *Lokakälla*. letztere kann ein zeugnis für die bedeutung Lokis als wafsergottheit abgeben. die insel *Loka* (fornaldars. 3, 593) ist schwerlich auf Loki zu beziehen, ebenso wenig *Lopts stađir* im Arnesthing auf Îsland, da *Loptr* noch heute auf Island als eigenname gebräuchlich ist. bedeutend wäre es, könnten wir den ort *Loctuna* bei Goslar, der in Adam. Brem. hist. eccl. 4, 9, erwähnt wird als ein *Lokatûn* fafsen. indessen hat das sehr viel gegen sich.

Dafs pflanzen nach Loki benannt werden beweist jenes jütische *Lokkens havre*. wir werden auch manche jetzt nach dem teufel benannte gewächse auf unsern gott deuten können. clematis vitalba *teufelszwirn*, womit sich das holländische *duivels naaigarn* wohl berührt, kann an den mythus erin-

* Müllenhoff sagen aus Schleswig Holstein und Lauenburg nr 354.

nern wie Lokis mund von Brockr zugenäht wurde; convolvulus arvensis *teufelsdarm* mag uns die feſselung Lokis mit den därmen seines sohnes Nâri vergegenwärtigen; euphorbia *teufelsmilch* klingt vielleicht an die uralte sage von Lokis verwandelung in die milchende kuh an. bestätigten sich diese mutmaſsungen, so hätten wir die bedeutendsten zeugnisse daſs alle jene sagen, die in unsern stämmen spurlos verschwunden sind, auch in ihnen einst blühten und sich selbst an die gewächse des feldes hefteten. bedeutsam, wie schon Jac. Grimm myth. 981 bemerkt hat, ist der schweizerische name der libelle *teufelsnadel,* die auch *teufelsbraut* heiſst und an Lokis mutter Nâl anklingt, wozu sich fügt daſs im thale von Rimella ein kleines schwarzes käferchen *s böziös ajo* (des bösen mutter) heiſst. in Schlesien heiſst die libelle *waſserjungfer* und *schneider.** beide namen erinnern wieder an Nadel. alles weist darauf hin daſs ein alter mythus verloren gegangen ist nach welchem Loki und seine mutter oder seine frau irgend etwas mit dem nähen zu thun hatten.

So hätte ich die lebensgeschichte eines unserer ältesten und bedeutendsten götter vor dem auge der gegenwart entrollt. sie beginnt hoch oben in den wolkenverhüllten felsensitzen unseres alterthums, an der schneewohnung, dem Himâlaya. da ist der gott noch glänzend und rein, noch lebensfrisch und belebend wie der bach, der aus dem felsen hervorschieſst. weiter unten, wo die stimmen der menschen, das läuten der kirchenglocken schon hörbar wird, ist der bach milder, aber nicht mehr so klar, daſs man die augen zur labung in ihn bis zum grunde versenken könnte. darauf kommt das wogen und feilschen des marktes, der fluſs wird breit und trübe, er wird geleitet und gehemmt wie die menschen wollen, und zuletzt verliert er sich in dem sande der gegenwart. seine letzten tropfen haben aber noch zeugende kraft und sie erwecken liebliche, wundersame blumen, die von der

* schwedisch heiſst die libelle *trollslända; slända* bezeichnet überhaupt ein fliegenartiges insect und zugleich die spindel.

quelle hoch oben im felsenlande flüstern und von der reinen schönen bergluft und den gewaltigen gestalten die in ihr wandelten. ich lausche ihrem singen und sagen, denn durch das liebliche flüstern hindurch klingt tief und gewaltig das lied von der herrlichkeit deutscher art. wer das lied einmal vernahm, der kennt nur ein fühlen und wollen, dafs das gute und treffliche, das reichlich in der deutschen vorzeit liegt, uns wieder lebendig werde und dafs für das was unnütz wurde ein schöner und gediegener ersatz eintrete. solches kann man auch von den blumen der volkssage lernen, das flüstern uns auch die nordischen mythen zu.

STATUTEN VON DINKELSBÜHL.

Nachstehende gesetze der ehemaligen freien reichsstadt Dinkelsbühl befinden sich in einer handschrift der königlichen öffentlichen bibliothek zu Stuttgart, ms. poet. et philolog. nr 83. 4° *bl.* 114ª—119ª, *von einer hand des* 14*n jh. auf papier geschrieben. sie zeichnen sich aus durch die auffallende härte und strenge, womit verhältnismäfsig geringe vergehen bestraft werden, und werfen, wie mir scheint, ein helles licht auf die bürgerempörung von* 1387, *die dem eisernen regimente der zweiunddreifsig ein ende machte.*

Stuttgart 23 *februar* 1848. FRANZ PFEIFFER.

HÆC SUNT STATUTA CIVITATIS DINKELSPÜHEL.

I.

Zuo dem êrsten: swer von vrevelunge wegen bezzerunge verschult ein jâr von der stat ze sîn, der gît sehs pfunt heller; ein halb jâr vier pfunt; ein vierteil jâres zwei pfunt; einen mânot ein pfunt; item vierzehen tage ein halbez pfunt; aht tage fünf ſs. heller. wær aber daz einer der einunge verschulte niht hin ûz wolte, der sol daz gelt zwivach geben daz er verschult.